

Carl Duisberg Gesellschaft e. V.



# Internationales Handbuch der Berufsbildung

Uwe Lauterbach  
in Zusammenarbeit mit Wolfgang Huck und Wolfgang Mitter  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung

Botho von Kopp

## Tschechische Republik



Nomos Verlagsgesellschaft  
Baden-Baden

## **Impressum**

### ***Autor***

Dr. Botho von Kopp  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Institut für  
Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt am Main

### ***Redaktion***

Uwe Lauterbach  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Institut für  
Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt am Main

***Abschluß/Stand:*** Oktober 1998 / August 1998

# Inhalt

Grunddaten [1995]	6
Abkürzungen	7
Einleitung	9
1 Einführung in die geographischen, gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen	11
2 Zuständigkeiten und Träger im Bildungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungssystem	22
2.1 Gesetzliche Grundlagen, nationale, regionale und lokale Kompetenzen	22
2.1.1 Gesetzliche Grundlagen	22
2.1.2 Nationale, regionale und lokale Kompetenzen.	22
2.2 Finanzierung der Schulen	24
2.2.1 Allgemeine Prinzipien der Finanzierung	24
2.2.2 Finanzierung des Privatschulsektors	25
2.2.3 Finanzierung der Lehrberufe-Ausbildung	26
2.3 Kammern	27
3 Übersicht über das Bildungswesen	28
Grafik	28
Grunddaten	29
3.1 Struktur, historische Entwicklung, allgemeine Prinzipien der Schulpolitik	30
3.1.1 Historische Entwicklung	30
3.1.2 Allgemeine Prinzipien der Schulpolitik	34
3.1.3 Struktur	36
3.1.4 Übergänge und Schulabbrecher	37
3.2 Schulpflicht	39
3.3 Vorschulerziehung/Elementarbereich	40
3.4 Primarbereich und Sekundarbereich I	41
3.4.1 Grundschule [Základní škola, ZŠ ]	41
3.4.2 Unterstufe der sechs- und achtjährigen Gymnasien	45
3.5 Schulen im Sekundarbereich II	45
3.5.1 Terminologieprobleme	47
3.5.2 Gymnasium [Gymnásium, auch: gymnázium]	48
3.5.3 Berufsfach- und Berufsoberschule [Odborná škola/Střední odborná škola]	53
3.5.4 Höhere Fachschule [Vyšší odborná škola, VOŠ]	54
3.5.5 Lehrberufe-Ausbildung: Berufsschule [Střední odborné učiliště, SOU]	55
3.5.6 Integrierte Sekundarschule [Integrovaná střední škola, ISS]	56
3.5.7 Fremdsprachenunterricht im Sekundarschulwesen	57
3.6 Sonderschulen	58
3.7 Privatschulen	58

3.8	Tertiärbereich	60
3.8.1	Übergänge zu den Hochschulen	60
3.8.2	Struktur und quantitative Entwicklung des Hochschulbereichs	61
3.8.3	Private Hochschulen	68
3.9	Weiterbildung	69
4	Berufliches Bildungswesen	71
4.1	Vorbemerkung, Bedeutung und Bereiche der Berufsbildung, Ausgangspunkt für die jüngsten Transformationsprozesse	71
4.2	Berufliche Vollzeitschulen: Berufsfachschulen [Odborná škola], Berufsfach- und Berufsoberschulen [Odborná škola/Střední odborná škola], Höhere Fachschulen [Vyšší odborná škola]	72
4.2.1	Zwei- und dreijährige Berufsfachschulen [Odborná škola, OŠ]	73
4.2.2	Vierjährige Berufsoberschulen [Střední odborná škola, SOŠ]	73
4.2.3	Höhere Fachschulen [Vyšší odborná škola, VOŠ]	74
4.2.4	Vertikale Gliederung der Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ]	75
4.2.5	Horizontale Gliederung der Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ]	77
4.2.6	Curricula der Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ]	80
4.3	Berufsschule und Lehrberufe-Ausbildung [SOU]	85
4.3.1	Entwicklung von Organisation und Trägerschaft in der Lehrberufe-Ausbildung	85
4.3.2	Quantitative Tendenzen in der Lehrberufe-Ausbildung	87
4.3.3	Jüngste Entwicklungen in der Organisation der Lehrberufe-Ausbildung	88
4.3.4	Vertikale Gliederung der Lehrberufe – altes System	91
4.3.5	Vertikale Gliederung der Lehrberufe – neues System der Stufenausbildung	92
4.3.6	Horizontale Gliederung der Lehrberufe und Organisation der Ausbildung	93
4.3.7	Curriculare Gliederung der Ausbildungsberufe	95
4.4	Berufsbildung für Benachteiligte	102
4.5	Jüngste Tendenzen in der Berufsbildung	102
4.6	Institutionen der Berufsbildungsforschung	104
5	Weiterbildung und berufliche Weiterbildung	105
5.1	Berufsbegleitende Weiterbildung an Schulen	105
5.2	Umschulung	106
5.3	Berufsbegleitende Studienformen an den Hochschulen	106
6	Personal im beruflichen Bildungswesen	107
6.1	Lehrer im allgemeinbildenden Schulwesen	107
6.2	Personal im berufsbildenden Schulwesen	108
7	Länderübergreifende Mobilität, Internationale Berufsbildungszusammenarbeit	110
7.1	Gegenseitige Anerkennung von Abschlüssen	110
7.2	Internationale Berufsbildungszusammenarbeit	110
7.2.1	Allgemeine Entwicklung	110
7.2.2	Zusammenarbeit mit Deutschland	112

---

7.3	Erfahrungen aus binationalen und internationalen Austauschprogrammen der Berufsbildungszusammenarbeit	113
7.3.1	Internationaler Fachkräfteaustausch in der Berufsbildung (IFKA)	113
8	Zusammenfassung	114
9	Einführende Literatur	118
10	Dokumente, Rechtsgrundlagen, Anschriften u.ä.	121
10.1	Gesetze, Verordnungen	121
10.2	Ausbildungsordnungen, sonstige Unterlagen	121
10.2.1	Dokument zur Entwicklung der Lehrberufe-Ausbildung	121
10.3	Anschriften	127
	Register	129
	Organigramm Schul-, Ausbildungs- und Weiterbildungswesen	134

**Grunddaten [1995]<sup>1</sup>***Tschechische Republik/Tschechien/Ceská Republika – CZ*

Fläche [km <sup>2</sup> ]	78 864	
Bevölkerungsdichte [Einw./km <sup>2</sup> ]	131	
Einwohner [in Mio.]	10,30	
davon Ausländer [in %]	k.A.	
Alter [Anteil an der Gesamtbevölkerung]		
bis 14 Jahre [in %]	2 064 545 [20,4]	
bis 20 Jahre [in %]	2 976 205 [28,9]	
über 65 [in %]	1 338 258 [13,0]	
im produktiven Alter: Männer 15 - 60,		
Frauen: 15 - 55 [in %]	6 181 000 [60,0]	[1993]
Erwerbstätige: Männer 15 - 60,		
Frauen: 15-55 [in %]	4 890 046 [47,5]	1993]
insgesamt [in % Gesamtbevölkerung]		
bis 20 Jahre		
bis 25 Jahre		
Erwerbslose [in %]		
Insgesamt	2,9	[1995]
bis 20 Jahre [in % der Altersgruppe]		
bis 25 Jahre [in % der Altersgruppe]		

*Wirtschaftsschwerpunkte [1994] [in %]*

Sektor	Erwerbstätige	Anteil am Bruttoinlandsprodukt
Primär/Landwirtschaft, Bergbau	7	10
Sekundär/Produktion	45	44
Tertiär/Dienstleistung	48	46

*Wirtschaftsleistungen [1995]*

Bruttosozialprodukt [in Mio. \$]	44 228	[1995]
Pro-Kopf-Einkommen [in \$]	4 282	[1995]

1 Quellen: Fischer Weltalmanach 1999, OECD-Berechnungen, eigene Erhebungen und Berechnungen. Frankfurter Allgemeine Zeitung: Osteuropa Perspektiven, Jahrbuch 95-96, Štatistická ročenka Česká Republika (ŠRČR) 1996.

**Abkürzungen<sup>2</sup>**

COP	Centrum odborné praxe Zentrum für berufspraktische Ausbildung
ČR	Česká Republika Tschechische Republik
ČSFR	Česká a Slovenská Federativní Republika (Československá Federativní Republika) Tschechische und Slowakische Föderative Republik von 1990 bis 1992
ČSR	Československá republika Tschechoslowakische Republik von 1918 bis 1939 und 1945 bis 1960
ČSSD	Česká strana Sociálně Demokratická Tschechische Sozialdemokratische Partei
ČSSR	Československá Socialistická Republika Tschechoslowakische Sozialistische Republik von 1960 bis 1989
HN	Hospodářské noviny Tageszeitung
IEA	International Association for the Evaluation of Educational Achievement Internationale Vereinigung zur Evaluierung von Schulleistungen
ISŠ	Integrovaná střední škola Integrierte Sekundarschule
LN	Lidové noviny Tageszeitung
MŠMT	Ministerstvo školství mládeže a tělovýchovy České republiky Ministerium für Schulwesen, Jugend und Sport der Tschechischen Republik: Bildungsministerium
ODS	Občanská Demokratická Strana Demokratische Bürgerpartei
OŠ	Odborná škola Zwei- bis dreijährige Berufsfachschule ohne Hochschulreife
PHARE	Entwicklungsprogramm der Europäischen Union für mittel- und osteuropäische Länder
RGW	Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe
Sl.	Slowakei = Slowakischer Landesteil der Tschechoslowakei; Slowakische Sozialistische Republik (1968 - 1990), Slowakische Republik (1990 - 1992, seit 1993)
SOŠ	Střední odborná škola vierjährige Berufsoberschule

2 Zur Terminologie siehe Abschnitt: 3.5.1 *Terminologische Probleme*, S. 48. und von Kopp: Tschechisch-deutsches Glossar zum Bildungswesen. Frankfurt, DIPF, Forschungsbericht, 1998.

SOU	Střední odborné učiliště Berufsschule/Lehrberufe-Ausbildung, wörtlich: Lehrstätten für Mittlere Berufsausbildung
SRČSSR	Statistická ročenka ČSSR Statistisches Jahrbuch ČSSR
SRČSFR	Statistická ročenka ČSFR Statistisches Jahrbuch ČSFR
SRČR	Statistická ročenka ČR Statistisches Jahrbuch ČR
SRŠ	Statistická ročenka školství Statistisches Jahrbuch SRŠ
Tsch.	Tschechien = Tschechischer Landesteil der Tschechoslowakei; Tschechische Sozialistische Republik (1968 - 1990), Tschechische Republik (1990 - 1992, seit 1993)
Tschsl.	Tschechoslowakei = Tschechoslowakische Republik 1918 - 1939 und 1945 - 1960; Tschechoslowakische Sozialistische Republik 1960 - 1989, seit 1968 als Föderation, bestehend aus den Teilrepubliken ČSR, SSR (Tschechische Sozialistische Republik, Slowakische Sozialistische Re- publik); Tschechische und Slowakische Föderative Republik 1990 - 1992
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UN	Učitelské noviny Lehrerzeitung
VOŠ	Vyšší odborná škola Höhere Fachschule
ZŠ	Základní škola Grundschule (Primar- und Sekundarbereich I)



## Einleitung

Zum 1. Januar 1993 hat die Tschechoslowakei nach 74 Jahren aufgehört zu existieren. Zwar war der Gründung des gemeinsamen Staates 1918 eine tausendjährige, getrennte Entwicklung vorausgegangen, immerhin hatte es aber auch die jahrhundertlange gemeinsame Zugehörigkeit zur Habsburger Monarchie, die Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Sprachfamilie und die gemeinsame nationale Emanzipationsbewegung gegeben. Dies und die Zeit gemeinsamer Staatlichkeit, in der das moderne slowakische Bildungswesen sich nach 1918 – nach tschechischem Vorbild und unter wesentlicher Mitwirkung von tschechischen Lehrern und Beamten – überhaupt erst entwickelte, hat Gemeinsamkeiten entstehen lassen, die bis heute prägend sind.

Abgesehen davon gibt es offizielle und inoffizielle besondere Beziehungen zwischen beiden Staaten, wie z.B. ein "geistiges Parlament", das eine Vereinigung von Künstlern, Intellektuellen und anderen Bürgern, die die Gemeinsamkeiten beider Länder manifestieren. Ihre überraschende Trennung war von der Mehrheit der Bürger laut Meinungsumfragen nicht gewollt, sondern offensichtlich von den beiden Hauptprotagonisten der nachkommunistischen Politik, V. Klaus und V. Mečiar durchgesetzt worden war. Die slowakische Seite strebte bis zuletzt eine Art Konföderation an, die die tschechische Seite eindeutig ablehnte – aus Gründen unvereinbarer Transformationskonzeptionen, aber auch aus Machtkalkül.

Obwohl die Tschechen und die Slowaken nun getrennte Wege in eigenen Staaten gehen, sind die Schul- und Ausbildungssysteme, die sich ja in den letzten Jahrzehnten im gemeinsamen Staat und unter ähnlichen politischen und sozio-ökonomischen Bedingungen gebildet haben, in vielerlei Hinsicht identisch bzw. sehr ähnlich. Schon früher bestehende Unterschiede jedoch, wie z.B. ein stärkerer Andrang in der Slowakei zu den Gymnasien als dies in Tschechien der Fall ist, verstärken sich. Auch wird sich – gerade im Bereich der Berufsbildung – die neue wirtschaftliche Situation, die unmittelbar auf den Arbeitsmarkt und die Struktur und Inhalte der Qualifikationsanforderungen einwirkt, zunehmend bemerkbar machen.

Die heutige Tschechische Republik blickt auf eine lange Tradition hochrangiger beruflicher Ausbildung zurück. Sie realisiert sich zum Teil in der Lehrberufe-Ausbildung, zum Teil in vollzeitschulischer Berufsbildung. Erstere bietet zu einem gewissen Anteil, letztere ganz überwiegend einen Abschluß mit Doppelqualifikation, die aus allgemeinem Abschluß [Matura] und beruflicher Erstqualifikation besteht. Diese Auswahl an Berufsbildungsgängen stellt eine attraktive Alternative zum rein akademischen allgemeinbildenden Sekundarbereich II dar, die auch als solche von einem großen Teil der Eltern und Jugendlichen angenommen wird.

Die Lehrberufe-Ausbildung findet in einem hochentwickelten und differenzierten System mit *dualen* Zügen statt; gerade dieser Bereich ist von der laufenden politischen und wirtschaftlichen Transformation und ihren politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Implikationen beim Umbau der sozialistischen in eine postsozialistisch-kapitalis-

tische Gesellschaft besonders betroffen. Damit ist das tschechische Berufsbildungssystem für vergleichende Studien doppelt interessant, denn zum einen bietet es ein spezifisches Modell der Koexistenz bzw. Konkurrenz von *dualer* und *vollzeitschulischer Berufsbildung*, zum andern wird an ihm die Herausforderung an das herkömmliche Lehrberufesystem, das einem beschleunigten Innovationsdruck ausgesetzt ist, der im Kontext der Transformation noch verstärkt wird, besonders deutlich sichtbar.

Die größten Anfangsschwierigkeiten der Privatisierung, das Desinteresse der privatisierten Betriebe an teuren Einrichtungen der Lehrberufe-Ausbildung, wurden vom Staat abgedeckt. Obwohl sich allmählich mehr und mehr Betriebe, auch Kleinbetriebe, in der Lehrberufe-Ausbildung engagieren und vorgesehen ist, daß auch die entsprechenden Ausbildungsstätten allmählich wieder in die betriebliche Trägerschaft übergehen sollen, wird der überwiegende Teil der Lehrlinge immer noch vom Staat finanziert. Für weite Bereiche der Wirtschaft wird dies möglicherweise auch auf absehbare Zeit so bleiben. Es ist nicht auszuschließen, daß eine neue Koexistenz *staatlicher* und *privatwirtschaftlicher dualer Lehrberufe-Ausbildung* etablieren wird.

# 1 Einführung in die geographischen, gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen

## Geographische Rahmenbedingungen

Das Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei erstreckt sich von 51° bis 48° nördlicher Breite und von 12° bis 22° östlicher Länge. Die Tschechische Republik ist geprägt von flachwellige Hügellandschaften mit Beckenlandschaften und Flußniederungen. Diese Landschaften werden weitgehend vom Mittelgebirge umrahmt. Der höchste Berg ist die Scheckoppe [Sněžka] im Riesengebirge mit über 1 600 m Höhe. Die Hauptstadt Prag [Praha] hatte 1991 insgesamt 1 112 400 Einwohner. Das gesamte Staatsgebiet umfaßt 78 864 km<sup>2</sup>.

## Bevölkerung, ethnische Minderheiten

Die Tschechoslowakei war bis 1968 ein unitärer, danach ein föderativer Staat mit einigen offiziell anerkannten Minderheiten. Nachdem die Vorkriegs-Ideologie des Tschechoslowakismus aufgegeben worden war, sprach man im Hinblick auf Tschechen und Slowaken vom Zusammenleben zweier *Brudervölker* in einem gemeinsamen Staat.

*Ethnische Gruppen in der Tschechoslowakei und der Tschechischen Republik [in %]<sup>3</sup>*

	1984/ČSSR	1984/Tsch.	1991/Tsch.
Tschechen	63,3	94,3	94,9
Slowaken	31,3	3,8	3,0
Ungarn	3,8	0,2	0,2
Polen	0,5	0,7	0,6
Deutsche	0,4	0,5	0,5
Ukrainer	0,3	0,1	0,1
Russen	0,1	0,0	0,04
andere u. ohne Angabe	0,3	0,4	0,1
Roma*	(2,6)*	-	0,3 ** (4,37) **
<i>Bevölkerung [absolut]</i>	<i>15 478 000</i>	<i>10 334 000</i>	<i>10 298 731</i>

\* Zahlen für 1984 = Mitte der achtziger Jahre; nicht in den Gesamtprozentzahlen enthalten. Quelle: Rudé právo 28. 7. 1989, S. 4; Lidové Noviny, 27.1. 1993, příloha, S. 6.

\*\* mit festem Wohnsitz, selbsterklärte Roma.

Nach der staatlichen Trennung sind die Slowaken in Tschechien die größte Minderheit, darauf folgen Ungarn, Deutsche und Polen. Die Zigeuner – überwiegend Roma, während nahezu alle Sinti der deutschen Okkupation zum Opfer gefallen sind – waren zeitweise während der 1. Republik, danach aber nicht mehr offiziell als ethnische Minderheit bzw.

3 Quellen: SRČSSR 1988, S. 96, SRČSFR 1991, S. 702; SRČR 1994, S. 181. 1991 fand die letzte Volkszählung statt, die vermittelten Daten, dürften sich inzwischen nicht wesentlich verändert haben.

*Nationalität* [národnost] anerkannt gewesen. Erst seit 1989 sind sie wieder als ethnische Gruppe offiziell anerkannt. Ihre Zahl läßt sich nur schätzen, da sie teilweise unter anderer Nationalität oder überhaupt nicht registriert sind.

Im Vergleich der statistischen Daten fallen nicht unerhebliche Unterschiede zwischen den angeführten Jahren auf, die für die meisten Gruppen eine Abnahme bedeuten. Was die Roma angeht, so stellen sie mit Sicherheit einen viel größeren Anteil, als die offiziellen Statistiken, die auf Selbstauskunft beruhen, ausweisen. Genaue Zahlen sind kaum zu erhalten, aber jüngste sprach eine Zeitungsmeldung in der renommierten Literarni Noviny<sup>4</sup> von 450 000 in Tschechien lebenden Roma. Dies würde einen prozentualen Anteil an der Wohnbevölkerung von 4,37% ausmachen. Der "Spiegel" sprach in einem Artikel von 1990 von 750 000 Roma, eine Zahl, die wahrscheinlich zu hoch gegriffen ist.<sup>5</sup> Die Roma stellen jedenfalls innerhalb der jüngeren Generation einen größeren Anteil, als sich aus der Gesamtstatistik vermuten läßt, was natürlich Auswirkungen auf das Schulwesen hat.

Neben den Schulen mit tschechischer Unterrichtssprache gibt es *Grundschulen/Pflichtschulen* [základné školy]<sup>6</sup> mit polnischer und eine Grundschule mit slowakischer Unterrichtssprache. Daneben gibt es eine Reihe privater *bilingualer* Gymnasien mit deutscher und französischer Unterrichtssprache in einige Fächern. Teilweise existieren speziell Programme bzw. Vorklassen für die schulische Integration von Roma-Kindern. Das grundsätzliche Recht auf Unterricht in der Muttersprache ist für die ethnischen Minderheiten in der Verfassung festgeschrieben, wird von der öffentlichen Hand aber nur da realisiert, wo es zusammenhängende Siedlungen bzw. eine größere Anzahl Kinder der entsprechenden Muttersprache gibt.

#### *Grundschulen [ZŠ] nach Unterrichtssprache 1990/91 und 1995/96*

	Tschechisch	Polnisch	Slowakisch
<i>1990/91</i>			
Schulen	3 931	28	2
Schüler	1 190 880	3 231	584
<i>1995/96</i>			
Schulen	4 183	28	1
Schüler	1 002 070	2 422	73

#### *Religionszugehörigkeit*

Laut den Angaben der Volkszählung von 1991 bildeten die Anhänger der römisch-katholischen Kirche die stärkste Religionsgruppe in Tschechien, sie war insgesamt aber etwas kleiner als die Gruppe der Konfessionslosen.

4 Quelle: siehe Anm. 1.

5 Der Spiegel, Nr. 21, 1990, S. 170.

6 Wegen der Terminologie vgl. Abschnitt 3.1.3 *Struktur*, S. 48 und von Kopp: Tschechisch-deutsches Glossar zum Bildungswesen. DIPF-Forschungsbericht. Frankfurt am Main 1998.

*Religionszugehörigkeit [in %] <sup>7</sup>*

Religionszugehörigkeit/Konfession	Anteil [in %]
ohne Konfession	39,7
römisch-katholisch	39,2
unklar, keine Angaben	16,2
Böhmische Brüdergemeinde	1,9
Tschechische Hussitengemeinde	1,7
übrige	1,3

***Volkswirtschaft***

Die Tschechische Republik ist eine alte Industrietradition, wobei das generelle Muster sowjetischer Planwirtschaft starke Eingriffe in die Struktur brachte. Einem Boom in den fünfziger Jahren als "Schmiede des Ostblocks" – der Anteil der in der verarbeitenden Industrie Beschäftigten an der Bevölkerung betrug 1950 13,7%, der höchste in den RGW-Ländern, an zweiter Stelle lag die DDR mit 9,2%, an dritter Ungarn mit 8,9% – folgte eine Krise mit zeitweiliger Rezession Anfang der sechziger Jahre. Zu dieser Zeit war der forcierte Ausbau der Schwerindustrie auf Kosten anderer Bereiche, insbesondere der traditionellen Leichtindustrie, und die völlige Verstaatlichung in Handwerk und Industrie sowie die nahezu völlige Kollektivierung der Landwirtschaft abgeschlossen. Entsprechend fand auch eine wesentliche Umverteilung der Arbeitskräfte zwischen den verschiedenen Sektoren der Volkswirtschaft, insbesondere von Landwirtschaft zu Industrie, statt. Der Anteil der Industrie am Nationaleinkommen veränderte sich allerdings prozentual kaum mehr: Er lag 1950 bei 62,5% und 1970 bei 62,1%, der Anteil der Landwirtschaft sank dagegen im selben Zeitraum von 16,2% auf 10,1%.

Das sozialistische Regime der Tschechoslowakei verfolgte eine Politik der forcierten Industrialisierung in den traditionell weniger industriell entwickelten Regionen – z.T. über eine Industrialisierung des landwirtschaftlichen Komplexes –, vor allem aber der Slowakei. Das war nicht zuletzt im Interesse seiner ursprünglichen Klientel, der Industriearbeiterschaft, ergab sich aber auch aus der zentralistischen Politik, die im ganzen Land homogene Verwaltungs-, Produktions- und Lebensbedingungen durchsetzen wollte. Während diese Vereinheitlichung auf politischer Ebene problematisch blieb, war sie auf wirtschaftlichem Gebiet relativ erfolgreich. Wie die Makrodaten etwa für Beschäftigung nach Branchen, aber auch weitere Daten wie Einkommensverteilung usw. zeigen, wurde die Slowakei der Tschechischen Republik weitgehend angenähert.

---

7 Rudé právo, 9. 8. 1991, S. 2.

*Beschäftigte nach Wirtschaftssektoren 1950 - 1990: alte Klassifizierung, 1990 u. 1995: neue Klassifizierung [in % der Gesamtbeschäftigtenzahlen]*<sup>8</sup>

	1950 ČSR.	1970 ČSSR	1990 Tschsl.	1950 Tsch.	1970 Tsch.	1990 Tsch. alt	1990 Tsch. neu	1995 Tsch.
Industrie	30,0	38,0	36,5	34,9	40,6	37,9	37,8	32,5
Bauwesen	6,3	8,6	9,3	5,7	8,1	8,8	7,5	9,0
Forst/Landwirtschaft	38,6	18,3	12,1	32,1	15,6	11,1	11,8	6,3
übrige produzierende Branchen*	11,7	13,4	18,5	12,7	13,7	18,7	-	-
Verkehr, Post, Tele- kommunikation**	-	-	-	-	-	-	6,9	7,1
Handel, Reparatur v. Kfz und Haushaltsge- räte**	-	-	-	-	-	-	9,8	14,9
Hotel- u. Gaststätten- wesen, Tourismus**	-	-	-	-	-	-	1,7	2,8
Bildung/Kultur	2,9	6,1	7,6	3,2	5,8	7,2	5,9	6,4
Finanzen, Versicherungen	-	-	-	-	-	-	0,5	1,7
Wiss./Forschung	0,4	2,4	2,1	0,5	2,6	2,1	-	-
Gesundheit/ Soziales	1,9	3,9	5,2	2,2	3,8	5,1	5,2	5,2
übrige nichtproduzie- rende Branchen **	8,2	9,4	8,7	8,7	9,9	9,1	-	-
übrige***	-	-	-	-	-	-	12,7	14,1

Diese Gliederung ist nicht unmittelbar vergleichbar mit der Gliederung in den Grunddaten (nach Sektoren), z.B. schließt der produzierende Bereich hier den gesamten Binnen- und Außenhandel mit ein. Außerdem bestehen erhebliche Unterschiede in der Erfassung zwischen 1993 und früher.

\* einschl. Handel, Hotel- u. Gaststättenwesen, Tourismus, Post, Verkehr, Telekommunikation.

\*\* Bis 1990 teilweise in "übrige produzierende Branchen" bzw. "übrige nichtproduzierende Branchen".

\*\*\* "Verpachtungen, Vermietungen und Geschäftsaktivitäten, Öffentliche Verwaltung und Verteidigung, andere öffentliche, soziale und Personaldienstleistungen..

Die Handelsbindung an die Sowjetunion erhöhte sich entscheidend in den zwei Jahrzehnten nach dem "Prager Frühling", so daß 1989 rund 51% der Exporte und 50% der Importe mit der UdSSR abgewickelt wurden. Seit 1990 erfolgt eine völlige Umorientierung des Außenhandels. Inzwischen, d.h. 1995, hat Deutschland mit 32,3% des Exports und 25,9% des Imports den ersten Platz als Handelspartner der Tschechischen Republik eingenommen<sup>9</sup>: Nicht nur die Richtung, auch die Art der Waren werden hierbei Veränderungen unterworfen. Im Zeitraum von September 1991 bis September 1992 wurden von 55 ausländischen Firmen insgesamt über 1,4 Milliarden US \$ in die tschechische Wirt-

<sup>8</sup> Quellen: 1950 und 1970: B. von Kopp: Hochschulen in der CSSR. Weinheim 1981, S. 363, 365; 1990: SRČSFR 1991, S. 188 - 190; 1993: SRČR 1994, S. 181.

<sup>9</sup> Osteuropa Perspektiven (1995), S. 272.

schaft investiert (durch Kauf, Joint-venture und Neuinvestitionen). Damit lag die ČSFR knapp hinter Ungarn auf dem 6. Platz aller 25 postkommunistischen Länder (einschließlich Ostdeutschland). Deutschland ist vor den USA der wichtigste Außenhandelspartner.

*Durchschnittliche Bruttogehälter nach Wirtschaftssektoren 1990 und 1995  
(nach der neuen Klassifizierung) [in %].<sup>10</sup>*

	1990	1995
monatlicher Durchschnitt in Kronen [Kčs bzw. Kč]	3 286	8 172
Industrie	103,8	99,7
Bauwesen	109,9	108,1
Forst/Landwirtschaft	109,6	84,2
Fischwirtschaft	132,7	-**
Verkehr, Post, Telekommunikation	104,6	100,8
Handel, Reparatur v. Kfz und Haushaltsgeräten**	85,7	88,1
Hotel- und Gaststättenwesen, Tourismus**	81,3	90,0
Bildung/Kultur	88,1	90,9
Finanzen, Versicherungen	102,0	171,5
Gesundheit/Soziales	92,6	92,1
übrige*	91,5	102,9

\* vgl. vorangegangene Tabelle; \*\* in Landwirtschaft enthalten

Mit der Umgestaltung der politischen und wirtschaftlichen Strukturen sanken zunächst das Bruttosozialprodukt und die Industrieproduktion. Das Bruttoinlandsprodukt war 1993 noch geringfügig im Minus und weist seitdem einen jährlichen Zuwachs aus. Die Währung wurde 1990 drastisch abgewertet. Zunächst gab es 1992 eine relativ hohe Inflation. Die Löhne stiegen z.B. 1991 nominell um 15%, sanken aber real um 25%. Auch der weitere durchschnittliche Lohnanstieg von rd. 40% zwischen 1992 und 1995 dürfte die Inflation, die inzwischen in den letzten beiden Jahren bei ca. 10% lag, nicht voll ausgeglichen haben. Allerdings stiegen die Löhne schneller als die Produktivitätsziffern. Es gibt eine zunehmende Differenzierung der Lohn- und Gehaltsstruktur, wobei einige Beschäftigtengruppen deutlich überdurchschnittlich vom Gehaltsanstieg profitieren. Damit unterliegt die soziale und berufliche Struktur der Bevölkerung seit 1989 einem wesentlichen, teilweise dramatischen Wandel.

Klarer Gewinner der Transformation nach dem Kriterium der durchschnittlichen Gehälter ist das Finanz- und Versicherungswesen. Auch das Hotel- und Gaststättenwesen sowie Teilbereiche der übrigen Sektoren haben deutlich zugelegt, hier vor allem die Öffentliche Verwaltung und Verteidigung. Leicht gestiegen sind auch die Durchschnittsgehälter im Handel, ebenso bei Bildung und Kultur. Leicht gesunken sind sie dagegen in den übrigen Branchen. Noch deutlicher als die Durchschnittswerte der Wirtschaftssektoren

<sup>10</sup> SRČR 1996, S. 266.

ren zeigen Veränderungen des Einkommens einzelner Berufsgruppen die laufenden Umwälzungen.

*Monatliche Durchschnittslöhne und -gehälter einiger Berufsgruppen [in % des Gesamt-Durchschnittseinkommens in der Volkswirtschaft im entsprechenden Jahr]<sup>11</sup>*

Beruf	1988	1996
monatlicher Gesamtdurchschnitt in Kronen [Kčs bzw. Kč]	3 085	8 900
Bergmann im Kohlenrevier	233,3	162,3
Leitender Angestellter in der Industrie	229,6	350,8
Leitender Angestellter in Finanzen u. Versicherung	217,8	390,0
Richter	169,5	234,9
Arzt	164,1	185,4
Bus-, Straßenbahnfahrer	144,0	106,5
Pilot, Flugzeugtechniker	143,8	270,2
Lehrer Grundschule	119,9	110,8
Maurer	115,9	108,7
Krankenschwester	95,8	100,4
Dolmetscher, Übersetzer	89,1	147,9
Bibliothekar	88,4	102,1
Verkäufer	79,2	77,1

Der ehemals bestbezahlte zivile Beruf des Bergmanns – ausgenommen die Funktionen in Regierung, Verwaltung und Verteidigung – liegt zwar auch heute (1997) noch über dem Durchschnitt, hat aber seine privilegierte Stellung aufgeben müssen. Deutlich zugelegt haben vor allem die leitenden Angestellten. Dabei ist die Differenzierung der Gehälter, vor allem in den Spitzenpositionen der Privatwirtschaft, nochmals wesentlich größer als die Statistik vermuten läßt.

Die Lohn- und Gehaltsentwicklung zeigt deutlich, daß die Zeiten, in denen die Tschechoslowakei einer der Staaten mit der geringsten Einkommensdifferenzierung überhaupt gewesen war, heute in der Tschechischen Republik vorbei sind. War gerade das Hochschulstudium in der sozialistischen Gesellschaft in dieser Hinsicht keine gute Investition gewesen, so "beginnt sich" heute, wie es in einer Schlagzeile zu den Ergebnissen einer entsprechenden Untersuchung heißt, "Bildung wieder auszuzahlen". Besonders Hochschulqualifizierte haben die größten Chancen, überdurchschnittliche Gehälter zu erreichen.<sup>12</sup>

Die Privatisierungsprogramme realisierten sich in verschiedenen "Wellen". Nach der "kleinen Privatisierung", meist der Versteigerung von Nutzungsverträgen von kleineren Gewerbeobjekten und Einzelhandelsgeschäften, leitete das Gesetz vom Januar 1991 die vom föderativen Parlament verabschiedete "große Privatisierung" ein. Zunächst legte eine Liste des Staatsvermögens fest, welche Betriebe in der ersten bzw. der zweiten "Wel-

11 SRČSFR 1991, S. 199, Lidove Noviny, 25. 8. 1997, S. 4.

12 R. Zelenka: Vzdělání se v České republice začíná vyplácet. In: LN, 21. 10. 1997, S. 3.



le“ zu privatisieren, welche Betriebe zu liquidieren und schließlich, welche Betriebe und Einheiten zunächst oder längerfristig nicht zu privatisieren seien.

Ursprünglich rechneten die meisten Reformer mit der fast flächendeckenden Kuponprivatisierung, d.h. der Verteilung der Betriebe in Form von später in Aktien umzuwandelnden Anteilen an die Bevölkerung. Dabei erhielt jeder Einwohner für eine Bearbeitungsgebühr von 1 000 Kronen (ca. 60 DM) die Möglichkeit, nach einem Punktesystem Anteile der entsprechenden Betriebe zu ordern. Erste marktwirtschaftliche Momente ergaben sich dadurch, daß einerseits die Betriebswerte – allerdings nach sehr grob ermittelten Kriterien – divergierten, und zum andern dadurch, daß unterschiedliches Interesse der ”Käufer“ dazu führte, daß bestimmte Anteile über-, andere unterbucht waren. Die Überhänge verteuerten die besonders begehrten Anteile. Im weiteren Verlauf der Privatisierung entstanden Fonds, die, teilweise mit dem Versprechen garantierter Rückkaufwerte, einen großen Teil der Kupons bzw. Aktien aufkauften. Über 60% der für die Privatisierung vorgesehenen Betriebsvermögen wurde über die Kuponprivatisierung realisiert.

*Untere und obere Einkommensgrenzen einiger Berufsfunktionen 1997*

*[Vielfaches des monatlichen Durchschnittseinkommens (11 069 Kč)]<sup>13</sup>*

	Untergrenze	Obergrenze*
Bankdirektor	8,7	22,6
Direktor Firma mit ausländischer Beteiligung	8,3	30,1
Direktor Industriebetrieb	6,1	18,8
Direktor Bankfiliale	4,2	11,3
Stellvertr. Direktor, Spitzenmanager Firma mit ausländischer Beteiligung	3,8	15,1
Stellvertr. Direktor, Spitzenmanager Industriebetrieb	3,6	6,4
Jurist in Unternehmen	2,0	3,6
Betriebswirt in Unternehmen	1,6	2,3
Arzt m. Privatpraxis	1,5	2,7
Taxifahrer in Prag	1,3	4,5

\* Dieser Gehaltsbereich wird von ca. 10% der jeweiligen Berufsgruppe erreicht.

Neben der Kuponprivatisierung kamen, in größerem Ausmaß als zunächst geplant,<sup>14</sup> weitere Privatisierungsformen zum Zuge: direkte Verkäufe, öffentliche Versteigerungen, öffentliche Ausschreibungen und Überschreibungen von Betrieben an Gemeinden. Insgesamt waren Mitte 1996 rund 75% des zu privatisierenden Staatsvermögens privatisiert<sup>15</sup>, verzögert hat sich vor allem die Privatisierung einiger Großbanken.

Die Besitzverhältnisse in Gewerbe und Handel spielen im Kontext der Transformation der Volkswirtschaften in Mittel- und Osteuropa eine wesentliche Rolle für die Entwick-

13 LN 25.8. 1997, S. 4. Das Brutto-Durchschnittseinkommen für 1997 lag nach dieser Quelle bei 11 069 Kronen.

14 Vgl. Husák, S. 177 ff.

15 Husák, S. 197.

lung von Arbeitsmarkt, Qualifikationssystem und Qualifikationsanforderungen. Die Aufschlüsselung der Beschäftigten der gesamten Volkswirtschaft Tschechiens nach Besitzverhältnissen der Betriebe zeigt den enormen Wandel innerhalb nur weniger Jahre.

*Privatisierung der tschechischen Volkswirtschaft: Jeweilige Beschäftigtenzahlen in Unternehmen und Organisationen zum Ende des Jahres [absolut (in %)]*<sup>16</sup>

	1985	1990	1992	1993	1995
staatlich u. kommunal	4 528 753 (85,8)	4 288 914 (79,6)	2 889 484 (60,6)	1 918 764 (40,2)	1 209 132 (24,5)
genossenschaftlich	684 641 (12,9)	661 894 (12,3)	357 399 (7,5)	272 895 (5,7)	208 124 (4,2)
Organisationen, politische Parteien, Kirchen	67 002 (1,3)	60 245 (1,1)	41 378 (0,9)	28 729 (0,8)	33 077 (0,7)
gemischt	k.A.	k.A.	14 919 (0,3)	306 216 (6,4)	664 848 (13,4)
privat	14 146 (0,3)	376 045 (7,0)	1 482 935 (31,1)	2 250 082 (47,1)	2 824 478 (57,2)
<i>Summe, jeweils 100%</i>	<i>5 294 542</i>	<i>5 387 098</i>	<i>4 766 115</i>	<i>4 776 650</i>	<i>4 939 659</i>

Allerdings hat der Staat, über seine direkten und indirekten Beteiligungen am Bankensektor, bis heute einen wesentlichen Einfluß vor allem auf die Großindustrie. Ein nicht unwesentlicher Teil der Kontrolle von Industrie und Handel liegt bei den fünf Großbanken (Komerční Banka, IPB Group, ČS Obchodní Banka, Česká Spořitelna, Česká Pojišťovna). Sie besitzen mehr oder weniger große Anteile an den Betrieben über die Investimentsfonds, die parallel mit Beginn der Kuponprivatisierung begonnen hatten, Anteilsscheine von den Bürgern aufzukaufen. Die Fonds – von den größeren gehört nur ein einziger nicht den Banken – kauften im Zuge der ersten Privatisierungswelle 71% und in der zweiten – in der vor allem Großkonzerne privatisiert wurden – rund 60% der Kupons. Die fünf größten Fonds halten allein in 300 Unternehmen mehr als 50% der Anteile. Daneben gibt es den staatlichen Fonds für nationales Eigentum. Dieser hält in 150 Unternehmen die Mehrheit der Anteile.<sup>17</sup>

In allen fünf genannten Banken ist gegenwärtig der Staat der größte Anteilseigner. Mit dem Muster von Universalbanken, die teils als Mitbesitzer, teils als Kreditgeber starken Einfluß auf die Unternehmen ausüben, hat sich ein Modell durchgesetzt, das in Tschechien selbst als "deutsches" dem "amerikanischen" Modell gegenübergestellt wird.<sup>18</sup>

Auch im Bereich der Großindustrie ist, trotz weitgehender Privatisierungsmaßnahmen, der Anteil des Staats als direkter Eigner nicht unbedeutend (z.B. ČEZ, Chemopetrol, Nová huť, SPT telecom, OKD, Vítkovice, Kaučuk, Alle Energieunternehmen, Bergbau). Unter den 100 größten – gemessen am Aktienwert der an der Börse gehandelten – Un-

16 SRČR 1994, S. 183, SRŠ 1995/96, S. 261.

17 István Lékó: Zvlčilé děti privatizačních otců. In: Týden Nr 11 (11. 3. 1996), S. 40 - 45.

18 Ebenda.

ternehmen, die völlig in privatem Besitz sind, ist das größte, Čokoladovny, mit einem Mehrheitsanteil ausländischen Kapitals auf dem 16. Platz.<sup>19</sup>

### *Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit*

Mit der Transformation der Wirtschaft ist auch das Ende der Vollbeschäftigung gekommen. Die *Arbeitslosenquote* ist allerdings bisher in der Tschechischen Republik sehr niedrig, sie war 1991 mit 4,1% am höchsten, sank aber in den nachfolgenden Jahren wieder und lag Ende des Jahres 1995 je nach angewendetem Kriterium bei 2,9% bzw. bei 3,4%.<sup>20</sup> Jugendliche, die nach Abschluß der Schule eine Arbeit suchten und Ende desselben Jahres immer noch arbeitslos waren, machten 1991 11,1% und 1995 schon 13,1% aller Arbeitssuchenden aus.<sup>21</sup> Per Regierungserlaß wurden im Zeichen der Krise Ende 1997 die Margen der Arbeitslosenunterstützung gekappt. Ab 1998 werden die ersten drei Monate lang 50%, danach nur noch 40% des bisherigen Lohnes ausgezahlt.<sup>22</sup>

Offensichtlich gibt es vor allem zwei Kategorien von Erwerbsfähigen, die auffällig überdurchschnittlich arbeitslos sind: die Nichtqualifizierten und die "anderen", von denen angenommen werden kann, daß auch unter ihnen der Anteil der Nichtqualifizierten besonders groß ist. Abgesehen davon sind die Unterschiede zwischen den jeweiligen Qualifikationen nicht sehr groß. Deutlich weniger häufig arbeitslos sind Hochschul- und Berufsoberschulqualifizierte. Daß die Facharbeiter (ohne Abitur) unter den Berufsqualifizierten insgesamt am häufigsten arbeitslos sind, dürfte damit zusammenhängen, daß diese Berufsgruppe von der Transformation der Wirtschaft am direktesten betroffen ist.

Anspruch auf Arbeitslosengeld haben alle Arbeitssuchenden, die – nach einer Karenzzeit von sieben Tagen – vom Arbeitsamt nicht vermittelt werden können. Voraussetzung für den Erhalt des Arbeitslosengeldes ist eine vorausgehende, mindestens zwölfmonatige Arbeitstätigkeit im Verlauf der letzten drei Jahre. Einer Arbeitstätigkeit werden bei Arbeitssuche Militär- (bzw. zivile Militärsersatzzeiten), Erziehungszeiten eines Kleinkindes bis zu drei Jahren (eines behinderten Kindes bis zum 18. Lebensjahr), Pflege einer hilflosen Person, Umschulungszeiten bei Invalidität sowie Studienzeiten gleichgestellt. Das Arbeitslosengeld wird für frühere Berufstätige in den ersten drei Monaten in Höhe von 50% und für weitere drei Monate in Höhe von 40% des letzten durchschnittlichen Nettolohns gezahlt. Unternimmt der Bewerber anerkannte Requalifizierungsmaßnahmen, erhält er 60% des letzten durchschnittlichen Nettolohns. Das Arbeitslosengeld darf jedoch das Eineinhalbfache (während Requalifizierungszeiten das 1,8fache) des amtlich festgesetzten Lebensminimums nicht überschreiten. Zum 1.4.1998 betrug dieses Minimum 3 430 Kronen (ca. 185 DM). Das maximale Arbeitslosengeld betrug zu diesem Zeitpunkt entsprechend 5 145 Kc (278 DM) bzw. 6 173 Kc (334 DM). Der Durchschnittsverdienst

19 Milena Geussová: Stát nepustil opravdu významné podniky. In: týden, 33 (12. srpna, 1996), S. 26.

20 Vgl. hierzu Ausführungen zum Abschnitt Arbeit in der SRČR 1996, S. 266 - 270.

21 SRČR 1996, S. 266.

22 Právo, 4. 12. 1997, S. 16.

der Löhne und Gehälter lag zu dieser Zeit bei ca. 12 000 Kc (650 DM). Das Arbeitslosengeld für die anderen oben genannten Arbeitssuchenden einschließlich der Schul- und Hochschulabgänger beläuft sich die ersten drei Monate auf 50% und die weiteren drei Monate auf 40% des amtlich festgelegten Lebensminimums, also auf monatlich 1 715 bzw. 1 372 Kc (93 bzw. 74 DM).<sup>23</sup>

*Arbeitslose nach absolviertem Schultyp 1995/96*<sup>24</sup>

Schulabschluß, Ausbildung der Arbeitslosen	Arbeitslose [absolut]	[in %] der Arbeitslosen insgesamt	[in %] der Beschäftigten mit entsprechender Qualifikation
Absolventen der Pflichtschule	64 800	36,1	10,3
Sekundarschule ohne Abitur [SOŠ]	7 600	4,2	2,7
Lehrberufe-Ausbildung mit Lehrabschluß [SOU]	71 900	40,1	3,4
Lehrberufe-Ausbildung mit Lehrabschluß und Abitur[SOU]	1 700	1,0	2,7
Berufsoberschule [SOŠ]	24 600	13,7	1,7
Gymnasium	5 000	2,8	2,3
Universität	2 700	1,5	0,5
andere, ohne Angaben	4,4	0,5	22,7
<i>Insgesamt</i>	<i>178 304,4</i>	<i>100</i>	<i>-</i>

**Wirtschaftspolitik**

Politisch stellt Tschechien insofern eine Ausnahme im Kreis der postsozialistischen Länder dar, als hier sehr früh und eindeutig ein radikal konservativer (wirtschaftsliberaler) Kurs propagiert wurde, dessen Vertreter bis Ende 1997 auch die Regierung stellen. Allerdings ist inzwischen die Zustimmung zu einer *nackten* Marktwirtschaft [tržní hospodářství bez přívlasků – Marktwirtschaft ohne Zusatz, d.h. ohne den Zusatz "soziale"] wesentlich gesunken – obwohl diese, trotz aller verbalen Radikalität, bisher in einige Bereiche noch überhaupt keinen Eingang gefunden hat.

Nach einigen, die breite Öffentlichkeit überraschenden akuten wirtschaftlichen und politischen Krisenerscheinungen im Jahre 1997 war die Popularität der Regierungskoalition, und insbesondere der stärksten Regierungspartei, der Klauschen ODS, deutlich gesunken. Die sozialdemokratische Opposition hat 1998 nach Neuwahlen, die Regierung übernommen. Obwohl die Sozialdemokratie in Tschechien – im Gegensatz zu den meisten anderen postsozialistischen Staaten Ost- und Ostmitteleuropas – nicht vorrangig aus angewendeten Teilen der kommunistischen Parteien hervorging und eine explizit kommu-

23 Ladislav Jouza: Na podporu v nezaměstnanosti nemá každý nárok. In: LN, 30. 4. 1998, Beilage, S. 1.

24 Ebenda S. 270. Die Bezugszahl der Gesamtbeschäftigten weicht, wegen unterschiedlicher Kriterien, von der in der vorausgegangenen Tabelle angegebenen Zahl ab. (Zahlen auf- bzw. abgerundet).

nistische Partei außerhalb des bürgerlichen Parteienspektrums (mit einem festen Wählerstamm von rd. 10%) existiert, gibt es doch auch Ängste. Die Tschechische Sozialdemokratische Partei [ČSSD] hat zwar klargemacht, daß weder eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten noch eine Rücknahme der wesentlichsten Privatisierungs- und Transformationsschritte in Frage komme, aber diesen Nachweis muß sie erst noch erbringen. Sie geriert sich gerade im Hinblick auf ihre Einstellung zur Wirtschaftspolitik bisher weitaus "linker" als ihre Schwesterparteien in Ungarn oder Polen.

Trotz jüngster Probleme und Unsicherheiten sind aber die wirtschaftlichen Verhältnisse nach wie vor insgesamt als positiv und die politischen Verhältnisse als stabil zu bewerten. Was viele Einschätzungen von außen angeht, so scheint tendenziell der Optimismus der ersten Jahre genauso übertrieben gewesen zu sein wie heute teilweise der einseitig gehandelte Pessimismus.<sup>25</sup>

---

25 z.B.: Der Spiegel, Nr. 16, 13. 4. 1998, S. 158 - 161.

## 2 Zuständigkeiten und Träger im Bildungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungssystem

### 2.1 Gesetzliche Grundlagen, nationale, regionale und lokale Kompetenzen

#### 2.1.1 Gesetzliche Grundlagen

Das heutige Schulsystem basiert auf dem *Schulgesetz* von 1990, mit dem das vorangegangene Gesetz von 1984 wesentlich modifiziert wurde. Wichtigste Neuerungen des neuen Gesetzes und seiner nachfolgenden Ausführungsbestimmungen sind die Ermöglichung eines Privatschulwesens, stark erweiterte Autonomie der Schulen, eine neue Schulaufsichtsstruktur, die Neuschaffung eines Schulinspektorats sowie neue Prinzipien der Finanzierung der Schulen, die sich im wesentlichen nach der Schülerzahl richtet. Eine Reihe weiterer Teilreformen wurden per Gesetz vom Juni 1995 verabschiedet. Ebenfalls 1990 wurde das *Hochschulgesetz* verabschiedet. Es gibt den Hochschulen weitgehende Autonomie bei Fragen der Hochschulzulassung, der Gestaltung der Curricula, der Einbeziehung des Mittelbaus und der Studentenvertreter, bei der Politik der einzelnen Fakultäten und Hochschulen. Außerdem führte es zur Schaffung eines Bereichs von Kurzstudiengängen, dem *Bakkalaureatstudium* [bakalářské studium]. Nach jahrelangem Hin und Her kam es schließlich Anfang April 1998 auch zur Verabschiedung des neuen Hochschulgesetzes. Entgegen allen Erwartungen hat es nicht die Einführung von Studiengebühren gebracht. Dagegen hat es die lange kontroverse Erweiterung des Hochschulbegriffes bestätigt, wonach bestimmte postsekundäre Einrichtungen formal als Bestandteil des Hochschulsektors anerkannt werden.

Trotz dieser vielen Korrekturen und Neuerungen kam es bisher nicht zu einer umfassenden Reform und ihrer legislativen Absicherung. Verschiedene Vorlagen wurden diskutiert, aber nicht realisiert:

„Den gesamten Zeitraum kann man im Hinblick auf die Bildungslegislative charakterisieren als Epoche vieler Versuche und konkreter Teilreformen, die viele Korrekturen und Verbesserungen der Erziehungsbedingungen mit sich brachten, die aber gleichzeitig nicht aus einer öffentlich zugänglichen und allgemein anerkannten, langfristigen Perspektive über Richtung und Formung von Bildung und Erziehung als Ganzem und als Verknüpfung aufeinander bezogener Systemteile hervorgehen.“<sup>26</sup>

#### 2.1.2 Nationale, regionale und lokale Kompetenzen

Bis 1989/90 war die Verwaltung gegliedert nach Bezirken [kraj], Kreisen [okres] und kommunaler Ebene [obec]. Die allgemeine Zuständigkeit für das Schulsystem liegt beim Bildungsministerium, dem *Ministerium für Schule, Jugend und Sport* [MŠMT] der Tschechischen Republik in Prag. Die Universitäten unterstehen – heute unter Wahrung weitgehender Autonomie – dem Ministerium direkt. Die Sekundarschulen [středné

---

26 Podkladová. (1995), S. 37.

školy] unterstanden früher den pädagogischen Abteilungen der staatlichen Verwaltung, den Bezirks-Nationalausschüssen [národní výbor], und die Grundschulen [základní školy] entsprechenden Kreis- bzw. lokalen Nationalausschüssen. Die Nationalausschüsse unterstanden ihrerseits dem Innenministerium und wurden nach 1989 aufgelöst.

Inzwischen wurde die öffentliche Verwaltungsstruktur vollständig reformiert. Die Bezirke wurden ganz aufgegeben. Statt der Kreis- und lokalen Nationalkomitees wurden wieder Selbstverwaltungskörperschaften auf lokaler Ebene eingerichtet. Damit war mit Wegfall der mittleren Verwaltungsebene zunächst die Aufsicht über die Sekundarschulen (Konzeptionierung, unmittelbare Schulträgerschaft der öffentlichen Schulen, Finanzierung, Personalpolitik, Investitionen usw.) – einschließlich der entsprechenden Kompetenzen im beruflichen Bildungswesen [odborné školství] – unmittelbar auf das Bildungsministerium bzw. das ihm zugeordnete *Schulinspektorat* und gegebenenfalls bei den beruflichen Schulen in Teilbereichen auf andere Ressorts übergegangen. Nach 1989 ist auch die Funktion der Schulinspektoren völlig reformiert worden. Sie sind Angestellte des *Tschechischen Staatlichen Inspektorats* [Česká školní inspekce]. Dieses unterhält Außenstellen in den Kreisen. Die Inspektoren sind sowohl gegenüber anderen staatlichen Stellen als auch gegenüber privaten Schulträgern unabhängig. Andererseits haben sie keine unmittelbaren Entscheidungsbefugnisse. Die Zahl aus dem Jahr 1995 von nur 320 Inspektoren für die ca. 14 500 Schulen wurde als zu gering beklagt.<sup>27</sup>

Die Aufsicht über die Vorschul- sowie die Grundschuleinrichtungen – deren Autonomie gegenüber früher wesentlich erweitert wurde – wird von den per Gesetz von 1990 neu definierten *Schulämtern* [školský úřad] auf Kreisebene [okres] wahrgenommen. Sie sind unabhängig von der allgemeinen staatlichen Verwaltung. Sie üben die generelle Aufsicht über die von anderen Trägern (Kommunen, Stiftungen, Privatpersonen) eingerichteten Schulen aus und unterhalten teilweise selbst schulische Einrichtungen.

Dem System zugeordnet sind, wiederum auf Kreis- bzw. lokaler Ebene, Ausschüsse als Selbstverwaltungsorgane, die *Erziehungskommissionen* berufen. Auf Kreisebene sind das 40 - 70 Vertreter von Kommunen, Pädagogen und Eltern. Diese Ausschüsse haben beratende Funktion in allen Bereichen des Schulwesens, etwa auch Einstellung und Entlassung von Schulleitern, jedoch offenbar keine darüber hinausgehenden Kompetenzen.

Inzwischen hat eine lange diskutierte staatliche Verwaltungsreform wiederum eine Zwischenebene staatlicher Verwaltung in Form der Wiederkonstituierung der früheren Bezirksebene geschaffen. Das entsprechende Gesetz wurde erst im Oktober 1997 verabschiedet. Ob und inwieweit auch auf dieser Ebene wieder Schulverwaltungsorgane entstehen werden, ist noch ungewiß.

Die *Autonomie der Schulen* bedeutet, daß die Schulleiter voll verantwortlich sind, nicht nur für die Qualität des pädagogischen Prozesses, sondern auch für das finanzielle Management der Schule, Aufnahme und Entlassung der Lehrer und die Beziehungen mit der Gemeinde und der Öffentlichkeit insgesamt. Im Sinne von juristischen Personen sind alle

---

27 J. Stefflová: O proměněch ČSI. In: UN vom 12. 9. 1995, S. 6 - 7.

Sekundarschulen sowie alle Privatschulen aller Ebenen selbständige Einheiten. Dieselbe Rechtsstellung soll allmählich auch auf die Grundschulen ausgedehnt werden, die den entsprechenden Status beantragen können.

## 2.2 Finanzierung der Schulen

### 2.2.1 Allgemeine Prinzipien der Finanzierung

Die Finanzierung der Schulen erfolgt über einen detaillierten Schlüssel, in dem, je nach Schultyp, die Kosten pro Schüler aufgeschlüsselt sind. Das Prinzip der Finanzierung, also der Mittelzuteilung an die Schulen, ist völlig verändert worden: Früher erklärten die Schulen ihren Mittelbedarf, dem dann von den vorgesetzten Behörden in einem gewissen Umfang oder ganz entsprochen wurde, wobei jedoch die Kriterien der Zuteilung für die einzelnen Schulen kaum transparent wurden. Jetzt werden die Gelder nach bestimmten Kriterien an die Schulen vergeben, wobei die laufenden Kosten als Normen- oder Regelsätze [Normativ] pro Schüler für die einzelnen Schultypen einheitlich festgelegt sind.

*Normensätze für die laufenden Kosten (ohne spezielle Investitionsmittel)  
pro Schüler in der zweiten Hälfte 1992 [in Kronen, 1 DM = ca. 18 Kronen]*<sup>28</sup>

Kindergarten	5 457
Grundschule	4 346
Gymnasium	10 154
Berufsschule, Lehrberufe-Ausbildung [Střední odborné učiliště, SOU]	9 289
Berufsoberschule [Střední odborná škola, SOŠ], ökonomische Richtung	9 782
Berufsoberschule [SOŠ], pädagogische Richtung	8 917
Berufsoberschule [SOŠ], industrieberufliche Richtung	12 007
Berufsoberschule [SOŠ], landwirtschaftliche Richtung	15 715

Insgesamt haben die Kreise und Kommunen sowie vor allem die einzelnen Schulen gegenüber früher ein hohes Maß an Unabhängigkeit gewonnen. Darüber hinaus wurde nach 1990 damit begonnen, den Schulen anzubieten, sich zu *ökonomischen Subjekten* umzuwandeln, d.h. sie bekommen eine bestimmte Grundfinanzierung zugeteilt, können aber über deren Verwendung, also auch Substituierung von Sach- durch Personalmittel, frei verfügen. Darüber hinaus sind sie berechtigt, ökonomische Aktivitäten zu betreiben, z.B. Vermietung von Sportstätten und Unterrichtsräumen, und die daraus gewonnenen Mittel frei zu verwenden. Schon jetzt funktioniert eine Reihe von Schulen nach diesem Schema. Besonders im Grundschulbereich haben aber weniger Schulen als erwartet diese formale Abkoppelung aus der öffentlichen Regelfinanzierung gewählt. Das entsprechende Management scheint anspruchsvoll zu sein. Möglicherweise bietet diese Form von *opting out* insgesamt keine finanziellen Vorteile für die Schulen.

Die Umstellung auf das neue Finanzierungsprinzip, das zu großen Teilen auf einer Normensumme pro Schüler je nach Schultyp basiert, hat zwar eine wesentlich größere

<sup>28</sup> Quelle: LN, 30.8.96, S. 3.; UN Nr. 47, 13.10.92, S. 8 - 9.



Transparenz gebracht, es ist jedoch nicht völlig unproblematisch. Die Schulen werden von den je nach Populationsbewegungen schwankenden Schülerzahlen in hohem Maße abhängig. Um sich entsprechende Mittel zu sichern, kam es z.B. dazu, daß sie verstärkt behinderte Schüler eingeworben haben, um deren höhere Zuwendungssätze zu erhalten. Die Schulen waren auf diese Schüler weder strukturell noch personell vorbereitet. Auch wenn sich diese Auswüchse vermeiden lassen, so dürfte ein weiterer Grundgedanke, nämlich daß Schulen gleichen Typs durch verbesserte Angebote um Schüler und damit vermehrte Finanzmittel konkurrieren können, sich nur in größeren Städten und im Falle der Lehrberufe-Ausbildung in Massenberufsrichtungen realisieren lassen.

Ein ernstes Problem einer mechanischen Anwendung der neuen Finanzierungsprinzipien zeigt sich darin, daß heute vor allem einige Berufsschulen/Lehrberufe-Ausbildungen mit wenig attraktiven Berufsrichtungen und abnehmenden Schülerzahlen in Existenzkrisen geraten können. So verzeichnete z.B. die *Berufsschule* [SOU] für *Bauberufe* in *Hodonin* in den letzten Jahren einen Rückgang der Schülerzahlen, die in einer von Reihe von Ausbildungsrichtungen so massiv war, daß diese nicht weitergeführt werden konnten, was dazu geführt hat, daß die Schule mit fünf statt geforderter neun Mio. Kronen eine Summe zur Verfügung bekommen hat, die laut deren Aussage den Unterrichtsbetrieb lediglich bis Mitte des Jahres sicherstellt.<sup>29</sup>

### 2.2.2 Finanzierung des Privatschulsektors

Die Zuschüsse des Staates für die Privatschulen waren in den letzten Jahren immer wieder Gegenstand von Diskussionen und Kontroversen. Sie sind bis heute umstritten. In der Regierungsverordnung von 1990 wurde zunächst das Privatschulwesen ermöglicht und eine Finanzierungsbandbreite zwischen 0 und 100% angesprochen. 1992 wurden zunächst 100% der für den öffentlichen Bereich üblichen Sätze vergeben. Noch im selben Jahr wurde jedoch darüber diskutiert, zukünftig nur noch 90% der jeweils nicht-investiven Durchschnittskosten pro Schüler in den staatlichen Schulen zur Verfügung zu stellen. Angesichts einer steigenden Zahl von Antragstellern und angespannter Haushaltslage wurde außerdem vorgeschlagen, die Zahlungen zu staffeln: so z.B. an private Oberschulen 80% und an spezielle und Sonderschulen 90% der öffentlichen Regelsätze zu vergeben. Bei begründeten Anträgen sollte es die Möglichkeit einer darüber hinausgehenden Erhöhung geben. Jedenfalls flossen für einige Jahre

”die staatlichen Zuwendungen reichlich und waren praktisch vergleichbar mit denen für die staatlichen Schulen, und das Schulwesen entwickelte sich somit – mit kräftiger staatlicher Unterstützung – zu einem verhältnismäßig einträglichen Bereich privaten Unternehmertums”.<sup>30</sup>

Die Frage, bis zu welcher Höhe der öffentlichen Regelsätze die privaten Schulen finanziell von der öffentlichen Hand unterstützt werden sollen, wurde zum Gegenstand schar-

---

29 LN, 15. 5. 1998, S. 23.

30 Podkladová.(1995), S. 141.

fer Kontroversen. Gegner einer 100% Förderung verwiesen vor allem darauf, daß die privaten gegenüber den staatlichen Schulen damit bevorzugt behandelt würden, da sie neben den Regelsätzen noch die Schulgelder zur Verfügung hätten. Inzwischen wurde ein Minimalkatalog von Kriterien erstellt, den die Privaten erfüllen müssen, um weiterhin anerkannt und gefördert zu werden. Kriterien sind z.B. bestimmte Ansprüche an das Unterrichtsangebot, Qualifikation der Lehrer, Offenlegung der Rechnungsführung. Ab dem Schuljahr 1995/96 wurde endgültig die oben beschriebene Staffelung eingeführt, wonach nur noch Grund- und Sonderschulen den Satz von 90% des staatlichen Normativs erhalten, die anderen Schulen jedoch weniger und zwar bis hinunter zu einem Satz von 60%.<sup>31</sup> Weitere Einschränkungen stehen offenbar an: So wurde vorgeschlagen, die volle Zuwendung dann nicht zu geben, wenn die Lehrergehälter an der entsprechenden Privatschule wesentlich über denen der öffentlichen Schulen liegen. Abgesehen davon solle überhaupt nur voll –mit dem dem Schultyp entsprechenden Satz zwischen 60% und 90% – gefördert werden, wenn die Finanzmittel der Schule, die als Summe aus den Unterrichtsgebühren und den öffentlichen Zuwendungen zur Verfügung stehen, eine bestimmte Grenze nicht übersteigen. Gesprochen wurde in diesem Zusammenhang von 140%, nach Proteste wurden jedoch von Vertretern des Ministeriums 170% genannt. Ein weiterer Vorstoß sah vor, die vollen Zuwendungen nur dann zu geben, wenn es sich um eine Schule handelt, die im lokalen bzw. regionalen Umfeld ein Unterrichtsangebot macht, das in diesem Gebiet unterrepräsentiert ist. Diese Fragen sowie die Höhe der staatlichen Zuwendungen werden noch diskutiert und dürften sich noch mehrmals ändern.<sup>32</sup>

Die finanzielle Lage des Schulwesens ist in den letzten Jahren immer wieder von allen Seiten beklagt worden. Viele Initiativen sind schon an der Frage der Finanzierbarkeit gescheitert. Zweifellos hat man der Transformation des Bildungswesens allseits einen hohen Stellenwert beigemessen. Aber dennoch hatte diese im Vergleich zur Transformation des Wirtschaftssystems keine Priorität, z.B wurde lange auf die Geduld der Lehrer gesetzt, bevor deren Gehälter spürbar angehoben wurden. Angesichts der Tatsache, daß die Durchschnittsgehälter im Schulwesen traditionell niedrig waren und einer vor allem zwischen 1990 und 1994 hohen Inflation brachten nicht alle Lehrer die entsprechende Geduld auf, sondern viele qualifizierte Fachkräfte wanderten in andere Berufe ab. 1995 arbeiteten ca. 20% aller ausgebildeten Lehrer außerhalb des Schulwesens.<sup>33</sup>

### 2.2.3 Finanzierung der Lehrberufe-Ausbildung

Die Einrichtungen für die Lehrberufe-Ausbildung/Berufsschulen [Střední odborné učiliště; SOU] unterstanden vor 1989 der gemeinsamen Leitung von Bildungsministerium, das für Inhalte und Lehrkräfte des allgemeinbildenden und theoretischen Unterrichts sowie anderer pädagogischer Aktivitäten verantwortlich war, den entsprechenden Fachministerien, den Betrieben, die die Einrichtung, den Unterhalt der Gebäude und Ausstat-

---

31 Ebenda.

32 Vgl. LN, 30.8.1996, S. 3.

33 Mimo školství působí asi pětina učitelů. In: UN vom 11.8. 1995, S. 2.

tung und die Versorgung mit Lehrkräften für die praktische Unterweisung sicherstellen, sowie den regionalen bzw. lokalen Nationalausschüssen [národní výbor], die bestimmte Typen von Schulen bzw. bestehende außerunterrichtliche Einrichtungen, aber auch reguläre Schulen im Bereich von Gewerbe und Handwerk betrieben. Entsprechend diversifiziert war die Finanzierung des Unterhalts der Schulen und Ausbildungsstätten.

Mit der einsetzenden Privatisierung verloren Betriebe, die in finanzielle Schwierigkeiten kamen, das Interesse an den teuren Lehrinrichtungen, und es drohten zunehmend umfangreiche Schließungen. Daher wurde die Leitung dieses gesamten Bereichs vorübergehend (1992 - 1996) dem Wirtschaftsministerium [Ministerstvo hospodářství] übertragen. Mit dem Herauslösen der Schulen aus den Betrieben erlangten die SOU, wie die anderen Sekundarschulen auch, den Status von juristischen Personen. 1996 wurden die Schulen wieder aus der Kompetenz des Wirtschaftsministeriums herausgelöst und dem Bildungsministerium unterstellt.

Die finanzielle Lage der Lehrberufe-Ausbildung in den Berufsschulen [SOU] scheint sich in jüngster Zeit dramatisch zu verschlechtern. So hatten im Jahre 1993 die Berufsschulen von den Schulämtern pro Schüler für die praktische Ausbildung jährlich 25 000 Kronen an Zuschüssen erhalten. Diese Summe wurde für das Jahr 1995 auf 17 000 und für 1996 auf 10 000 Kronen gesenkt. Auch der Zuschuß für die theoretische Ausbildung wurde zwischen 1993 und 1994 fast halbiert.<sup>34</sup>

Privatpersonen, die in Betrieben praktisch ausbilden bzw. generell Betriebe, die Lehrlinge ausbilden und daneben einen finanziellen Beitrag für den theoretischen Unterricht in einer Schule leisten, werden *Sponsoren* genannt. Im Gegensatz hierzu stehen die *staatlichen Lehrlinge*, die keinen Sponsor gefunden haben, daß d.h. alle Elemente der Ausbildung direkt durch staatliche Mittel finanziert werden. Die Rahmensumme, mit der Sponsoren durchschnittlich zur theoretischen Ausbildung in der Berufsschule beitragen, lag Anfang 1994 bei rd. 1 000 Kronen<sup>35</sup>.

### 2.3 Kammern

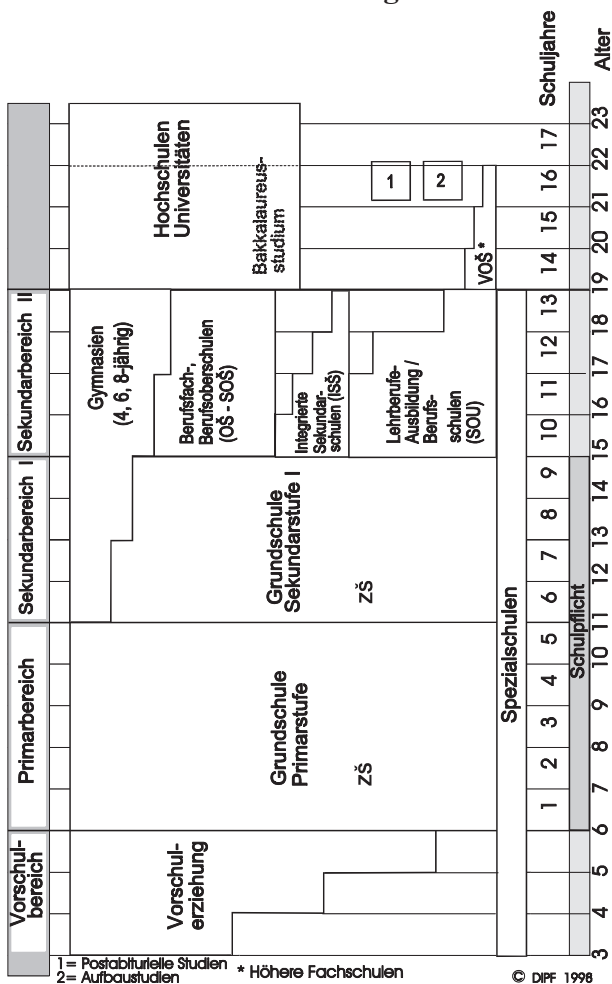
Eine Tschechoslowakische Handelskammer [Obchodní komora] hatte es schon vor 1989 gegeben. Diese hatte jedoch praktisch keine Befugnisse oder Mitsprache im Bereich der beruflichen Bildung und Ausbildung. Sie besteht als Dachverband der Wirtschafts- und der Landwirtschaftskammern, die inzwischen wieder gegründet wurden, weiter. Ursprünglich war 1992 eine Pflichtmitgliedschaft der Betriebe in den jeweiligen Kammern verabschiedet worden. Jedoch ist mit einer Novellierung durch das Parlament die Mitgliedschaft in der Kammer den einzelnen Betrieben freigestellt.

---

34 P. Husník: Na výchovu už skoro nezbývá čas. In: UN (1996) Nr. 7, S. 12.

35 L. Žák (1995), S. 26.

### 3 Übersicht über das Bildungswesen



**Grunddaten**<sup>36</sup>

*Schüler und Studenten nach Bildungsbereichen und Schulstufen in Vollzeitschulen  
[in 1 000]*

	1970	1980	1985	1990	1991	1992	1993	1995
Grundschule (Primar- u. Sek. I) [Základní škola]	1 207	1 234	1 353	1 195	1 166	1 115	1 061	1 053
Gymnasium	58	91	88	110	113	118	122	131
Berufsfach- u. Berufsoberschule [OŠ, SOŠ]	136	157	135	167	175	187	207	224
Berufsschule [SOU]***	k.A.	254	268	302	278	268	269	200
Hochschulen	62	91	88	97	95	100	109	129

*Schulbesuchsquote nach Bildungsbereichen und Schulstufen in Vollzeitschulen  
[in % der jeweiligen Altersgruppe]*<sup>37</sup>

	1985	1993	1995
Grundschule [Základní škola]	99,9	99,9	99,9
Sekundarschulen*	97	k.A.	k.A.
– Gymnasium	15,9	9,9	14,6
– Berufsfach- und Berufsoberschule [OŠ, SOŠ]	25,3	38,2	38,5
– Berufsschulen [SOU]***	64,1	53,7	46,8
davon Berufsschulen [SOU] mit Abitur	5,3	5,8	k.A.
Hochschulen**	13,2	15,1	13,9

\* 1985 und 1993: Abgänge Grundschule und Zugänge weiterführende Schulen, 1995: in % der Zulassungen zu Sekundarschulen insgesamt.

\*\* 1985 und 1993: in % der 20 bis 24jährigen Bevölkerung, 1995 in % der 18 bis 22jährigen Bevölkerung.

\*\*\* Schüler/Lehrlinge innerhalb der Lehrberufe-Ausbildung [SOU].

Die Angaben für 1995 sind mit den vorigen nicht unmittelbar vergleichbar, dennoch zeigt sich ein durchgehender Trend: Der Anteil der Schüler in den Gymnasien steigt: nach einem Tiefpunkt Ende der achtziger Jahre langsam wieder an, das Wachstum der Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ] setzt sich weiter fort. Der Anteil der Berufsschüler [SOU] dürfte entsprechend weiter zurückgegangen sein. Was die unmittelbar nach Grundschulabschluß überhaupt keine weiterführende Schule besuchenden bzw. eine (unqualifizierte) Arbeit aufnehmenden Jugendlichen betrifft, so weist die neuere Statistik diese Zahl nicht mehr aus. Die entsprechende Quote hatte 1985 bei rd. 3% gelegen und dürfte inzwischen gestiegen sein. Da die Statistik bei den Angaben über die neu zugelassenen Schülerzahlen unterschiedliche Altersgruppen beinhaltet (z.B. zu Aufbaustudien, zu Höheren Fachschulen [VOŠ] usw.), liegt die Gesamtsumme der Sekundarschüler in den ersten Jahrgangsstufen über der Zahl der Grundschulabgänger des vorangegangenen Jahres.

36 Quelle: Statistische Jahrbücher, versch. Jahrgänge (SRČSSR SRČSFR SRČR).

37 Errechnet nach: SRČSSR 1986 S. 108 und Abschnitt Schulwesen. SRČSFR 1993, S. 78 und Abschnitt Schulwesen. 1995: errechnet nach SRŠ 1995/96, S. 113: SOŠ = SOŠ + ISŠ, COP středoškolská část. SOU und OU = SOU, OU + ISŠ, COP učilištní část.

### 3.1 Struktur, historische Entwicklung, allgemeine Prinzipien der Schulpolitik

#### 3.1.1 Historische Entwicklung

Die Bildungsgeschichte der Habsburger Monarchie – 1774 war erstmals für die Habsburger Monarchie die allgemeine Schulpflicht gesetzlich verankert worden – war u.a. auch wegen ihres bis zu ihrem Ende typischen ”aufgeklärt-absolutistischen” Charakters von einem gewissen Pragmatismus, ja Utilitarismus geprägt. Er kam in der gesamten Bildungsideologie ebenso zum Tragen wie in einer frühzeitigen Förderung moderner Berufsausbildung auf sekundarschulischer Ebene in Techniker- oder Handelsberufen bzw. auf hochschulischem Niveau in den Ingenieurwissenschaften.

Nur elf Jahre nach Gründung der ersten technischen Universität, der *École Polytechnique* 1795 in Paris, wurde in Prag als Vorläufer der heutigen Technischen Universität 1806 das *Polytechnische Landesinstitut* gegründet. Es war freilich schon aus einem seit 1787 an der philosophischen Fakultät der *Prager Universität* (gegr. 1348) bestehenden Ingenieurstudium hervorgegangen, das seinerseits auf die 1707 in Prag gegründete Ingenieurs-Ständeschule zurückging, die als die älteste Ingenieurschule in Europa anzusehen ist. Ebenfalls schon 1733 war in Jáchymov/Joachimstal eine *Lehrstätte für Bergbauberufe* gegründet worden, deren Unterricht nach ihrer Schließung 1762 in die Prager Universität verlegt wurde. Hieraus ging die in Píbram 1849 gegründete *Hochschule für Bergbauwesen* hervor. Eine 1725 in Brünn gegründete Ingenieurschule wurde zur Vorläuferin der dort 1899 gegründeten *Technischen Universität*.

Während die erwähnten beruflichen Akademien auf Hochschul-Ebene angesiedelt waren bzw. frühere Einrichtungen zu solchen aufgewertet wurden, haben die modernen Berufsfach- und Berufsoberschulen [Odborná škola, OŠ; Střední odborná škola, SOŠ] gemeinsame Vorläufer in den ersten, bei Manufakturen gegründeten Schulen für Weberei. Wegen der bestehenden Leibeigenschaft gab es jedoch nicht selten Probleme, geeignete Arbeitskräfte zu finden. Andererseits gab es erste Anfänge eines ”Industrieproletariats” und die Obrigkeit nutzte die wachsende Nachfrage der neuen Industrie nach Arbeitskräften auch zu ”sozialerzieherischen” Maßnahmen:

Anfang 1764 ”unterzeichnete Maria Theresia den Erlaß über die Gründung von Spinnereien und Manufakturhäusern, um das Herumziehen der Arbeitslosen im Land zu unterbinden. Ein Jahr später [...] wurde das Patent erlassen, in allen königlichen Städten Spinnschulen zu errichten. Die Städte sollten die erforderlichen Räume zur Verfügung stellen, der Staat verpflichtete sich, [...] das Gehalt des Lehrers zu bezahlen. In diesen Schulen sollten Vagabunden, arme Kinder, Waisenkinder, Kinder der Handwerker, Buben und Mädchen im Alter von 7 - 15 Jahren spinnen lernen. [...] Außerdem sollten auch erwachsene Mädchen Spinnschulen besuchen, falls sie noch nicht spinnen konnten [...]”<sup>38</sup>

38 Arnošt Klíma: *Economy, Industry and Society in Bohemia in the 17th - 19th Centuries*. Charles University, Prague 1991, S. 113, vom Autor übersetzt.

Seit Beginn, verstärkt aber erst seit den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts, setzte schließlich eine Welle von Neugründungen, oft privater oder kommunaler niederer und höherer Gewerbe- und Handelsschulen, ein. Ab den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts begann der Aufbau niederer Berufsfachschulen in den für Böhmen so wichtigen Zweigen Textil, Glas und Keramik. Nicht selten forcierte die nationale Konkurrenz zwischen den damals politisch und wirtschaftlich dominierenden Deutschen in der Monarchie einerseits und dem tschechischen Bürger-, Handwerker- und Fabrikantentum, das diese Dominanz herausforderte, andererseits, ein besonderes Engagement bei der Gründung von Schulen aller Art.

Wie in den meisten europäischen Ländern insgesamt üblich, hatte sich, was die Ausbildung für die Lehrberufe angeht, seit dem Mittelalter ein Zunftwesen herausgebildet, das die Karriere vom Lehrling über den Gesellen bis hin zum Meister über ein System ganz bestimmter Regeln und Kriterien bestimmte. Der Inhalt der Ausbildung war freilich nicht genormt, sondern wurde vom Meister bestimmt. Im Zusammenhang mit dem Zugriff des aufgeklärt-absolutistischen Staates auf verschiedenste gesellschaftliche Bereiche wurde auch die Lehrlingsausbildung zum ersten Mal im Jahre 1793 gewissen vereinheitlichten Prinzipien unterworfen, indem eine Begrenzung der Lehrzeit auf zwei bis vier Jahre festgelegt wurde. Schon einige Jahre vorher (1774) war bestimmt worden, daß Lehrlinge in Ergänzung zu ihrer Ausbildung Sonntagsschulen besuchen sollten. Nach und nach wurden weitere – und für die aufkommende Industrialisierung zentrale – Berufsbereiche aus dem Zunftsystem ausgegliedert und zu "freien" Berufen erklärt. In den ersten Manufakturen entstanden Vorläufer institutionalisierter Berufsausbildung. In der Gewerbeordnung von 1859 schließlich wurden die Zünfte ganz aufgelöst, und das Lehrverhältnis wurde auf die Basis eines vertraglichen Abschlusses (Lehrvertrag) gestellt, blieb jedoch in der Regel inhaltlich weitgehend eine individuelle Angelegenheit des Meisters.

Der Kampf der Frauen um Zugang zur öffentlichen höheren und Hochschulbildung führte 1890 zur Gründung des ersten tschechischen Mädchengymnasiums in Prag. Die ersten Absolventinnen konnten jedoch, außer in der philosophischen Fakultät, zunächst nur als Hospitantinnen am Universitätsstudium teilnehmen. 1897 (für die Philosophischen Fakultäten) und 1900 (für die Medizin und Pharmazie) führten Erlasse des zentralen Wiener Kultusministeriums das ordentliche Frauenstudium in der gesamten Monarchie ein. Die ersten tschechischen Studentinnen erhielten ihren Doktor der Philosophie im Jahre 1901 bzw. den Abschluß des Medizinstudiums 1902. Den Zugang zu Habilitation und Professur ermöglichten allerdings erst die Gesetze der Tschechoslowakischen Republik nach 1918, und es dauerte bis 1925, bis sich die erste Frau habilitierte.

Der 1918 neu gegründete tschechoslowakische Staat konnte insgesamt an ein schon zu Zeiten der Monarchie hochentwickeltes Bildungssystem anknüpfen. Dennoch wurden allein in den Jahren 1918/1919 fünfzehn tschechische und elf slowakische neue Handelsschulen und Akademien gegründet, um diesen Bereich den Erfordernissen des jungen Staates anzupassen. Im Schuljahr 1921/22 gingen insgesamt über 85 000 Schüler auf Berufsfachschulen verschiedener Richtung, d.h. fast so viele wie auf allgemeinbildende Oberschulen mit insgesamt knapp 92 000 Schülern in Gymnasien, Realgymnasien, Real-

schulen und Lehrerbildungsinstituten. Teilweise vermittelten die Fachschulen schon in den zwanziger Jahren die fachgebundene Hochschulreife.

Als in gewisser Weise vorbildlich, jedenfalls für die Zeit einmalig, galt die Ausbildung bei dem Schuhkonzern Bata in der ebenfalls auf ihre Art einmaligen, am Reißbrett entstandenen Industriestadt Zlín. In den *Schulen der Arbeit* der *Bata-Werke*, die 1925 entstanden, wurde vormittags für Lohn gearbeitet, nachmittags in der Schule gelernt. Angegeschlossen waren Wohn- und Jugendheime mit Sport- und Kultureinrichtungen. In den dreißiger Jahren wurden noch eine Gewerbeoberschule und eine Handelsakademie – beide mit Abiturabschluß – eingerichtet. Die Schüler und später Lehrlinge waren in Internaten untergebracht, in denen eine "halbmilitärische Disziplin" herrschte.<sup>39</sup> Nach demselben Muster – vormittägliche Arbeit im Betrieb, nachmittägliches Lernen – konnte auch ein Hochschulstudium absolviert werden. Durchschnittlich befanden sich ständig etwa eintausend Jugendliche in der Ausbildung.

Ein auf formalen, allgemeinverbindlichen Ausbildungsplänen beruhendes und von externen Gremien kontrolliertes Lehrlingswesen gab es zunächst nicht. Der Beginn einer didaktisch-methodisch geregelten, im Produktionsprozeß angesiedelten Ausbildung kann auf das Jahr 1934 gelegt werden, als die Firma Sigmund bei Olomouc/Olmütz als erste eine Lehrwerkstätte gründete und ein Programm der praktischen Unterweisung am Arbeitsplatz unter Anleitung von Instruktoren einführte. *Bata* führte eine Ausbildung mittels Anlernkursen ein, die er in Anlehnung an die Prinzipien der Fordschen Fabriken in Amerika gestaltete. Weitere einzelne Lehrberufe-Ausbildungen wurden außer in der produzierenden Industrie auch im Bergbau eingeführt. Der Trend zur formalen Lehrberufe-Ausbildung wurde verstärkt durch schon vor dem Zweiten Weltkrieg erfolgte, umfangreiche Nationalisierungen von Schlüsselindustrien. Die deutsche Okkupation brachte die Schließung der tschechischen Hochschulen und eine rigide Germanisierung des Schulwesens insgesamt. In militärisch wichtigen Industrien wurden *Grundlehrgänge* durchgeführt, und es entstanden *Lehrlingsschulen* [učňovské školy].

Ein weiterer Schub zur Konzentration in der Wirtschaft ergab sich durch weitere Verstaatlichungen schon nach 1945. Sie beschleunigten die Durchsetzung eines einheitlichen Systems der Lehrlingsausbildung für die Branchen Metallurgie und Energiewirtschaft, Glas, Keramik- und Textilindustrie. Vor allem in der nationalisierten Großindustrie entstanden die Vorläufer der späteren integrierten Ausbildungszentren, die Unterricht, praktisches Training, extracurriculare Aktivitäten und nicht selten Verpflegung und Unterkunft umfassen. Diese *Grundfachschulen* [ákladní odborné školy] wurden für die gesamte Jugend obligatorisch, sofern sie nicht andere Schulen besuchten.

Das Nachkriegsschulwesen knüpfte zunächst an das System der 1. Republik an, wobei allerdings schon in den ersten zwei Regierungen bis Mitte 1946 ein Kommunist Bildungsminister wurde. Nach der Machtergreifung der Kommunisten im Februar 1948 wurde schon zwei Monate später ein neues Schulgesetz verabschiedet, das vom damali-

---

39 Forman (1995), S. 8.



gen Volksbildungsminister Zdeněk Nejedlý, Historiker, Politiker und Pädagoge, ausgearbeitet worden war. Dieses Gesetz brachte u.a. eine Vereinheitlichung des Sekundarbereichs I und die völlige Verstaatlichung, d.h. die Abschaffung des Privatschulwesens und der kirchlichen Schulen, also eine völlige Laizierung des Schulwesens.<sup>40</sup>

Eine gewisse "Sowjetisierung" des Bildungssystems brachte allerdings erst das Gesetz von 1953 mit einer Kürzung der Gesamtschulzeit bis zum Abitur von vorher 13 auf 11 Jahre. Diese Maßnahmen wurden seit 1959 teilweise wieder rückgängig gemacht, wobei man sich dem Aufbau von 1948 wieder annäherte, und seit Anfang der sechziger Jahre bildete sich die Struktur heraus, wie sie im wesentlichen bis 1989 unter dem sozialistischen Regime bestand sowie im großen und ganzen bis heute weiterbesteht.

Größere Veränderungen betrafen dann, neben curricularen Reformen, nur noch Umbenennungen von Schultypen, Verlängerungen bzw. wieder Verkürzungen von bestimmten Schulzügen und die 1968 erfolgte Föderalisierung, in deren Gefolge zwei Bildungsministerien entstanden. Obwohl schon die Klammer der Partei eine im wesentlichen einheitliche Schulpolitik sicherte und praktisch alle wichtigen Gesetze, Verordnungen und Ausführungsbestimmungen gleichen Wortlaut hatten, gab es doch im Detail einige spezifische Probleme und unterschiedliche Entwicklungen in den beiden Landesteilen.

Was speziell die *Lehrberufe-Ausbildung* angeht, so wurde sie zunächst durch das Gesetz von 1948<sup>41</sup> zum Bestandteil des Bildungssystems erklärt. 1950 wurde die Lehrberufe-Ausbildung im Zuge der forcierten Umstellung der Wirtschaft auf schwerindustrielle Bereiche der einheitlichen Lenkung einer *Zentrale für den Arbeiternachwuchs* unterstellt. Im Jahre 1951 wurden erstmals die Leitlinien und Inhalte für die berufspraktische Unterweisung [odborný výcvik] verabschiedet, die von betrieblichen Meistern und Instruktoren durchgeführt wird, womit eine weitere, entscheidende Systematisierung der Lehrberufe-Ausbildung stattfand. Die ersten zentralen Lehrpläne mit für alle beruflichen Ausbildungsgänge verbindlichen, einheitlichen, allgemeinbildenden sowie differenzierten berufspraktischen und berufstheoretischen Anteilen wurden verabschiedet. Im Zuge der forcierten Umstellung der Volkswirtschaft, der umfassenden Ausschöpfung von Arbeitsreserven und der Integration in den sowjetischen Block wurde allerdings die Ausbildungszeit in der Mehrzahl der Lehrfächer gekürzt, spezialisiert und die gesamte Lehrberufe-Ausbildung für einige Zeit wieder aus dem Schulsystem herausgenommen, d.h. dem Ministerium für Arbeitskräfte unterstellt. Sie kam nach dessen Auflösung 1958 in allen ihren drei Teilbereichen, der berufspraktischen Unterweisung, dem theoretischen und allgemeinbildenden Unterricht und den außerunterrichtlichen Aktivitäten, zunächst unter die Aufsicht der Betriebe, später wurde die allgemeine und theoretische Ausbildung – sowie die Bezahlung der entsprechenden Lehrer – dem Bildungsministerium unterstellt.

Damit war die im wesentlichen bis 1989 existierende Grundstruktur der Lehrberufe-Ausbildung geschaffen. Veränderungen betrafen vor allem die kontinuierlich erweiterte Kompetenz des Bildungsministeriums, einen wachsenden Anteil des allgemeinbildenden

---

40 Vgl. auch v. Kopp (1976) und Urban (1972).

41 v. Kopp (1976), S. 8 - 9.

und theoretischen Unterrichts sowie eine Konzentration und Vereinheitlichung der Ausbildungsstätten.

Insgesamt ist die traditionell starke Fürsorge für Bildung und Schulwesen auch unter dem sozialistischen Regime, das allgemeine und berufliche Bildung als wesentlichen Produktivfaktor ansah und teilweise eine Politik des "Bildungsvorlaufs" betrieb, weitergeführt worden, was sich auch in der Entwicklung der Qualifikationsstruktur der Bevölkerung ausdrückt, die einen schnellen Zuwachs qualifizierter Beschäftigter und parallel dazu eine rapide Abnahme unqualifizierter Arbeit ausweist.

#### *Qualifikationsstruktur der beschäftigten Bevölkerung in Tschechien seit 1960 [in %]* <sup>42</sup>

	1960	1973	1983	1993	1996
Qualif. Facharbeiter [SOU]	21,3	28,9	37,8	40,2	40,1
Qualif. Facharbeiter [SOU] mit Abitur	-	k.A.	k.A.	k.A.	1,4
Berufsfachschule [OŠ] ohne Abitur	5,5	5,7	4,6	6,2	5,4
Allgemeinbild. Abitur (Gymnasium)	1,8	2,6	3,2	4,0	4,0
Berufsoberschule [SOŠ] mit Abitur	6,1	11,9	17,7	25,7	26,7
Hochschule	2,7	4,5	6,8	10,2	10,6
Grund-/Pflichtschule ohne Beruf/Angelernte	62,6	46,3	32,0	13,7	11,9

### *3.1.2 Allgemeine Prinzipien der Schulpolitik*

Die Schulpolitik der kommunistischen Partei hatte darauf gezielt, ein bis ins Detail zentral gesteuertes, in seinem allgemeinbildenden Bereich möglichst einheitliches, laizistisches und der Parteiideologie verpflichtetes, im berufsbildenden Bereich entsprechend der Wirtschaftspolitik geplantes Bildungssystem zu schaffen. Als ein ideologisch zentraler Punkt war zunächst die bildungspolitische Bevorzugung der Arbeiterklasse hervorgehoben worden. Diese direkte Förderung verlor zwar an Bedeutung, der ideologische Kern blieb jedoch erhalten, und zwar einmal im relativ starken Ausbau des berufsbegleitenden Schulbesuchs, über den im Laufe der Jahre Zehntausende von Berufstätigen eine Höherqualifizierung erreichten, und zum anderen in der starken Bevorzugung der Ausbildungswege für den Arbeiternachwuchs, die in ihrer Verknüpfung von praktischem, theoretischem und allgemeinbildendem Lernen sogar als vorbildlich für das Bildungssystem insgesamt proklamiert wurden. Konkret äußerte sich diese Politik darin, daß geplant war, die weitere Expansion der Abiturschulen nicht über die Gymnasien, sondern über die Lehrberufe-Ausbildung mit Abiturabschluß zu realisieren.

Im Vergleich mit den anderen sozialistischen Staaten unterschied sich die Tschechoslowakei – ähnlich wie Polen und Ungarn – von der DDR dadurch, daß die Zulassung zur allgemeinbildenden Oberschule, dem Gymnasium, weit weniger restriktiv war als dort. Auf der anderen Seite erreichte sie mit ihrem Anteil der Schülerschaft an der entspre-

<sup>42</sup> Quellen: 1960 und 1973: von Kopp (1981), S. 374 f.; 1983 u. 1989: L. Harach u.a. (1992): S.137; 1983: SRČSSR 1984, S. 186; 1993: SRČSFR 1994, S. 189, SRČSR 1996, S. 270 (1996 = Dezember 1995/Januar 1996).

chenden Altersgruppe von rd. 16 - 18% auch nicht einen ausgesprochenen Massenschulcharakter wie in der – allerdings in der Gesamtschulzeit kürzeren – sowjetischen Allgemeinbildenden Schule. Von der nichttechnischen Intelligenz war das sozialistische Schulwesen immer als zu technik- und berufsorientiert kritisiert worden. Selbst der Lehrplan des allgemeinbildenden Gymnasiums wies zeitweise einen nicht unwesentlichen Teil des Unterrichts für berufsorientierenden und teilweise berufsqualifizierenden Unterricht auf. Auch hatte die Tschechoslowakei im Vergleich mit anderen Ländern einen der höchsten Anteile an Studenten in technischen Studiengängen überhaupt.

Die neue Schulpolitik versteht sich als offen, demokratisch, pluralistisch und laizistisch. Die tschechische Schule war, ganz im Gegensatz zur slowakischen, schon seit dem 19. Jahrhundert zunehmend laizistisch ausgerichtet gewesen, eine Tendenz, die schon in der Ersten Republik (1918 - 1938) zu einer völligen Trennung von Staat und Kirche führte. Zwar wurde nach der Revolution von 1989 betont, daß in radikaler Abkehr von der kommunistischen Ideologie die christlichen Werte von den neuen Vertretern der Schulpolitik als allgemeines europäisches Kulturgut, somit als eine Grundlage auch der schulischen Erziehung, gesehen werden. Der Religionsunterricht ist aber kein Pflichtfach. Er wurde 1990 nicht in den Lehrplan aufgenommen. Weder Schulleitung noch staatliche Schulverwaltung prüfen die Durchführung des freiwilligen Religionsunterrichts.

Ein wichtiger Traditionsstrang kann in der weit in die Vergangenheit reichenden, vor allem durch den Namen *Comenius* markierten Bildungstradition und vor allem im hochentwickelten, demokratischen Schulwesen der Ersten Republik gesehen werden. Sicher kann man heute nicht direkt an einem so weit zurückliegenden Schulsystem anknüpfen, aber dessen Werte und Standards bilden doch eine wichtige Basis für Bezugspunkte der heutigen Transformation. Eine weitere wichtige Quelle für inhaltliche und organisatorische Reformen sowie Wertorientierungen sind in der heutigen Lage vor allem auch die westeuropäischen Länder bzw. die Europäische Union und die Vereinigten Staaten.

Die forcierte Transformation der Wirtschaft unter starker Bezugnahme auf monetaristische Vorstellungen von Marktwirtschaft hat den weltanschaulichen Rahmen gesellschaftlicher Aktivitäten und Institutionen stark beeinflußt. Einerseits hat sie sehr starke Impulse neuen Bildungs- und Arbeitswillens freigesetzt, denn hierin scheinen sinnvolle Investitionen in die Zukunft zu liegen. Im bewußten Kontrast zu den Prinzipien der sozialistischen Schule, die als gleichmacherisch kritisiert wird, werden heute Tugenden der Konkurrenz, Differenzierung und Elitebildung von vielen Pädagogen voll akzeptiert. Auch der traditionell sehr ausgeprägter Stolz auf qualitativ gute Arbeit ließ sich durch den neuen Aufbruch in breiten Schichten neu mobilisieren. Allerdings unterstützt die reale, in bestimmten Bereichen ungezügelt und unkontrollierte Version des marktwirtschaftlichen Modells neben solchen positiven Auswirkungen auch Entwicklungen, die eine demoralisierende Wirkung haben.

Pluralität und Differenzierung sind erklärte Ziele der Bildungsreform. Da man im Hinblick auf die Bildungspolitik beschlossen hat, sehr vorsichtig und keineswegs wieder so voluntaristisch vorzugehen wie in früheren Zeiten, und da man vor allem entsprechende

Maßnahmen mit einer Vielzahl beteiligter Interessengruppen abklären muß, gab es zunächst strukturell kaum radikale Veränderungen. Einige Themen, wie z.B. die Einführung von Studiengebühren im Hochschulbereich, werden seit Jahren diskutiert, und entsprechende Vorschläge sind in den parlamentarischen und ministeriellen Gremien ausgearbeitet. Dennoch ist die Entscheidung, auch entgegen konkreten Terminankündigungen, immer wieder aufgeschoben worden. Dies zeigt symptomatisch, daß strittige Entscheidungen nicht mehr wie früher einfach gegen den Widerstand betroffener Gruppen gefällt werden können. In anderen Bereichen lösen sich bestimmte Konflikte unterschiedlicher Anschauungen oder Erziehungsprinzipien dadurch, daß heute die Möglichkeit gegeben ist, diese in der inhaltlich und methodisch pluralistischer gewordenen öffentlichen Schule nebeneinander oder im alternativen privaten Schulsektor zu realisieren.

Zwischen 1990 und 1994 sind in Tschechien fünf größere Studien zu einer Bildungsreform veröffentlicht worden. Sie kamen aus dem Ministerium, von der Karls-Universität, vom Verband der Mathematiker und Physiker, von einer neuen Vereinigung für Erzieherische Alternativen und einer unabhängigen, fachübergreifenden Gruppe für die Reform der Bildungspolitik. Das Spektrum der Gutachten reicht von mehr oder weniger "konservativ", d.h. leistungsorientiert, lehrer- und stoffzentriert, an der Kontrolle der Schulbehörde und dem Ministerium ausgerichtet, bis hin zur Forderung nach maximaler finanzieller Freiheit für die Schule und pädagogischer Freiheit für den Lehrer, Beteiligung der Eltern an der Formulierung der Lern- und Erziehungsziele und eines kindzentrierten Unterrichtsprozesses und Schullebens. Vor allem diese grundsätzlich unterschiedlichen Konzeptionen sind bis heute Gegenstand von Diskussionen. Auch in Zukunft dürfte die Suche nach der richtigen Balance zwischen zentralistischer Uniformität einerseits und unverbindlicher Vielfalt andererseits weitergehen.

Was die teilweise nachrevolutionäre Begeisterung für die möglichst weitgehende Durchsetzung reiner Marktideologie und Marktmechanismen angeht, so hat sich die Einstellung hierzu zumindest im bildungspolitischen Bereich inzwischen wohl eingependelt. So stellte 1994 der damalige Stellvertretende Bildungsminister, J. Koucký, programmatisch auf einem Seminar hinsichtlich der Rolle der Bildung in der Gesellschaft klar, daß Bildung "keine Ware, sondern eine Dienstleistung" sei.<sup>43</sup>

### 3.1.3 Struktur

Das Schulsystem wird einteilt in den *Vorschulbereich* (Kindergarten), die *Grundschule*, in der, außer denjenigen Schülern, die in eine Langform des *Gymnasiums* überwechseln, die überwiegende Mehrheit der Schüler den Pflichtschulabschluß erhält und das darauf aufbauende differenzierte *Sekundarschulwesen*, das sich horizontal in eine allgemeinbildende und eine berufliche Richtung, vertikal dagegen in eine Gruppe zwei- bis vierjähriger Ausbildungsgänge gliedert, wobei die vierjährige Schulform im beruflichen Bereich

---

43 J. Frey: Školství a pseudotr. In: UN (1994) 43, S. 2.

neben dem beruflichen Abschluß einer Lehrberufe- bzw. einer Technikerqualifikation auch das allgemeinbildende Abitur vermittelt.

### *Schultypen und Bereiche des Schulwesens*

Bereich	Deutsche Bezeichnung	Tschechische Bezeichnung (Abk.)
<i>Vorschulbereich</i>	Vorschule	Předškolní výchova, Mateřská škola
<i>Pflichtschulbereich</i> <i>Primarbereich</i>	Pflichtschule (1. Stufe Grundschule)	Povinná školní docházka Základní škola (první stupeň základní školy)
<i>Sekundarbereich I</i>	Pflichtschule 2. Stufe Grundschule; Unterstufe d. 6- bzw. 8jährigen Gymnasien	Základní škola (druhý stupeň základní školy) první stupeň osmiletého (šestiletého) gymnasia

### ***Weiterführende Bereiche***

<i>Sekundarbereich II</i>	Gymnasium* Berufsfachschule Berufsoberschule * Lehrberufe-Ausbildung Lehrberufe-Ausbildung mit Abitur* Integrierte Sekundar- schule Höhere Fachschule	Gymnasium Odborná škola (OŠ) Střední odborná škola (SOŠ) Střední odborné učiliště (SOU) Střední odborné učiliště ve studijních oborech s maturitou Integrovaná střední škola (ISŠ) Vyšší odborná škola (VOŠ)
<i>Hochschulbereich/ Tertiärbereich</i>	Hochschule, Universität	Vysoká škola, Univerzita

\* Abiturschule

### *3.1.4 Übergänge und Schulabbrecher*

Nach Abschluß der Schulpflicht gehen fast alle Jugendlichen auf eine weiterführende Schule über. Dabei gab es in den neunziger Jahren bemerkenswerte Verschiebungen: Der Anteil der Übergänge in das Gymnasium ist z.B. von 16% (1985) auf 10% (1993) zurückgegangen – danach allerdings wieder angestiegen, hat aber bis 1998 noch nicht das frühere Niveau erreicht. Ebenfalls gesunken ist der Anteil der Übergänge in die Lehrberufe-Ausbildung/Berufsschulen [SOU]. Enorm angestiegen ist dagegen der Anteil der Übergänge in die Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ], zwar von 25% (1985) auf 38% (1993). Diese Zahlen drücken die traditionelle und in letzter Zeit noch weiter gewachsene Nachfrage bei Eltern und Jugendlichen nach der sekundarschulischen Berufsbildung aus. Diese hat sich inzwischen vertikal differenziert: 1985 repräsentierten die Zahlen der beruflichen Vollzeitschulen nahezu ausschließlich Berufsoberschulen [SOŠ], also Abiturschulen. Inzwischen ist ein neuer (erneuerter) Bereich von Berufsfachschulen im Wachsen, deren Besuch nicht unmittelbar zum Abitur führt. 1993 lag deren Anteil je-

doch noch bei kaum 3% aller Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ]. Mit anderen Worten: 1985 gingen 46,5% aller Jugendlichen nach Abschluß der Grund-/Pflichtschule in eine Abiturschule über, 1993 waren dies rund 50%.<sup>44</sup>

Die Zahl der in die einzelnen Schulen jährlich neu aufzunehmenden Schüler war bis 1989 detailliert geplant, quotiert und im Falle der Abiturschulen an Zulassungsprüfungen gebunden. Zwar gibt es die zentrale Quotierung, die im Falle stark nachgefragter Schulen auch überschritten und im Falle nicht nachgefragter Schulen unterschritten wurde, nicht mehr, aber je nach Nachfrage und Ermessen des Schulleiters werden weiterhin die Noten der Grundschule [ZŠ] und vielfach die Ergebnisse einer zusätzlichen Zulassungsprüfung zur Entscheidung über die Zulassung herangezogen, doch eine Zulassung zu den weiterführenden Schulen, gar zu einer bestimmten Schule, ist nicht garantiert. Nach nichtbestandener Zulassungsprüfung können sich Schüler an solchen Schulen anmelden, die noch freie Plätze haben. Über die eventuelle Zulassung entscheidet dann der Schulleiter.

Bestimmte Schultypen, wie die Konservatorien und die Berufsoberschulen für Kunst und Kunsthandwerk, halten hochselektive Talent- bzw. Eignungsprüfungen ab. Der Andrang zu den Gymnasien insgesamt ist moderat und hat bisher die freien Plätze nicht wesentlich überschritten. Besonders Jungen, die im Gymnasium einen Anteil von knapp 40% ausmachen, drängen eher in bestimmte Berufsfach- oder Berufsoberschulrichtungen [OŠ, SOŠ]. Die Mädchen, die eine OŠ oder SOŠ besuchen, konzentrieren sich auf bestimmte Berufsrichtungen, wie etwa die pädagogischen (Kindergärtnerinnen) und medizinischen (Krankenschwestern), wo sie jeweils über 96% der Schülerschaft ausmachen, sowie auf die neugegründeten Berufsfachschulen hauswirtschaftlicher Richtung, *Mädchenschulen* bzw. *Familienschulen*, die zunächst im Hinblick auf ihre Gleichwertigkeit mit den anderen vollzeitschulischen Berufsbildungsgängen skeptisch beurteilt wurden, teilweise keine anerkannten Berufsqualifikationen vermittelten, sich inzwischen aber etabliert haben.

In den letzten Jahren zeigen sich deutliche Veränderungen. Der Anteil der Mädchen in den Gymnasien ist zurückgegangen, das Gymnasium für Jungen offensichtlich attraktiver geworden. Die Schülerzahlen der Gymnasien sind gestiegen, obwohl die Anteile der Übergänge ins Gymnasium abnehmen. Die neuen Berufsfachschulen [OŠ] haben sich bisher in Richtungen etabliert, die in allererster Linie Mädchen ansprechen. Dafür war der Anteil der Mädchen in der Lehrberufe-Ausbildung [SOU] zwischenzeitlich leicht zurückgegangen. Interessanterweise hat sich die Lehrberufe-Ausbildung [SOU] mit Abitur, wohl wegen des anhaltenden Interesses bei Schülern und Eltern, zunächst weiter behauptet, obwohl man nach 1989 diese Schulen, die von der kommunistischen Schulpolitik favorisiert worden waren, auflösen wollte. Inzwischen ist die Zahl ihrer Schülerschaft aber offensichtlich im Sinken begriffen. Bemerkenswert ist vor allem das rapide Wachstum der Schülerzahlen der Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ].

---

44 Quelle: MŠMT: Školství v pohybn, S.30, vgl. auch die Tabellen auf S. 47.

*Schüler der weiterführenden Sekundarschulen, Tschechien 1985/86, 1993/94 und 1995/96 [absolut] <sup>45</sup>*

Schultyp	1985/86	1993/94	1995/96
Gymnasium, Vollzeit	88 516	121 339*	132 149*
Gymnasium, Vollzeit, Mädchen	58 351	73 261	78 017
Gymnasium berufsbegleitend	766	832	944
Lehrberufe-Ausbildung [SOU]	267 591	268 739	262.354
davon in Integrierten Sekundarschulen [ISŠ]	-	-	77 758
Lehrberufe-Ausbildung vollzeit [SOU + ISŠ], Mädchen	107 647	99 013	101.426
Lehrberufe-Ausbildung [SOU], mit Abitur	29 989	34 345	21 148
Lehrberufe-Ausbildung [SOU] berufsbegleitend	41.343	18.273	16 552
Berufsfach-, Berufsoberschule [OŠ, SOŠ, ISŠ], Vollzeit	135 273	206 856	245.460
davon in Integrierten Sekundarschulen [ISŠ]	-	-	28 772
Berufsfachschule [OŠ, ISŠ] ohne Abitur	165	10 667*	k.A.
Berufsfach-, Berufsoberschule [OŠ, SOŠ, ISŠ], Vollzeit, Mädchen	83 799	130 969	152 812
Berufsfachschule [OŠ, ISŠ] ohne Abitur, Mädchen	0	10 506	k.A.
Berufsfach-, Berufsoberschule [OŠ, SOŠ], berufsbegleitend	38 159	12 393	13 221
Höhere Fachschule [VOŠ]	-	k.A.**	k.A.***

\* In dieser Zahl enthalten sind jedoch 1993 nur 870, 1995 schon 15 475 Schüler der gymnasialen Unterstufe.

\*\* Schuljahr 1991/92. Die neueren Statistischen Jahrbücher weisen keine entsprechende Differenzierung mehr aus.

\*\*\* Mitte 1995 mit 25 Schulen. Schülerzahlen in Berufsfach- und Berufsoberschulen enthalten.

### **Schulabbrecher**

Die Abbrecherquote im Sekundarbereich II ist gering. Die Gymnasien werden von ca. 98% aller Schüler absolviert. Auch in den anderen Schultypen ist *drop out* kein akutes Thema. Das zentralistische System vor 1989, das faktisch eine Ausbildungs- und Arbeitspflicht betrieb, hat dafür gesorgt, daß sich die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen bis zu ihrem 17. bzw. 18. Lebensjahr, in einem der drei Schultypen des weiterführenden Schulwesens befand.

### **3.2 Schulpflicht**

Die Schulpflicht war im Verlauf der letzten Jahrzehnte einigen Veränderungen unterworfen: Sie wurde Anfang der fünfziger Jahre von neun auf acht Jahre reduziert, Anfang der

45 Quelle: SRČSSR 1986, S. 546 - 573; SRČR 1994, S. 373 - 384., 556 - 559, 563. SRČR 1996, S. 543 - 556.

sechziger Jahre wieder auf neun Jahre heraufgesetzt, 1984 auf zehn Jahre heraufgesetzt und 1990 wieder auf neun Jahre verkürzt. Bis auf die Periode der zehnjährigen Schulpflicht deckte sich die Schulpflicht mit der jeweiligen Dauer der Grundschule [Základní škola]. Die zehnjährige Schulpflicht wurde damals zu einem Teil in den weiterführenden Schulen des Sekundarbereichs II abgeleistet. In diesem Zusammenhang war auch der Status der Lehrlinge in den von Schülern umgewandelt worden. Obwohl über die Pflichtschule hinaus keine weitere Schulpflicht besteht, werden die Schulen in der Regel länger besucht, zwar mindestens zwei, heute zum größten Teil jedoch drei bis vier Jahre.

Vor 1989 hatte es eine faktische Arbeitspflicht gegeben, d.h. nur sehr wenige Jugendliche konnten nach Abschluß der Grundschule bzw. irgendeiner Form der Berufsbildung nicht in Arbeitsstellen vermittelt werden. Dies waren im Jahre 1985 in Tschechien insgesamt 2 851 Pflichtschulabgänger (2,0%) gewesen.<sup>46</sup> Sie waren z.B. aus gesundheitlichen Gründen überhaupt nicht vermittelbar oder wiederholten noch einmal ein Jahr in der Grundschule [ZŠ]. Die faktische Arbeitspflicht gibt es heute nicht mehr. Man kann davon ausgehen, daß jetzt ein größerer Teil der Jugendlichen als früher – wenn auch die Zahl weiterhin gering sein dürfte – keine weiterführende schulische Ausbildung bzw. keine Arbeitsstelle erhält oder nicht anstrebt. Zum Jahreswechsel 1993/94 waren 38 300 Jugendliche in der Altersgruppe zwischen 15 und 19 Jahren – das sind ca. 4,2% der Jugendlichen dieser Altersgruppe – arbeitslos gemeldet, 1995 waren es zwar weniger, nämlich 25 500 Personen, anteilmäßig jedoch 5,6% der entsprechenden Altersgruppe.<sup>47</sup>

### 3.3 Vorschulerziehung/Elementarbereich

Erste Stufe des Schulsystems sind die *Kindergärten* für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren. Ein großer Teil der Kindergärten, d.h. die Gebäude und Einrichtungen, war bis 1989 von Betrieben und Kooperativen unterhalten worden, von denen viele inzwischen aus finanziellen Gründen die Vorschuleinrichtungen geschlossen haben. Allein innerhalb eines Jahres, von 1990/91 bis 1991/92, war die Zahl der Vorschulen um 436 und damit auf den Stand von 1978 zurückgefallen. Ein anderer Grund für den Rückgang der Kindergartenstellen ist aber auch darin zu sehen, daß ein bestimmter Anteil der Frauen sich für den vollständigen oder zeitweisen Rückzug aus dem Berufsleben entschieden hat und damit die familiäre Kleinkindererziehung wieder etwas an Boden gewonnen haben dürfte. Dies ist allerdings sicher keine Massenerscheinung, da der Anteil der Frauen an der Gesamtbeschäftigtenzahl lediglich um zwei Punkte von 46% (1985) auf 44% (1994) gefallen ist. Jedenfalls ist die Zahl der Kindergärten von 7 501 im Jahre 1985 auf 6 475 im Schuljahr 1995/1996 zurückgegangen.

Die *Vorschule* ist integrierter Bestandteil des Bildungssystems. Zum einen hat sie die Funktion, die berufstätigen Mütter zu entlasten. Zum anderen hat sie eine gewisse schulvorbereitende Funktion, was auch in den vom Ministerium früher zentral erstellten Lehrplänen und den heutigen Rahmenlehrplänen zum Ausdruck kommt. Unter dem alten Re-

---

46 SRČSSR 1986, S. 558.

47 SRČR 1994, S. 78 und S. 189. SRČR 1996, S. 96 u. 270.



gime wurde der Besuch einer Vorschule zumindest im sechsten Lebensjahr, und falls nicht anders möglich, wenigstens in Teilzeit, stark empfohlen. 95% aller Kinder des entsprechenden Jahrgangs besuchten um 1989 eine Vorschule.

### **3.4 Primarbereich und Sekundarbereich I**

#### *3.4.1 Grundschule [Základní škola, ZŠ]*

Nach einer kurzen Phase völliger Einheitlichkeit in den fünfziger Jahren hatten Anfang der sechziger Jahre und später zunehmend Diskussionen um eine Differenzierung des Sekundarbereichs I begonnen. Abgesehen von einigen wenigen Schulen mit erweitertem Unterricht in bestimmten Fächern wie Fremdsprachen, Mathematik und Sport meinte Differenzierung immer eine innere Differenzierung, die sich schließlich über einige Pflichtwahlmöglichkeiten und über zusätzliche Wahlfächer realisierte. Die Grundschule war also eine *Einheitsschule*.

Die Länge der ZŠ ist mehrmals geändert worden. Die Einschulung erfolgt im Regelfall im siebten Lebensjahr. Die ZŠ umfaßt den Primar- und Sekundarbereich I. Sie dauert seit 1991 wieder neun Jahre. Allerdings findet sich nur noch eine Minderheit der Schüler in den 9. Jahrgangsklassen der Grundschulen, da der Übergang auf weiterführende Schulen ab der fünften Jahrgangsstufe auf die achtjährigen Gymnasien möglich und der Übergang auf die vierjährigen Gymnasien aus dem 8. Schuljahr der Grundschule der Regelfall ist.

Was den inhaltlichen Charakter der ZŠ, besonders den Sekundarbereich I angeht, so wurde immer wieder von Pädagogen deren Akademisierung, Betonung von Stofffülle und zu hoher Anforderungen bemängelt. Nicht alle Kinder – der Anteil ist besonders hoch bei den Roma-Kindern – schaffen den regulären Abschluß der Grundschule/Pflichtschule. Im besten Falle können sie ihn dann in besonderen Klassen entweder in Vollzeit oder im Rahmen spezieller Ausbildungsberufe nachholen.

Inhalte und zum Teil Methoden der ZŠ haben sich seit 1990 radikal verändert. Schon gleich nach 1989 hat eine weitergehende innere Differenzierung und zunehmende freie Gestaltungsmöglichkeit der einzelnen Schulen eingesetzt. Dies galt teilweise auch schon für den Primarbereich, zunächst jedoch erst in den Fächern Sport, Musik, Kunst und Werken. Im Sekundarbereich I erweitert sich diese Möglichkeit ab Jahrgangsstufe sechs bis auf maximal 50% des Unterrichts in Jahrgangsstufe neun.

Die 1990 beschlossene erneute Verlängerung der ZŠ auf neun Jahre hat zu langjährigen Diskussionen darüber geführt, ob der Primar- oder die Sekundarbereich I verlängert werden solle. Inzwischen ist die Entscheidung zu Gunsten eines fünfjährigen Primarbereichs gefallen. Auch inhaltlich hat sich die Ausrichtung des Primarbereichs stark verändert.

*Stundentafel der Unterstufe der Grundschule (první stupeň základní školy)  
vom 1. September 1991 [in Wochenstunden]*<sup>48</sup>

Fach/Schuljahr	1	2	3	4
Tschechisch	9	10	10	10
Sachkunde	2	2	3	-
Grundlagen von Erdkunde u. Geologie	-	-	-	2
Grundlagen der Naturkunde	-	-	-	2
Mathematik	4	5	5	5
Sport	2(3)	2(3)	2(3)	2(3)
Musik	3	3	3(4)	3(4)
Bildende Kunst	3	3	3(4)	3(4)
Arbeitskunde	3	3	3(4)	3(4)
<i>Insgesamt</i>	<i>26/27</i>	<i>28/29</i>	<i>29/33</i>	<i>30/34</i>
Wahlfächer*	1	1	1	1

\* 1. Jahr : Gesang, 1. - 4. Jahr: Sport, Chor, Bildende Kunst, individuelle Sprachtherapie.

Im Frühjahr 1994 hat der damalige Schulminister Petr Piňha ein Projekt in Gang gebracht, wonach die reformierte ZŠ in gewisser Weise – übrigens auch in der Benennung – an die Vorkriegsschule anknüpfen sollte. So wurde der Primarbereich als *Allgemeine Schule* [Obecná škola], der Sekundarbereich I als *Bürgerschule* [Občanská škola] konzipiert. Insgesamt wurde Piňha als Minister vielfältig kritisiert, dieses Konzept jedoch fand großen Zuspruch. Inzwischen können ZŠ jeweils unter den zwei Grundvarianten der Obecná, bzw. Občanská škola einerseits und der normalen ZŠ mit einem reformierten Curriculum andererseits, wählen. Langfristig ist vorgesehen, daß es für die ZŠ rund zehn alternative Rahmencurricula mit unterschiedlichen Schwerpunkten geben wird.<sup>49</sup>

Der Primarbereich in der Variation der *Obecná škola*, die experimentell 1994 an ca. 600 ZŠ (14,6% aller Schulen) eingeführt worden war, legt besondere Betonung auf die vier Kernfächer: Muttersprache, Fremdsprache, Mathematik und Sport. Die Variante *Bürgerschule* [Občanská škola] betont einen neuen Begriff von staatsbürgerlicher und Familienenerziehung. Außerdem soll in dieser Variante die Schule von ihrem Enzyklopädismus befreit werden. Sie soll humanistische Fächer betonen, sich in den naturwissenschaftlichen Fächern auf Ökologie konzentrieren und in jedem Jahrgang ein speziell auf die Berufswahl gerichtetes Projekt durchführen.

Zu dieser Wochenstundentafel werden bestimmte optimale Varianten vertieften Unterrichts in einzelnen oder mehreren Pflichtfächern angeboten, in denen sich z.B. die gesamte Wochenstundenzahl in Tschechisch und Mathematik auf 16, in Fremdsprachen auf 14 und in allen weiteren Fächern um 1 bis 2 Stunden erhöhen kann. Auch in der Regelvariante der ZŠ nehmen die Wahl- und Pflichtwahlfächer einen breiten Raum ein. Das

<sup>48</sup> National Report (1994), S. 62.

<sup>49</sup> Školství u nás. In: UN (1996) 23, Beilage.

Programm betont die Variabilität des Lehrplans und die Gestaltungsmöglichkeiten der einzelnen Schulen.

Seit 1993 wurde den ZŠ die Möglichkeit gegeben, im Primarbereich die klassische Notengebung durch verbale Gutachten zu ersetzen. In einigen Fällen wird die Einführung verbaler Gutachten auch im Sekundarbereich I experimentell geprüft.

*Aktuelle Stundentafel der Unterstufe der Grundschule [první stupen' Základní školy – obecná škola] [mögliche Verteilung in % bezogen auf die gesamten Wochenstunden]<sup>50</sup>*

Fach/Schuljahr	1.	2.	3.	4.	5.
Tschechisch	29-36	27-35	32-39	27-35	25-33
Rechnen/Mathematik	20-25	18-23	19-24	19-24	18-23
Sachkunde	9-13	9-13	-	-	-
Einführung in Biologie, Geographie Tschechiens, Geologie	-	-	16-20	15-20	14-18
Musik	9-13	8-12	7-11	7-11	6-9
Bildende Kunst	9-13	9-13	8-12	7-11	7-10
Sport	5-8	4-6	4-6	4-6	3-5
Künstlerischer Ausdruck, Tanz, Theater	5-8	4-6	4-6	4-6	3-5
Stunden zur Disposition durch die Schulleiter	-	8-11	-	-	-
Fremdsprachen	-	-	-	7-11	10-14
<i>Insgesamt [in Wochenstunden]</i>	<i>18</i>	<i>20</i>	<i>23</i>	<i>24</i>	<i>25</i>

In den Erläuterungen zu dieser Stundentafel heißt es, daß in der ersten und zweiten Jahrgangsklasse die Lehrer selbst die Dauer der Unterrichtseinheit je nach Situation in der Klasse bestimmen. Pausen sind zwar nach jeweils 45 Minuten empfohlen, können jedoch in gewissem Rahmen früher oder später einsetzen, so daß Themen gegebenenfalls abgeschlossen werden können. Im dritten Schuljahr soll schrittweise der Stundenrhythmus eingeführt werden, es sollte jedoch die Möglichkeit geben, zwei Unterrichtsperioden mit ähnlichen oder anknüpfenden Themen zu einem Block zu verbinden.

Ein Anhang zu dieser Stundentafel führt die möglichen Zusätze, d.h. die erweiterte Stundenzahl in einem oder mehreren der Unterrichtsfächer zur obigen Minimal-Stundentafel an, womit sich Profilierungen ergeben. Dabei werden als optimal z.B. für Tschechisch insgesamt 16 Wochenstunden angesehen, wobei ein bis zwei Unterrichtsstunden zum obigen Plan hinzugefügt werden. In einer Stunde in der Woche sollte die Klasse möglichst in Gruppen geteilt werden. Außer Erweiterungen der vorhandenen Fächer gibt es alternativ spezielle Projekte, d.h. ein Fach "Einführung in die Arbeitswelt" und "Sport für Behinderte".

<sup>50</sup> National Report (1994), S. 76.

*Aktuelle Stundentafel der 2. Stufe der Grundschule (druhý stupeň základní školy = Sekundarbereich I, obcanská škola) [in Mindest-Wochenstunden]*<sup>51</sup>

Fach/Schuljahr	6.	7.	8.	9.
Tschechisch	3	3	3	3
Fremdsprache	3	3	3	3
Geschichte	1	1	1	2
Geographie	-	2	1	2
Chemie	-	-	1	2
Physik	1	2	2	-
Mathematik	3	3	3	3
Staatsbürgerkunde	2	2	2	2
Familienerziehung	2	1	2	2
Sport	2	2	2	2
Musik	1	1	1	1
Bildende Kunst	2	2	2	-
<i>Minimum d. Pflichtfächer insgesamt</i>	<i>22</i>	<i>23</i>	<i>24</i>	<i>23</i>
Profilierende Schwerpunktfächer und Pflichtwahlfächer	5	5	6	7
<i>Insgesamt*</i>	<i>27</i>	<i>28</i>	<i>30</i>	<i>30</i>

\* zuzüglich Wahlfächer

Ein Grundziel bildungspolitischer Maßnahmen, neben der Pluralisierung der ZŠ, ist ein altes und viel diskutiertes Problem, die starke Akademisierung der ZŠ abzubauen. Die Lehrpläne vor 1989 waren vor allem auf den kognitiven Kenntniserwerb ausgerichtet, mit dessen Anspruchsniveau vor allem im mathematischen und naturwissenschaftlichen Bereich ein nicht geringer Anteil der Schüler überfordert war. Ob nun eine gegenläufige Tendenz eine an sich unerwünschte Niveausenkung mit sich bringen wird – der Anteil des Rechen- und Mathematikunterrichts ist in den allgemeinbildenden Schulen stark zurückgegangen – bleibt abzuwarten. Jedenfalls erreichten dennoch die tschechischen Schüler der 8. Jahrgangsklassen in der jüngsten IEA-Studie<sup>52</sup> hinter Singapur einen hervorragenden zweiten Platz in den Naturwissenschaften und mit dem 5. Platz einen der vorderen Ränge in Mathematik. Ein längerer Beitrag in der Wochenzeitung *Respekt* wundert sich zunächst darüber, daß dieses Ergebnis in der tschechischen Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wurde, problematisiert im weiteren aber die Frage, ob dieser Erfolg nicht mit eventuell zu hohem Leistungs- und Lerndruck erkauft worden sei.<sup>53</sup>

51 Ebenda S. 76.

52 Vgl. dazu: Baumert, Jürgen; Lehmann, Rainer: TIMSS – mathematisch-naturwissenschaftlicher Unterricht im internationalen Vergleich. Leske+Budrich. Opladen 1997.

53 Petr Holub: Zachraň se, kdo můžeš. Vědci odhalili pravou tvář českého školství. In: Respekt, Nr. 40, 29.9. - 5.10. 1997, S. 9 - 12.

### 3.4.2 Unterstufe der sechs- und achtjährigen Gymnasien

Die Schulpflicht kann seit 1991 auch in der Unterstufe der sechs- bzw. der achtjährigen Gymnasien abgeleistet werden. Der früheste Übergang auf ein achtjähriges Gymnasium erfolgt nach Abschluß des Primarbereichs, d.h. nach Abschluß des fünften Grundschuljahres. Die Zahl der Schüler in der Unterstufe der achtjährigen Gymnasien, d.h. im Pflichtschulbereich, stieg von 977 im Schuljahr 1992/93 auf 15 475 im Schuljahr 1995/96.<sup>54</sup>

Unmittelbar nach 1989 entstanden achtjährige Gymnasien. Nach den Jahren einer verordneten Einheitsschule – die sich in den achtziger Jahren zögerlich zu differenzieren begann – wurde die Differenzierung des Sekundarbereichs I allgemein begrüßt. In OECD-Gutachten wurde für diesen Bereich eine Art *comprehensive school* vorgeschlagen. Auch verschiedene weitere Empfehlungen der OECD begrüßten diesen Prozeß. Inzwischen gibt es jedoch auch Widerstand gegen die weiter wachsende Zahl der achtjährigen Gymnasien und Stimmen, die eine Art Rückkehr zur – allerdings weitgehend differenzierten, gesamtschulartigen – *Einheitsschule* [jednotná škola] fordern. Es wird darauf verwiesen, daß die tschechische Schultradition ein gesamtschulähnliches Schulwesen im Sekundarbereich I schon vor dem Zweiten Weltkrieg weit vorangetrieben hatte und der schulformdifferenzierte Sekundarbereich I einen Rückgriff auf noch weiter zurückliegende Modelle bedeute. Ein Hauptargument gegen die weitere Expansion des Gymnasiums in den Grundschulbereich besteht darin, daß die neu entstandenen Unterstufengymnasien die lernfähigsten Schüler abzögen und somit eine Entwicklung hin zum Entstehen einer institutionell abgegrenzten "Restschule" eingeleitet sei.<sup>55</sup>

### 3.5 Schulen im Sekundarbereich II

Das an den Sekundarbereich I anschließende Schulwesen teilt sich in den allgemeinbildenden Bereich mit dem Gymnasium (der Oberstufe des Gymnasiums) einerseits und in den Bereich des berufsbildenden Schulwesens andererseits. Dieser teilt sich in die zwei Grundrichtungen: Lehrberufe-Ausbildung/Berufsschulen [SOU] und vollschulische Ausbildung in Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ].

Das Gymnasium, das im alten Regime zeitweise mehr, zeitweise weniger zweig differenziert gewesen war, hat sich inhaltlich stark pluralisiert.

Die Auszubildenden in den Einrichtungen der Lehrberufe-Ausbildung [SOU] haben den Status von Schülern und werden offiziell auch so bezeichnet. Die allgemeinen Vorschriften, z.B. über Ferien, Rechte und Pflichten in den Schulen usw., treffen auf sie ebenso zu wie auf die Schüler anderer Schulen.

---

54 SRČR 1996, S. 543.

55 vgl. z.B. R. Vánová: Transformace českého školství v posttransformační době? In: Pedagogika 1996, Nr. 2, S. 103 - 104, und: K. R. und: K. Rýdl: K minulosti a perspektívám ideje a organizaci jednotné školy. In: Pedagogika 1996, Nr. 1, S. 24 - 38.

Seit dem Schuljahr 1994/95 müssen die Schulbücher für die Sekundarschulen, die früher kostenlos abgegeben wurden, selber gekauft werden. Es ist geregelt, daß Einkommensschwache von der Schule Textbücher zum halben Preis, bzw. im Falle von gebrauchten Exemplaren noch stärker verbilligt erwerben können. Außerdem sind die Schulen verpflichtet, eine schuleigene Bibliothek zu unterhalten, aus der alle in der Schule verwendeten Textbücher und Materialien ausgeliehen werden können.

Heute gibt es folgende Typen von Sekundarschulen:

- Gymnasien [Gymnasium];
- einige experimentelle Lyzeen, die in ihrer Stellung zwischen den allgemeinbildenden Gymnasien und den Berufsoberschulen eine spezifische Verbindung zwischen allgemeiner und beruflicher Vorbereitung realisieren sollen; sie tauchen in der Statistik nicht gesondert auf und werden hier nicht weiter berücksichtigt.
- zwei- bis dreijährige Berufsfachschulen [Odborné školy, OŠ];
- vierjährige "mittlere" Berufsoberschulen [Střední odborné školy, SOŠ];
- Lehrberufe-Ausbildung [Střední odborné učiliště, SOU];<sup>56</sup>
- Integrierte Sekundarschulen [Integrované střední školy, ISS], die in ein und derselben Schule verschiedene Stufen berufsfach- und berufsoberschulischer Richtung sowie Lehrberufe-Ausbildung, gegebenenfalls auch Requalifizierungs- und Weiterbildungskurse anbieten.
- Höhere Fachschulen bzw. Kurse [Vysší odborné školy; VOŠ], die eine inhaltlich, nicht aber formal über die Berufsausbildung im Sekundarbereich II hinausgehende Qualifizierungsmöglichkeit, bieten.

*Verteilung zu den einzelnen Sekundarschultypen [in % der Grundschulabgänger, ZŠ] <sup>57</sup>*

	1989/90	1990/91	1992/93	1995/96
Gymnasium	14,9	15,3	15,5	18,7
OŠ	0,0	0,0	3,3	5,9
SOŠ	24,0	24,4	24,4	27,7
SOU ohne Abitur	55,0	49,8	46,4	42,2
SOU mit Abitur	5,6	5,1	5,6	5,1

Die Zahlenvergleiche zeigen folgende Haupttrends: Die Neuzulassungen zum Gymnasium, die 1980 einen Höhepunkt erreicht hatten, stagnierten noch bis in die erste Hälfte der neunziger Jahre; erst seit jüngstem scheint sich eine Dynamisierung dieses Schultyps zu vollziehen. Der Berufsfach- und Berufsoberschulbereich [OŠ, SOŠ] expandiert mit besonders hohem Tempo. Tschechien stellt damit einen eher seltenen Fall dar, daß im Sekundarschulbereich der berufsbildende über den allgemeinbildenden Bereich nicht nur deutlich dominiert, sondern diese Dominanz auch relativ stetig zunimmt.

Die Statistiken über die Verteilung der Jugendlichen auf die einzelnen Schultypen können je nach Detailliertheit und Kriterien unterschiedlicher Quellen stark variieren, die

<sup>56</sup> Wörtlich: Mittlere Lehrstätten für Berufsausbildung.

<sup>57</sup> MŠMT: Školství v pohybu., S. 30.

Tendenzen sind jedoch eindeutig. Der berufsbegleitende Sekundarschulbesuch nahm in den letzten Jahren zahlenmäßig und relativ gesehen stark ab. Seine Anteile waren im Gymnasium immer sehr gering, hatten aber im Berufsfach- und Berufsoberschulbereich 1985 noch bei 22% der Gesamtschülerzahl gelegen. Dieser Anteil ist inzwischen bis zum Schuljahr 1993/94 auf 5,6% gesunken.

Der Fremdsprachenunterricht, der vor 1989 als generell erste Pflichtfremdsprache auf Russisch konzentriert gewesen war, hat sich wesentlich differenziert. Deutsch dominiert an den ZŠ und in der Lehrberufe-Ausbildung [SOU]. Dagegen nimmt in den Gymnasien und den Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ] Englisch die erste Stelle ein.<sup>58</sup>

### 3.5.1 Terminologieprobleme<sup>59</sup>

Terminologieprobleme gibt es hinsichtlich des Bereichs des beruflichen Schulwesens wegen des im Tschechischen und im Deutschen unterschiedlichen Sinngehalt von *Studium*, das im Tschechischen auch für den Sekundarschulbereich verwendet wird, und *Mittelschulen* – im Tschechischen: Sekundarbereich II, einschließlich der Abiturschulen. Die weiterführenden Sekundarschulen insgesamt werden in Tschechien traditionell als *Mittelschulen*, die Abiturbildung als die *vollständige mittlere Bildung* bezeichnet. Um Mißverständnisse zu vermeiden, wird hier für die beruflichen Abiturschulen mit vollschulischer Ausbildung die dem deutschen Schulsystem eher entsprechende Bezeichnung *Oberschulen* verwendet. Weitere Probleme gibt es wegen der im Verlauf der Jahre sich wandelnden Terminologie in der tschechischen offiziellen und wissenschaftlichen Literatur und schließlich wegen der Tatsache, daß die Bezeichnung "Schule" nicht in jedem Falle wörtlich als Identität von Gebäude und Ausbildungsrichtung zu verstehen ist: Berufsfachrichtungen finden sich oft in Berufsoberschulen und sind dann eigentlich Kurse. Dasselbe gilt für die Höheren Fachschulen [VOŠ] und die postabituriellen Aufbaukurse. Diese Ausbildungen finden sich außer in Gebäuden der Berufsoberschulen als Ausbildungsangebote auch in Integrierten Sekundarschulen [IŠŠ]. In den Integrierten Sekundarschulen wird außerdem die Lehrberufe-Ausbildung [SOU] angeboten.

Die *Berufsfachschulen* werden in der Terminologie der neuesten Statistiken überhaupt nicht mehr als eigenständige Schulform aufgeführt. Im Statistischen Jahrbuch von 1996 sind alle Einrichtungen der vollzeitschulischen Berufsbildung unter der Schulbezeichnung *Střední odborná škola* [SOŠ] (Upper secondary vocational schools) zusammengefaßt, während im Statistischen Jahrbuch von 1994 noch zwischen *Odborná škola* [OŠ] und *Střední odborná škola* [SOŠ] unterschieden wurde.<sup>60</sup> Die neueste Ausgabe der Statistik des Schulwesens von 1995/96 verwendet die Schulbezeichnung *Odborná škola* [OŠ] ebenfalls nicht mehr und faßt den gesamten vollzeitschulischen berufsbildenden Bereich

58 Školství u nás. In: UN (1996) 11, Beilage.

59 Zur Terminologie siehe auch: von Kopp: Tschechisch-deutsches Glossar zum Bildungswesen. Frankfurt, DIPF, Forschungsbericht, 1998.

60 SRČR 1994, S. 377.

unter der Schulbezeichnung *Střední odborná škola* [SOŠ] zusammen. Sie differenziert funktional zwischen:

- *studium střední* (bez maturity) = mittlere Ausbildung (ohne Abitur) = in der hier verwendeten Terminologie: Berufsfachschulrichtung [OŠ];
- *studium úplně střední* (s maturitou) = vollständige mittlere Ausbildung (mit Abitur) = in der hier verwendeten Terminologie: Berufsoberschulrichtung [SOŠ];
- *studium pomaturitní, nástavbový* = Postabiturausbildung, Aufbaukurse
- *studium vyšší* = Höhere Fachschulrichtung [VOŠ].

Im vfolgenden wird die von Schulformen abgeleitete terminologische Unterscheidung zwischen Berufsfach- [OŠ] und Berufsoberschulen [SOŠ] beibehalten, weil sie die faktische, vertikale Gliederung der vollzeitschulischen Berufsbildung verdeutlicht.

In den bisherigen statistischen Angaben sind OS und SOŠ immer zusammengenommen, gegebenenfalls auch aufgeschlüsselt. Falls die weiteren Ausbildungsformen (Aufbaukurse, Postabiturkurse [VOŠ]) angesprochen sind, wird explizit darauf verwiesen. In den jüngsten Statistiken unterschiedlicher Herkunft (SR, ČR, SRŠ) finden sich allerdings unter gleichen Schulstufen bzw. Schulformbezeichnungen unterschiedliche quantitative Angaben, wobei nicht immer klar getrennt werden kann, ob und gegebenenfalls welche Ausbildungsformen in die Gesamtzahlen mit einbezogen sind. Da die Terminologie seit Beginn der neunziger Jahre sich noch nicht ganz klar stabilisiert hat bzw. nicht in allen Quellen einheitlich verwendet wird, werden hier die Schulformbezeichnungen weiter verwendet, die auch in der Länderstudie des Internationalen Handbuchs der Berufsbildung (1995) unter dem Stichwort Tschechoslowakei eingeführt wurden.<sup>61</sup>

### 3.5.2 *Gymnasium [Gymnázium, auch: gymnázium]*

Das Gymnasium zur Zeit des sozialistischen Regimes war aus der Oberstufe des vor 1948 achtjährigen Gymnasiums hervorgegangen. Zeitweise war der Name zugunsten der Bezeichnung *Mittlere Allgemeinbildende Schulen* ganz aufgegeben worden, wurde aber 1968 wieder eingeführt. Die Lehrpläne waren vor 1989 weitgehend uniform gewesen. Eine in den sechziger Jahren eingeführte Differenzierung in eine humanistische und eine naturwissenschaftliche Richtung wurde später wieder aufgehoben. Bestandteil des Lehrplans war auch ein in Umfang und Charakter häufig wechselndes Fach *Grundlagen der Produktion*, das je nach Kombination mit Wahl und Wahlpflichtfächern eine Berufsqualifikation bzw. eine intensivierete Studienvorbereitung in bestimmten Fachrichtungen vermitteln sollte. Es gab auch einige wenige Schulen, die erweiterten Unterricht in Sport, Fremdsprachen und Mathematik anboten.

Schon ältere Untersuchungen<sup>62</sup> zeigten, daß das Gymnasium vor allem für die Kinder der geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Intelligenz attraktiv war, die technische Intelligenz hingegen besonders für ihre Söhne oft die Berufsoberschulen vorzog. Die Mehrheit der Gymnasialabsolventen nimmt ein Hochschulstudium auf. Dieser Anteil ist

---

61 von Kopp, Botho: Tschechoslowakei. In: IHBB, Länderstudie Tschechoslowakei, S. 27 ff.

62 Vgl. dazu: von Kopp (1978), S. 97 ff.



von knapp über 50% in den siebziger Jahren (45% im Jahre 1984) seither kontinuierlich auf über 58% (1990) gestiegen. Das Gymnasium war früher in der 1. Republik nicht ausschließlich eine Vorbereitungsschule für die Universität, sondern auch die Vorbereitung für den Einstieg in bestimmte Berufe in Handel und Verwaltung gewesen. Mit der außerordentlichen Professionalisierung des gesamten Bildungssystems und der Konkurrenz der Berufsoberschulen, die sowohl eine berufliche Qualifizierung wie auch das Abitur vermitteln, wurde die Auswahl eines attraktiven unmittelbaren Berufseinstiegs für die Gymnasialabsolventen allerdings zunehmend schwieriger. So wechselte seit den sechziger Jahren jährlich ein bestimmter Prozentsatz – meist deutlich über 10% – der Abiturienten auf eine Berufsoberschule, um dort in speziellen Kursen eine Berufsqualifikation nachzuholen. Dieser Anteil ging dann in den achtziger Jahren etwas zurück, was möglicherweise mit dem damals eingeführten, inzwischen wieder aufgegebenen Fach *Grundlagen der Produktion und der technischen Vorbereitung* zusammenhängt, das im Gymnasium eine gewisse Berufsvorbereitung bzw. -qualifizierung vermittelt hatte.<sup>63</sup>

Heute gibt es vier-, sechs- und achtjährige Gymnasien. Eigentlich war man mit der neuen Schulkonzeption von 1990 davon ausgegangen, daß die in den vorangegangenen 40 Jahren entstandene vierjährige Form als Regelfall beibehalten, jedoch durch die eher als Ausnahme zu sehende Möglichkeit der Errichtung achtjähriger Gymnasien ergänzt werden solle. Die sechsjährigen Gymnasien waren als Übergangslösung angesehen worden und in einer 1994 vorbereiteten Novellierung des Schulgesetzes überhaupt nicht mehr vorgesehen. Zum Schuljahr 1994/95 gab es aber immerhin noch 61 sechsjährige Gymnasien mit insgesamt 336 Klassen. Befürworter dieses Schultyps sehen gegenüber dem achtjährigen Gymnasium seine volle Berechtigung zum Beispiel in bestimmten ländlichen Gegenden, argumentieren aber auch damit, daß der Übergang aus der Grundschule [ZŠ] zu einem späteren Zeitpunkt unter pädagogisch-psychologischen Aspekten günstiger sei als ein früher Übergang.<sup>64</sup> Dennoch zeigt sich offenbar als jüngste Tendenz ein Trend hin zu achtjährigen Gymnasien, wobei man aber mancherorts, z.B. in Brno (Brünn), seitens der Schulbehörde dazu übergegangen ist, aktiv die (öffentlichen) vierjährigen gegenüber den achtjährigen Gymnasien zu favorisieren. So wird die Anzahl der Klassen in den achtjährigen Gymnasien um die Hälfte reduziert.<sup>65</sup>

Vielleicht beeinflußt die etwas unklare Stellung der Gymnasien – die achtjährige Form scheint den Status von Eliteschulen anzustreben, was um so drängender die Frage nach dem Profil der vier- und sechsjährigen Institutionen provoziert –, daß ihre Schülerzahl zwar in den letzten Jahren stetig zugenommen hat, daß sie aber dennoch anteilmäßig beim Schulwahlverhalten der 15jährigen immer mehr an Boden verlieren. So gesehen hat dieser Schultyp mit nur knapp 10% der Grundschulabgänger Anfang der neunziger Jahre einen quantitativen Tiefstand erreicht. Die Gymnasien werden – und zwar schon seit langem – von mehr Mädchen als von Jungen besucht; in den letzten Jahrzehnten waren

---

63 Vgl. dazu: Ebenda.

64 J. Homola: Šestiletá gymnasia - ano. In: UN (1995), S. 12.

65 LN, 13. 3. 1998, S. 7.

ca. 60% der Gesamtschülerschaft Mädchen gewesen. Dieser Anteil ist in den letzten Jahren zugunsten der Jungen etwas zurückgegangen.

*Wochenstundentafel des Gymnasiums, Schuljahr 1992/93* <sup>66</sup>

Fach/Schuljahr	1.	2.	3.	4.
Tschechische Sprache u. Literatur	3	3	3	3
1. Fremdsprache	3(2)	3(2)	3(2)	3(2)
2. Fremdsprache	2(3)	2(3)	2(3)	2(3)
Latein	*	*	*	*
Grundlagen d. Gesellschaftswissenschaften	*	*	*	*
Geschichte	2	2	2	2
Geographie	2	2	*	*
Mathematik	3	3	2	2
Deskriptive Geometrie	*	*	*	*
Physik	2	2	2	*
Chemie	2	2	2	*
Biologie/Geologie	2	2	2	*
Informatik, Computertechnik	2	*	*	*
Ästhetik	2	2	*	*
Sport	2	2	2	2
Pflichtwahlfach 1	*	*	2	2
Pflichtwahlfach 2	-	*	*	2
Pflichtwahlfach 3	-	*	*	2
Pflichtwahlfach 4	-	-	*	*
<i>Stundenminimum zusammen</i>	<i>27</i>	<i>25</i>	<i>24</i>	<i>22</i>
Frei zur Verfügung stehende Stunden	3	5	7	9
<i>Insgesamt*</i>	<i>30</i>	<i>30</i>	<i>31</i>	<i>31</i>
Wahlfächer				

\* Über Einführung des Faches an der Schule und Stundenzahl entscheidet der Direktor

Die jüngste Tendenz der Gymnasialbildung geht deutlich in Richtung einer zunehmenden Differenzierung und größeren Freiheit für die einzelnen Schulen. Eine zunächst 1990 eingeführte Differenzierung in einen humanistischen, einen allgemeinbildenden und einen naturwissenschaftlichen Zweig mit weitgehend festgelegten Stundentafeln ist inzwischen wieder aufgehoben worden, weil sie durch die jüngste, weitreichende Lockerung der zentralen Vorgaben obsolet geworden scheint, d.h. die einzelnen Schulen können solche oder andere, auch kombinierte Schwerpunkte sowieso einführen.

1993 lag der Anteil an freier Gestaltung durch die Schule im ersten Jahr bei drei, im zweiten Jahr bei sieben, im dritten bei sechs und im vierten bei zehn von jeweils 31 Gesamt-Wochenstunden. Russisch ist nicht mehr Pflicht-Fremdsprache, Wehrkunde wurde

66 Podkladová zpráva, Beilage.

abgeschafft, ebenso das Fach *Grundlagen der Produktion und der technischen Bildung*. Es gibt vermehrt Gymnasien mit erweitertem Fremdsprachenunterricht.

*Aktuelle Wochenstundentafel eines siebenjährigen Gymnasiums, erste drei Jahre*<sup>67</sup>

Fach/Jahrgangsklasse	1.	2.	3.
Tschechische Sprache u. Literatur	5	4	4
Fremdsprache	4	4	4
Staatsbürgerkunde	1	1	1
Geschichte	2	2	2
Geographie	2	2	2
Mathematik	5	5	4
Physik	2	2	2
Chemie	-	2	2
Biologie/Geologie	2	2	2
Informatik, Computertechnik	-	-	2
Künstlerische Fächer	3	3	2
Sport	3	3	3
Vom Schulleiter hinzugefügtes Fach	1	1	1
<i>Insgesamt</i>	<i>30</i>	<i>31</i>	<i>31</i>

Es entstanden bis 1994 elf Gymnasien mit Klassen, die *zweisprachig* unterrichtet werden, und zwar fünf in Französisch, drei in Deutsch und je eine in Englisch, Spanisch und Italienisch. Diese Gymnasien sind im Gegensatz zu den normalen öffentlichen Gymnasien, die vier Schuljahre haben, fünfjährig.

Im Kontrast zu den staatlichen Schulen bieten die *privaten Gymnasien* eine große Vielfalt verschiedener Profilierungen. Zum einen gibt es Schulen, die Schwerpunkte in einem konventionellen Bereich setzen. Daneben gibt es Gymnasien, die sich nicht mit dem üblichen Fächerkanon begnügen, sondern neue Fächer wie Rhetorik, Kunstgeschichte usw. einführen möchten. Auch vielfältige didaktische Experimente gibt es: Ein Gymnasium in Pilsen hat für die oberen Jahrgänge einen jeweils fünfständigen Blockunterricht in den einzelnen Fächern eingeführt. In Tschechisch, Fremdsprachen, Latein und Geometrie können die Klassen insgesamt oder in bestimmtem Umfang in Gruppen geteilt werden.

67 Ebenda.

*Aktuelle Wochenstundentafel eines achtjährigen Gymnasiums*<sup>68</sup>

Fach/Jahrgangsklasse	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
Tschechische Sprache u. Literatur	5	4	4	3	3	3	3	3
1. Fremdsprache	4	3	3	3	3	3	3	3
2. Fremdsprache	-	*	*	*	3	3	3	3
Latein	-	-	-	*	*	*	*	*
Staatsbürgerkunde, Grundlagen der Gesellschaftswissenschaften	1	1	1	1	1	1	1	1
Geschichte	2	2	2	2	2	2	*	*
Geographie	2	2	2	2	2	2	*	*
Mathematik	5	5	4	3	3	3	3	3
Geometrie	-	-	-	*	*	*	*	*
Physik	2	2	2	2	2	2	2	*
Chemie	-	2	2	2	2	2	2	*
Biologie/Geologie	2	2	2	2	2	2	2	*
Informatik, Computertechnik	-	-	2	*	*	*	*	*
Künstlerische Fächer	3	3	2	2	2	2	*	*
Sport	2	2	2	2	2	2	2	2
Frei disponible Stunden	2	2	3	7	4	4	5	9
<i>Insgesamt</i>	<i>30</i>	<i>30</i>	<i>31</i>	<i>31</i>	<i>31</i>	<i>31</i>	<i>26</i>	<i>24</i>

\* Nach Entscheidung des Direktors im Rahmen der frei disponiblen Stunden.

***Fremdsprachenunterricht, zweisprachige Gymnasien.***

In Rahmen internationaler Zusammenarbeit wurden mit Spanien, Österreich, Frankreich, Großbritannien, Italien und Deutschland bis Anfang 1995 neun zweisprachige Gymnasien gegründet. An ausgewählten achtjährigen Gymnasien gibt es, in Absprache mit dem Ministerium, das Angebot, eine standardisierte Deutschprüfung abzulegen, die auf das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz vorbereitet. Als Voraussetzung muß die Schule mindestens über sieben Jahre hinweg mindestens vier Wochenstunden Deutschunterricht durchgeführt haben. Der Unterricht folgt einer einheitlichen didaktisch-methodischen Konzeption, die mit der Zentrale für das Schulwesen im Ausland vereinbart wurde. Der Unterricht darf nur von qualifizierten Lehrern erteilt werden. Erwähnenswert ist schließlich noch die 1994 erfolgte Eröffnung eines Englisch-Colleges in Prag. Es handelt sich um eine private, aber anerkannte Schule, in der die Schüler im zehnten Schuljahr ein von der Universität Cambridge kontrolliertes Zertifikat und später zusätzlich zum Abitur das *International Baccalaureat* erwerben können.

***Berufsvorbereitung im Gymnasium***

Die Bildungspolitik der Kommunistischen Partei hatte sich in den fünfziger Jahren besonders bemüht, das Prinzip polytechnischer Bildung im Gymnasium durchzusetzen. An-

68 Ebenda.

fang der sechziger Jahre wurde sogar eine Produktionspraxis als Unterrichtsfach in die Gymnasien – damals allgemeinbildende Oberschulen – eingeführt, bald aber wieder aufgegeben. Erst in den siebziger Jahren wurde zunächst experimentell, und schließlich in den achtziger Jahren endgültig, ein neuer Lehrplan der Gymnasien eingeführt, der je nach Kombination bestimmter Pflicht- und Wahlpflichtfächer entweder zum berufsvorbereitenden oder, mit maximal neun Wochenstunden in der jeweiligen Fachrichtung in den letzten zwei Jahren, zum berufsqualifizierenden Abschluß in einer von zunächst sechs technischen, einer ökonomischen und weiteren damals geplanten Richtungen führte.<sup>69</sup> Die beruflichen Anteile wurden nach 1989 sofort aus dem Lehrplan gestrichen, das Gymnasium vermittelt keine berufsvorbereitenden bzw. berufsqualifizierenden Inhalte mehr.

### 3.5.3 Berufsfach- und Berufsoberschule [*Odborná škola/Střední odborná škola*]

Das Berufsfach- und Berufsoberschulwesens ist, typisch für den Raum der ehemaligen Habsburger Monarchie, traditionell sehr gut ausgebaut, und die entsprechenden Schulformen, die Berufsfach- und Berufsoberschulen [*Odborné školy, OŠ; Střední odborné školy, SOŠ*], hatten auch schon in der Ersten Republik eine bedeutende Rolle gespielt. Schon damals vermittelten einige dieser Schulen die fachgebundene Hochschulreife. Seit den fünfziger Jahren hat der Anteil der Berufsoberschulen, die das Absolvieren der beruflichen Ausbildung auf höchster Sekundarschulebene mit dem Abschluß des allgemeinbildenden Abiturs verknüpfen, ständig zugenommen, bis dieser Schultyp die niederen Berufsfachschulen vollständig verdrängte. Heute gibt es wieder zunehmend mehr Berufsfachschulen, also Schulen, die eine Berufsbildung auf unterer bzw. mittlerer Ebene anbieten. Insgesamt läßt sich für die jüngste Entwicklung eine stärkere vertikale Differenzierung feststellen, die zur Schaffung völlig neuer Einrichtungen, *Höherer Fachschulen* bzw. entsprechender Ausbildungsgänge, die nicht in eigenen Schulen, sondern in Berufsoberschulen angeboten werden [*Vyšší odborná škola, VOŠ*], sowie zur Ausweitung verschiedener Aufbau-Ausbildungszüge geführt hat. Ursprünglich sind die Höheren Fachschulen als tertiäre Einrichtungen konzipiert worden. Sie werden ab 1998 nach langjährigen kontroversen Diskussionen offiziell als Bildungseinrichtungen hochschulischen Charakters anerkannt. Wie schon erwähnt, entstanden in den letzten Jahren auch Integrierte Sekundarschulen [*ISS*], in denen die Ausbildungen der unterschiedlichen Sekundarschultypen einschließlich der Lehrberufe-Ausbildung parallel angeboten werden.

Das professionelle Niveau der Berufsoberschulen [*SOŠ*] wird allgemein als sehr hoch angesehen, und man könnte es – obwohl diese Schulen in Tschechien rechtlich zum Sekundarschulwesen gehören – ohne weiteres mit dem professionellen Niveau nicht-universitärer hochschulischer Einrichtungen – etwa praktisch orientierten Colleges – in vielen anderen Ländern vergleichen. Diese Annahme wird auch durch entsprechende Zahlen unterstützt, wonach traditionell ein nicht unwesentlicher Teil der beruflichen Positionen, die eigentlich – laut offizieller Arbeitsplatzbeschreibungen – eine Hochschul-

69 von Kopp (1976), S. 207 - 211.

qualifikation voraussetzen, von Absolventen der Berufsoberschulen besetzt worden war. Die entsprechenden Unterschiede der Qualifikationsanforderungen können demnach offensichtlich relativ einfach überbrückt werden. So waren z.B. in der Tschechischen Republik des Jahres 1973 rund 31% aller für Hochschulqualifizierte vorgesehenen Positionen von Absolventen der Berufsfach- und Berufsoberschulen besetzt.

Neben dem regulären Vollzeit-Schulbesuch bieten die meisten Berufsfach- und Berufsoberschulen einen berufsbegleitenden Unterricht. Außerdem spielt der Bereich der *Postabituriellen Kurse* [Postmaturitní studium] eine große Rolle für diejenigen Gymnasialabsolventen, die sich erst spät für eine Berufsrichtung zu interessieren beginnen, die von selektiven Berufsoberschulen abgelehnt worden waren, weil sie die Zulassungsprüfung nicht geschafft haben und deshalb die Gymnasien "in Wartestellung" absolvieren und jene, die auf dem Arbeitsmarkt mangels beruflicher Qualifikation keine befriedigende Stelle finden können.

Der Unterricht in den bisher üblichen postabituriellen Kursen konzentrierte sich nur auf den berufsqualifizierenden Teil, war also ein "Nachholen" der entsprechenden Fächer. Da die Gymnasiasten ja das allgemeinbildende Abitur schon abgelegt hatten, entfiel der Unterricht in diesen Fächern. Diese Form der Postabituriellen Kurse ist mit der Novellierung des Schulgesetzes von 1995 abgeschafft worden. In jüngster Zeit sind Formen Postabiturieller Kurse entstanden, die Variationen bzw. Erweiterungen bestehender Regelausbildungen bieten und zwar nicht nur bzw. nicht vorrangig oder überhaupt nicht für Absolventen von Gymnasien.

#### 3.5.4 Höhere Fachschule [Vyšší odborná škola, VOŠ]

In den letzten Jahren sind zunächst Berufsoberschulen Kurse bzw. Abteilungen eingerichtet worden, die in weiterführenden Aufbaustudien eine faktisch höhere als die sekundarschulische Berufsqualifikation vermitteln. Diese Abteilungen, heute teilweise auch eigenständige Schulen, heißen Höhere Fachschulen [Vyšší odborná škola, VOŠ]. Etwa ein Drittel sind staatliche Einrichtungen. In ihnen ist das Studium gebührenfrei. Die zwei- bis vierjährige Ausbildung, die teilweise dem 1990 eingeführten Bakkalaureatstudium an den Universitäten nahekommt, ist jedoch praktischer als dieses und teilweise enger auf die regionale Wirtschaftsstruktur ausgerichtet. Die Ausbildung schließt mit einem Diplom, dem *Absolutorium*, ab. Im Schuljahr 1994/95 gab es 21, damals noch experimentelle, VOŠ. Eine geplante Gesetzesnovelle aus dem Jahre 1995 hatte die Höheren Fachschulen als Bestandteil des tertiären Bildungsbereichs als "eine eigenständige Bildungsstufe" definiert. Wegen größerer Widerstände – insbesondere aus dem Hochschulbereich – ist diese Novellierung jedoch erst 1998 zustande gekommen. Seitdem werden die VOŠ nach und nach in den Hochschulbereich übergeleitet.

### 3.5.5 Lehrberufe-Ausbildung: Berufsschule [Střední odborné učiliště, SOU]

Die Ausbildung in den Lehrberufen wurde bisher von einer deutlichen Mehrheit aller Jugendlichen durchlaufen. Sie ist jedoch auch der Bildungsbereich, der inhaltlich und organisatorisch am stärksten unmittelbar von der Transformation betroffen wurde. Die Lehrlingszahlen gehen seit Anfang der neunziger Jahre kontinuierlich zurück. Der Begriff *Lehrling* wird im vorliegenden Text benutzt, um die Jugendlichen in dieser beruflichen Ausbildungsform sprachlich von anderen Ausbildungsformen abzugrenzen. Rechtlich gesehen sind sie Schüler. Ihr Status wird seit dem Gesetz von 1984, mit dem sie offiziell den Schülern der übrigen Sekundarschulen gleichgestellt worden waren, vorrangig über die Einschreibung in einer Berufsschule, nicht über einen Lehrvertrag, definiert.

Der Begriff *Berufsschulen* muß kurz erläutert werden: Er wird hier zusammenfassend für die Gesamtheit der Einrichtungen der Lehrberufe-Ausbildung benutzt. Dabei fallen unter ihn eigentlich zwei Grundtypen von Einrichtungen: *Komplexe Lehrstätten*, in denen sowohl allgemeinbildender als auch theoretischer Unterricht erteilt wird, in denen auch die *berufspraktische Unterweisung* [odborný výcvik] erfolgt, und zwar teilweise in speziellen, dem Berufsfeld entsprechend ausgestatteten schulischen Einrichtungen, teilweise im Produktionsprozeß selbst. Dieser Typ von SOU findet sich in Großbetrieben. Daneben gibt es *eigenständige Lehrstätten* (Schulen) für den allgemeinbildenden und berufstheoretischen Unterricht sowie eigenständige Zentren berufspraktischer Unterweisung [Centrum odborné přípravy], die von *staatlichen Lehrlingen* oder von Lehrlingen mehrerer Betriebe besucht werden. Sie haben Bedeutung für berufliche Bildungswege, die nicht in Großbetrieben oder in Massenberufen erfolgen, sowie unter regionalen Gesichtspunkten.

Das Berufsschulwesen/die Lehrberufe-Ausbildung war bis 1989 Bestandteil einer zentralen Qualifikations- und Beschäftigungsplanung gewesen, wobei das Interesse der Jugendlichen an den einzelnen Ausbildungsberufen recht unterschiedlich war. Besonders beliebten Richtungen mit selektierenden Aufnahmeverfahren, standen solche entgegen, die oft ihren "Aufnahmeplan" nicht erfüllen konnten. Falls es sich um von der Wirtschaftsplanung geförderte Berufsrichtungen handelte, wurde auch Anwerbungspolitik betrieben. In deren Rahmen wurden nicht nur freie Internatsunterbringung und Verpflegung, sondern auch höheres Taschengeld und andere Vergünstigungen bis hin zu attraktiven, hochsubventionierten oder kostenlosen Ferienangeboten im In- und Ausland angeboten.

Das letzte Jahrzehnt vor 1989 hatte eine starke Ausweitung der Lehrlingszahlen mit sich gebracht, die auch bildungspolitisch gewollt und begründet worden war. Inzwischen sind die Lehrlingszahlen stark gesunken. Hierfür dürften nicht nur die Einflüsse von Transformation und Privatisierung verantwortlich sein: Eine entsprechende Empfehlung, wonach ein kleinerer Teil der Jugendlichen in die Lehrberufe-Ausbildung, ein entsprechend größerer Teil dagegen in das sekundäre allgemeinbildende Schulwesen –also die Gymnasien – gelenkt werden soll, wurde jüngst in einer Expertise der OECD<sup>70</sup> gefordert und

---

70 Vgl. dazu: Podkladová (1995).

hat auch Eingang in die Empfehlungen zum neuen Konzept der Lehrberufe-Ausbildung von 1993<sup>71</sup> Eingang gefunden. Auch diese neue quantitative Entwicklung dürfte, wenigstens zum Teil, Ergebnis bildungspolitischer Strategien sein. Die Ausweitung des Gymnasiums auf Kosten der Lehrberufe-Ausbildung zeichnet sich allerdings noch nicht ab – eher eine Ausweitung der vollschulischen Berufsausbildung auf Kosten der Lehrberufe-Ausbildung. Es dürfte gegen ein solches Konzept auch einige Widerstände geben.

Die Lehrberufe-Ausbildung schließt mit dem Zeugnis über die allgemeinbildenden und theoretischen Fächer sowie der Fachprüfung ab, die den Lehrbrief vermittelt. Die inhaltlichen Anforderungen an die Abschlüsse werden für jeden Beruf vom entsprechenden Branchenministerium, für die allgemeinbildenden Anteile vom Bildungsministerium bestimmt. Die jeweiligen Anteile des allgemeinbildenden, berufstheoretischen Unterrichts sowie der praktischen Unterweisung sind einheitlich festgelegt, wobei die einzelnen Ausbildungsprofile bisher zu typischen Gruppen zusammengefaßt wurden:

- vierjährige Ausbildung im Dienstleistungsbereich (mit Abitur);
- vierjährige Ausbildung im Industriebereich (mit Abitur);
- dreijährige Ausbildung mit erhöhtem Anspruch an theoretische Kenntnisse;
- dreijährige Ausbildung mit erhöhtem Anspruch an manuelle Fertigkeiten;
- dreijährige Ausbildung im Dienstleistungsbereich;
- zweijährige Ausbildung;
- dreijährige Ausbildung im Abendschulbesuch.

Die Mehrzahl der Ausbildungsgänge ist dreijährig. Die einzelnen Berufe sind verhältnismäßig stark spezialisiert. Wie in allen Bereichen des Schulwesens, sind auch hier Tendenzen zur Differenzierung der Ausbildungsformen und zu einer Lockerung der vorgeschriebenen Stundentafeln und Unterrichtspläne zu beobachten. Zudem wird dieser Bereich, zusammen mit den Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ], vor die Anforderungen gestellt, in kürzester Zeit auch für ganz neue Berufe auszubilden.

### 3.5.6 Integrierte Sekundarschule [*Integrovaná střední škola, ISŠ*]

Seit 1993 werden Integrierte Sekundarschulen [*Integrovaná střední škola, ISŠ*] aufgebaut. Sie basieren auf der Entscheidung vom 1. 9. 1993 des damals zeitweise für die Lehrberufe-Ausbildung verantwortlichen Wirtschaftsministeriums. Dieser völlig neue Schultyp entstand zunächst entweder aus einer SOŠ, die einige Lehrberufe-Ausbildungsgänge in ihr Angebot integrierte oder umgekehrt aus einer SOU, die Aufbau-Ausbildungen oder unmittelbar Berufsoberschul-Ausbildung in bestimmten Berufen anbot. Ein Motiv für die Entstehung der ISŠ war darin zu sehen, daß in Zeiten der Mittelknappheit und abnehmender Schülerzahlen in bestimmten Berufsrichtungen eine rationellere Ausnutzung von Gebäuden und Personal gefunden werden sollte. So ermöglichen die ISŠ auch die Beibehaltung eines breiten Berufsbildungsangebots in den Regionen. Von Anfang an gab es jedoch inhaltliche Begründungen für eine Unterstützung gerade diesen

---

71 Das Dokument ist im Anhang abgedruckt, S. 121 ff.



Schultyps: Es wurde argumentiert, daß gerade er der geforderten Flexibilität der Berufsbildung in der Periode der Transformation und der künftigen Arbeitsmarktentwicklungen entsprechen könne. Außerdem erfüllt er am deutlichsten die gegenwärtige bildungspolitische Intention: die Schaffung eines zwar durchlässigen, aber stark vertikal gegliederten Systems von Grund-, Haupt-, spezialisierenden und weiter- oder requalifizierenden Ausbildungsphasen im Bereich des Berufsbildungssystems. In dieser Hinsicht sollen die ISS auch weiter ausgebaut werden, um den verschiedenen Anforderungen und Funktionen entsprechen zu können. Die Zahl der Integrierten Sekundarschulen belief sich zu Beginn des Schuljahres 1994/95 auf rund 150<sup>72</sup> und erhöhte sich auf etwas über 200 Schulen.<sup>73</sup> Die Integrierten Sekundarschulen zeichnen sich durch Innovationsfreudigkeit und die Bereitschaft aus, sehr verschiedene Berufsbereiche anzubieten. Das letztere zeichnet sich als Tendenz auch an den traditionellen Berufsoberschulen [SOŠ] ab. Die Lehrpläne sind vorläufig noch überwiegend traditionell, d.h. linear aufgebaut. Einige Schulen erproben mit experimentellen Curricula integrative *Stufenausbildungskonzepte*.<sup>74</sup>

### 3.5.7 Fremdsprachenunterricht im Sekundarschulwesen

*Fremdsprachenunterricht an den Sekundarschulen 1995/96: Schülerzahlen [absolut]* <sup>75</sup>

	Gymn.	Berufsfach-, Berufsoberschule [OŠ, SOŠ]	Beruf- schule [SOU]	Integr. Sekundarschule, Zentren d. Berufsprakt. Ausb. [ISS, COP]*	Ins- gesamt
Altgriechisch	84	43	-	-	127
Deutsch	92 698	138 786	122 526	69 323	423 333
Englisch	118 966	151 620	49 579	41 673	361 838
Französisch	16 325	10 640	2 017	2 124	31 106
Italienisch	746	1 089	-	43	1 878
Latein	12 197	3 392	-	-	15 589
Spanisch	3 314	2 952	-	175	6 441
Russisch	1 792	3 138	825	1 006	6 761
übrige	156	157	26	48	387
<i>Insgesamt</i>	<i>246 278</i>	<i>311 817</i>	<i>174 973</i>	<i>114 392</i>	<i>847 460</i>

\* Berufsoberschulische Zweige und Lehrberufe-Ausbildung zusammen

Die am meisten gelernte Fremdsprache ist Deutsch. Allerdings gibt es große Unterschiede nach Schultypen. So überwiegt z.B. im Gymnasium und in den OŠ und SOŠ der Englischunterricht – im Gymnasium lernten 1995/96 lediglich 37,6% der Fremdsprachen lernenden Schüler Deutsch, 48,3% dagegen Englisch –, während im Bereich der Lehrberufe-Ausbildung der Deutschunterricht absolut dominiert. Bezieht man die obigen Zah-

72 Laut: J. Coufalík: *Nové formy učňovské výchovy*. In: LN, 9. 9. 1994, Beilage, S. VI.

73 O. Kofronová, J. Vojtěch: *Integrované střední školy – nové instituce ve středním odborném školství*. In: *Pedagogika*, 1996, Nr. 4, S. 365 - 375.

74 Ebenda, S. 369.

75 SRČR S, 1995/96, S. 121.

len auf die Schülerzahlen der jeweiligen Schultypen, so zeigt sich, daß praktisch alle Jugendlichen – in der Lehrberufe-Ausbildung grob geschätzt mindestens zwei Drittel – mindestens eine, viele Jugendliche jedoch zwei Fremdsprachen lernen.

### 3.6 Sonderschulen

Auf allen Schulebenen, vom Kindergarten bis zur Abiturschule, gibt es spezielle Schulen für körperlich bzw. geistig Behinderte. Die frühere Politik betonte eine professionalisierte Betreuung der Behinderten, was zwangsläufig zu deren Absonderung führte und als solche nach 1989 vehement kritisiert wurde. Neben den allgemeinen Schulen für Behinderte verschiedener Grade gibt es spezielle Schulen für Blinde, Schwerhörige usw., in denen gezielt gefördert wird. Die heutige Politik stellt die Integration Behinderter in den Vordergrund. Nach 1990 sind als neue Beratungs- und Betreuungsinstitutionen für behinderte Schüler *Sonderpädagogische Zentren* entstanden, die auf eine Zahl von 89 im Jahre 1996 angewachsen sind.

### 3.7 Privatschulen

Seit 1989 gibt es ein starkes Interesse an privaten Schulgründungen. Teils verstehen sie sich als alternative Einrichtungen bzw. machen pädagogische Angebote, die im öffentlichen Schulwesen nicht vorhanden sind, teils befinden sie sich in kirchlicher Trägerschaft. Das Schulgeld, das zunächst (1992) bei meist rd. 15 - 20% eines durchschnittlichen Monatseinkommens lag, hat sich inzwischen stärker differenziert. Die Zahl der Schulen ist seit 1990 sprunghaft angestiegen.

Im Sekundarschulbereich stieg die Zahl der privaten Schulen enorm schnell. Allerdings wirkt sich die geringere Größe der einzelnen Schulen dadurch aus, daß ihr relativer Anteil an der Gesamtschülerschaft weniger rasant gestiegen ist. So befanden sich in den 2,1% privaten Schulen des Sekundarbereichs I lediglich 0,5% aller Grundschüler. Immerhin stieg – trotz einer seit kurzem weniger generösen finanziellen Unterstützung der Privatschulen – deren Zahl weiter an. 1995/96 lag der Anteil der Privatschüler in den Gymnasien schon bei 11,5%, in den Berufsoberschulen [SOS] – allerdings ohne die Berufsoberschüler in Integrierten Sekundarschulen [ISS] – bei 22,6%. Die Kirchen sind anteilmäßig am stärksten im Bereich der Gymnasialbildung aktiv.

Die Privatschulen wurden zunächst nach 1989 als einer der Katalysatoren für die Einführung der ideologischen, fachlichen, didaktischen und organisatorischen Vielfalt angesehen. Inzwischen wurde festgestellt, daß eine erste Phase in der Entwicklung dieses Bereichs abgeschlossen sei – neben anderen hatte auch der ehemalige Premierminister V. Klaus in diesem Sinne zu dem Thema öffentlich Stellung genommen – und ihre Funktion dabei ist, sich zu wandeln. Die meisten Schulen verstehen sich als Mitglieder eines Bereichs, der einen über den sonstigen Schulen liegenden Standard anbietet [nadstandard]. Dieser bezieht sich, abgesehen von pädagogischen Maßnahmen, meist auf die Gewinnung besonders motivierter Lehrer einschließlich eines entsprechenden Gehaltsangebotes

sowie kleineren Klassen und besserer Geräteausstattung. Ob sich mit dieser jüngsten Entwicklung, d.h. einer Betonung des qualitativen Arguments, auch das quantitative Wachstum des privaten Schulbereichs gegenüber dem der Jahre zwischen 1990 und 1995 verlangsamen wird, bleibt abzuwarten.

Einer jüngeren Untersuchung zufolge bewertet die Öffentlichkeit die Qualität – d.h. in erster Linie die akademische Qualität – der privaten Schulen nicht mehr so hoch wie noch gleich nach ihrer Einführung 1990. Dies wurde auch durch eine Studie der Tschechischen Schulinspektion bestätigt, die die Schülerleistungen in staatlichen und nicht-staatlichen Schulen untersuchte. Dennoch wird nach wie vor dem Privatschulsektor insgesamt eine positive Rolle zugeschrieben.<sup>76</sup>

*Quantitative Entwicklung der privaten, kirchlichen und nichtkirchlichen Schulen [absolut, (in Klammern: Anteile an der Gesamtzahl des jeweiligen Schultyps in %)]<sup>77</sup>*

Schultyp	1990/91	1991/92	1992/93	1993/94	1995/96
<i>Grundschulen</i>	3 (0,1)	12 (0,3)	21 (0,5)	38 (0,9)	106 (2,1)
davon kirchliche	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	25 (0,5)
Schüler	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	5 501 (0,5)
dav. in kirchl. Schulen	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	2 056 (0,2)
<i>Gymnasien</i>	2 (0,9)	12 (4,6)	36 (12,6)	62 (19,1)	79 (21,6)
davon kirchliche	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	14 (3,8)
Schüler	162 (0,1)	1 325 (1,2)	5 771 (4,9)	9 877 (8,1)	15 298 (11,5)
dav. in kirchl. Schulen	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	4 764 (3,6)
<i>Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ]*</i>	4 (1,0)	59 (11,6)	128 (18,1)	222 (27,0)	322 (34,5)
davon kirchliche	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	29 (3,1)
Schüler	160 (0,1)	5 049 (2,6)	16 121 (8,0)	30 388 (13,9)	52 858 (22,6)
dav. in kirchl. Schulen	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	2 499 (1,1)
<i>Integrierte Sekundarschulen [ISŠ], Zentren berufspraktischer Ausbildung [COP]**</i>	-	-	-	-	1 (0,5)
Schüler	-	-	-	-	540 (0,5)
<i>Berufsschulen [SOU]</i>	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	117 (16,8)
Schüler	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	31 408 (14,5)
dav. in kirchl. Schulen	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	175 (0,1)

\* Keine kirchlichen Einrichtungen

\*\* Ohne Berufsoberschulen [SOŠ], ohne Berufsoberschüler in Integrierten Sekundarschulen [ISŠ]

76 Školství u nás. In: UN (1996) 11, Beilage.

77 Quelle: SRČR 1994, S. 373 - 379; Zahl für 1995/96: SRŠ 1995/96.

### 3.8 Tertiärbereich

#### 3.8.1 Übergänge zu den Hochschulen

Vorbedingung zur Hochschulzulassung ist der erfolgreiche Abschluß einer Abiturschule. Prinzipiell stehen den Absolventen der verschiedensten Abiturschulen alle Studiengänge offen, ein fachgebundenes Abitur gibt es nicht. Die Mehrheit der Studenten rekrutierte sich bisher aus den Gymnasien. Von diesen nimmt wiederum die Mehrheit ein Studium in den universitären Studienrichtungen auf.

Obwohl die Hochschulpolitik nach 1989 keine zentralen Hochschul-Zulassungsplanzahlen mehr kennt und auch der Andrang zu den Universitäten teilweise stark gestiegen ist, ist die Zulassung in vielen Fächern hochselektiv. Die Philosophische Fakultät der Karls-Universität in Prag etwa verzeichnete 1991 über 6 000 Bewerbungen, ließ jedoch nur rund 600 neue Studenten zu. Die Ökonomische Hochschule in Prag hatte über 5 000 Bewerber und etwas über 1 600 Zulassungen. Weniger kraß ist das Verhältnis zwischen Bewerbungen und Zulassungen in den technischen Fächern, wohl auch wegen der hohen Anforderungen an Kenntnisse in Mathematik und Naturwissenschaften. Auch hier gibt es jedoch Unterschiede. So wurden in der Bau fakultät der Prager Technischen Universität nur die Hälfte, in Maschinenbau zwei Drittel der Bewerber zugelassen. In Architektur hingegen waren 1990/91 alle Bewerber zugelassen worden. Die Zulassungskriterien haben sich gegenüber früher stark differenziert, da sie heute weitgehend im Ermessen der einzelnen Hochschule liegen und sich auch von Fakultät zu Fakultät unterscheiden. Bewerbungen sind nicht auf eine Hochschule oder Studienrichtung beschränkt, üblich sind Bewerbungen an zwei bis drei Hochschulen, um sich auf jeden Fall einen Studienplatz zu sichern. Somit sind die Relationen von Bewerbungen und Zulassungen nicht mehr exakt zu bestimmen. Jedenfalls wachsen sowohl die Zahlen der Zulassungen als auch die der Bewerbungen weiterhin gleich schnell an, d.h. die Zulassungschancen verbessern sich, trotz steigender Zulassungszahlen, nicht.

*Neu zugelassene Studenten nach Typ der abgeschlossenen Oberschule (CSFR 1990/91)*<sup>78</sup>

Schulabschluß/ zugelassen zu:	Gymnasium		Berufsober- schule [SOŠ]		Lehrberufe/Berufs- schule [SOU] mit Abitur	
	absolut	An- teil*	absolut	An- teil*	absolut	Anteil*
Universität	12 708	33,5%	2 603	6,9%	423	1,1%
Techn. Hochschule	7 617	20,1%	7 162	18,9%	1 314	3,5%
Ökonom. Hochschule	1 528	4,0%	1 015	2,7%	52	0,1%
Kunsthochschule	1 493	7,8%	1 362	3,6%	122	0,3%
Landwirt. Hochschule	499	0,4%	321	0,8%	21	0,05%
<i>Insgesamt</i>	<i>23 503</i>	<i>62,0%</i>	<i>12 463</i>	<i>32,9%</i>	<i>1 932</i>	<i>5,1%</i>

\* Anteil der jeweiligen Gesamtsumme aller Absolventen des entsprechenden Schultyps [in %]

<sup>78</sup> Podkladová (1995), S. 78.

Die Kriterien der Hochschulzulassung sind inzwischen stark diversifiziert und variabel. Zum Beispiel hatte die medizinische Fakultät der Karls-Universität 1990 nur den Durchschnitt der Abiturnoten berücksichtigt. Dieses Kriterium scheint die Fakultät jedoch nicht befriedigt zu haben, denn seit 1991 wird ein Test mit Fragen aus Biologie, Physik und Chemie abgehalten. Seit drei Jahren existiert auch eine private Stiftung, die, gegen eine relativ geringe Gebühr von ca. 14 DM, Studieneignungsprüfungen anbietet. Für 1998 rechnet man mit einem Interesse von rd. 10 - 15 000 Interessenten für diese Tests, die von den Hochschulen zwar nicht offiziell anerkannt sind, aber von zunehmend mehr Fakultäten doch zur Kenntnis genommen und bei gutem Abschneiden, nach Hoffnung der Bewerber, doch zur Entscheidung herangezogen werden. Die medizinische Fakultät der Prager Universität hat allerdings explizit betont, daß sie weder diese privaten Tests, noch die Noten der Oberschule, noch eventuelle Siege bei Wettbewerben zur Entscheidung über die Aufnahme heranziehen wird.<sup>79</sup> Die hochschul- bzw. fakultätseigenen Zulassungsprüfungen sind inzwischen auch zu einem Wirtschaftsfaktor für die Hochschulen geworden, denn die Teilnahmegebühr von bisher 200 - 300 Kronen, die 1998 auf rd. 400 Kronen (ca. 22 DM) angehoben werden sollen, hat den Hochschulen 1997 immerhin insgesamt 78 Millionen Kronen (rd. 4,3 Millionen DM) in die leeren Kassen gebracht.<sup>80</sup>

*Bewerbungen und Zulassungen zum Hochschulstudium 1989 - 1997 [absolut]*<sup>81</sup>

Studienjahr	Bewerbungen	Zulassungen
1989/90	51 400	26 700
1990/91	59 500	27 500
1991/92	55 000	23 900
1992/93	66 000	29 600
1993/94	66 600	31 800
1994/95	70 100	36 300
1995/96	78 100	40 200
1996/97	96 800	44 000
1997/98	107 000	44 500

### 3.8.2 Struktur und quantitative Entwicklung des Hochschulbereichs

Bis 1989 war der Hochschulbereich vertikal völlig ungliedert gewesen. Die meist vierjährigen Regelstudienzeiten hatte ein Abschlußniveau, das im wesentlichen dem Diplom oder Magister entsprach. Es führte im Bereich der ingenieur- und agrartechnischen Berufe zum Ingenieur (Ing.), in Medizin zum Abschluß des Doktors der Medizin (MuDr.), in Jura des Doktors der Rechte (JuDr.) und in den anderen Bereichen zum diplomierten Abschluß in der entsprechenden Studienrichtung. Die akademischen Grade, die in etwa dem deutschen Doktorgrad bzw. der Habilitation entsprechen, wurden von der Akademie der

79 Dražší zkoušky na vysoké školy. In: Týden, Nr. 9, 1998, S. 10.

80 Ebenda.

81 Nádvořníková (1998), S. 42.

Wissenschaften verliehen und waren mit *Kandidat der Wissenschaften* (CSc) bzw. *Doktor der Wissenschaften* (DrSc) bezeichnet.<sup>82</sup>

Mit dem neuen Hochschulgesetz von 1990 wurde ein Kurzstudienbereich, das *Bakkalaureatstudium* eingeführt, der Abschluß des Langzeitstudiums in den nichttechnischen Fächern heißt heute *Magister* (Mgr.). Außerdem wurde das Postgraduiertenstudium, die ehemalige *Aspirantur*, neu geregelt. Der frühere Titel des Kandidaten wurde abgeschafft und der dem *PhD* entsprechende Titel eingeführt. Es gibt heute folgende Studienformen:

- *Bakkalaureatstudium*, Dauer: meist drei Jahre;
- *Magister-* bzw. in den Hochschulen technischer, landwirtschaftlicher usw. Richtung: *Ingenieurstudium*. Dauer: mindestens vier Jahre, *Doktorstudium*, d.h. der Regelabschluß für Mediziner und Veterinärmediziner, Dauer: 6 Jahre.
- *Doktorandenstudium*, Dauer: drei Jahre nach dem Abschluß des Magister- bzw. des entsprechenden Abschlusses.

*Entwicklung der Studentenzahlen, Anteile des berufsbegleitenden Studiums, nur Studenten tschechischer Staatsbürgerschaft [in % der Gesamtstudentenzahlen]*<sup>83</sup>

	1980/81	1985/86	1990/91	1993/94	1995/96
Insges. Vollzeit + berufsbegl.	117 388	106 396	115 072	123 523	136 889
Vollzeit	91 409	87 748	96 379	109 471	123 480
berufsbegleitend	25 579	18 648	20 836	14 052	13 429
berufsbegl. in % von insges.	21,7	17,1	15,8	11,0	9,6
Doktorandenstudium	-	-	-	k.A.	8 259
<i>Insgesamt</i>	<i>117 388**</i>	<i>106 396</i>	<i>115 072</i>	<i>k.A.</i>	<i>145 148</i>
andere Kursformen*	4 528	6 949	6 084	10 452	13 315

\* Vollstudienausbildung in den Gesamtzahlen nicht mitgerechnet

\*\* die sehr geringe Zahl von Aspiranturen nicht mitgezählt

Eine vieldiskutierte Novellierung hatte ursprünglich mit der unverzüglichen Etablierung eines privaten Hochschulbereichs sowie mit der Einführung einer weiteren vertikalen Differenzierung – der Einbeziehung der Höheren Fachschulen [VOŠ] in den Tertiärbereich gedacht. Die Diskussion darüber und verschiedene Eingaben von Gesetzesvorlagen zog sich jahrelang hin. Das neue Hochschulgesetz ist schließlich im März 1998 verabschiedet worden, allerdings hatte einer der von den Konservativen geforderten Hauptpunkte – die Einführung von Studiengebühren – keine Mehrheit gefunden. Die Einbeziehung von „anderen hochschulischen Einrichtungen“ – also Höheren Fachschulen [VOŠ] – in den Tertiärbereich wurde zwar durchgesetzt, rief in Teilen der akademischen Gemeinde, insbesondere der auf Prestige bedachten Karls-Universität, Kritik hervor, die nach dem lang anhaltenden Widerstand gegen diesen Punkt zu erwarten gewesen war.

82 Siehe von Kopp (1991).

83 Quellen: SRČR 1996, S. 554. SRŠ 1995/96, S. 429. Die Gesamtzahlen in beiden Quellen divergieren um knapp 2 000 Personen. Hier wurde aus der Quelle SRŠ lediglich die Zahl der Postgraduiertenstudenten eingefügt.

Nach einer starken Expansion des Vollzeitstudiums in den sechziger Jahren und einem etwas geringeren Anwachsen der Studienplatzzahlen in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre, stagnierten die Studentenzahlen in den achtziger Jahren völlig, teilweise waren sie sogar zurückgegangen. Damit ist auch der relative Anteil der Studierenden an der Bevölkerung zurückgegangen: Er hatte 1978 bei 89,3% Vollzeitstudierenden pro 10 000 Einwohnern gelegen und war bis 1989 auf 88,3% gesunken. Gemessen an der Altersgruppe der 20 - 24jährigen ist der Anteil der Vollzeitstudenten allerdings von 10,7% auf 13,0% gestiegen. Der Anteil der Neuzulassungen zum Studium am entsprechenden Altersjahrgang stieg noch deutlicher kontinuierlich an.

*Studenten Vollzeit- und berufsbegleitend nach Haupt-Fachgruppen  
(in Klammer die Prozentanteile der Gesamtstudentenzahl)<sup>84</sup>*

Fächergruppen/Jahr	1985/86	1992/93	1993/94	1995/96
Naturwissenschaften	3 780	5 701	7 430	7.673
<i>in %</i>	<i>(3,4)</i>	<i>(5,0)</i>	<i>(5,8)</i>	<i>(5,6)</i>
Technologische u. ingenieurwiss. Fächer	43 907	36 463	38 799	38.510
<i>in %</i>	<i>(40,2)</i>	<i>(31,9)</i>	<i>(30,5)</i>	<i>(28,1)</i>
Landwirtschaft, Veterinärmedizin	9 935	8 284	8 100	8.447
<i>in %</i>	<i>(9,1)</i>	<i>(7,2)</i>	<i>(6,4)</i>	<i>(6,2)</i>
Medizin, Pharmazie	8 691	11 344	11 510	9.803
<i>in %</i>	<i>(7,9)</i>	<i>(9,9)</i>	<i>(9,0)</i>	<i>(7,2)</i>
Geistes-, Gesellschaftswissenschaften	41 255	49 829	58 106	69.113
<i>in %</i>	<i>(37,7)</i>	<i>(43,6)</i>	<i>(45,7)</i>	<i>(50,5)</i>
Volks-, Betriebswirtschaft	13 099	13 288	16 813	22.688
<i>in %</i>	<i>(12,0)</i>	<i>(11,6)</i>	<i>(13,2)</i>	<i>(16,6)</i>
Jura	3 741	5 320	6 202	6.676
<i>in %</i>	<i>(3,4)</i>	<i>(4,6)</i>	<i>(4,9)</i>	<i>(4,9)</i>
Erziehungswissenschaft/ Pädagogik	21 754	21.812	23.068	26.070
<i>in %</i>	<i>(19,9)</i>	<i>(19,1)</i>	<i>(18,2)</i>	<i>(19,0)</i>
Kunst	1 423	2 564	3 192	3.343
<i>in %</i>	<i>(1,3)</i>	<i>(2,2)</i>	<i>(2,5)</i>	<i>(2,4)</i>
<i>Insgesamt</i>	<i>87.748</i>	<i>114.185</i>	<i>127.137</i>	<i>136.889</i>

\* Erziehungswissenschaftliches + Lehrerstudium zusammen.

Das Studium war früher nach dem Jahrgangsprinzip organisiert, d.h. als Student konnte man nur mit Nachweis der Absolvierung der vorgeschriebenen Pflichtvorlesungs- und -übungszahl sowie nach Ablegen der vorgeschriebenen Semesterprüfungen in das nächste Studienjahr aufrücken. Nach jedem 15wöchigen Semester folgte eine ca. vierwöchige Prüfungszeit. Von diesem Prinzip ist man insofern abkommen, als das Hochschulgesetz eine solche Organisationsform nicht mehr vorschreibt, sie wird jedoch – unter Verwen-

84 Quellen: SRČSSR 1986, SRČR 1994, Abschnitte Schulwesen.

dung vielfältiger Variationen, die gegenüber früher in der Kompetenz der Fakultät bzw. der Hochschullehrer liegen – weiter praktiziert. Die meisten Studiengänge zeigen deutlich eine Zweistufung, d.h. eine Phase von meist drei Jahren mit Grundstudieninhalten und einer anschließenden Phase der Spezialisierung. Entsprechend erweitert sich der Anteil der Wahlveranstaltungen in den oberen Studienjahren.

Neben dem Regelstudium gibt es verschiedene *Weiterbildungsangebote* unterschiedlicher Dauer und Funktion, z.B. Auffrischen der Qualifikation, Weiterqualifizierung, Zusatzstudien in einer Nachbardisziplin usw. Der Anteil der Studenten in diesen Studienformen lag jahrelang ziemlich konstant bei ca. 5%, ist aber gleich nach 1989 auf inzwischen 9,5% (1997) angestiegen.<sup>85</sup> Die jüngste Entwicklung dieser Studienform geht dahin, dem Bedarf nach neuen Qualifikationen und Aufbaustudien im Bereich der wirtschaftlichen und administrativen Transformation nachzukommen. So wurde z.B. im Rahmen der juristischen Fakultät der Karls-Universität Prag ein viersemestriger Kurs für das neue Steuerrecht eingerichtet. Er wurde 1992 von über 150 Studenten besucht.

Das *Postgraduiertenstudium* als Doktorandenstudium ist in dieser Form erst mit dem Gesetz von 1990 eingeführt worden und ersetzt die frühere Form der quantitativ höchst restriktiv abgeschotteten *Aspirantur*. Die Anteile des *berufsbegleitenden Studiums* (Fern-, Abend-, Korrespondenzstudium) sind traditionell sehr hoch, sind aber zahlen- und anteilmäßig seit 1980 um etwa die Hälfte zurückgegangen.

Inhaltlich wurden üblicherweise die Studiengänge in fünf Hauptgruppen gegliedert, die auch den einzelnen Hochschultypen entsprachen. Es waren dies: die Gruppen universitärer, technischer, ökonomischer, landwirtschaftlicher und künstlerischer Richtung. Die ehemals eigenständigen (und vom Staat kontrollierten) theologischen Fakultäten wurden in die philosophischen Fakultäten eingegliedert. Heute wird nicht nach Institutionsgruppen, sondern nach Disziplingruppen aufgeschlüsselt. Die Bereiche Naturwissenschaften und Medizin werden gegenüber früher gesondert aufgeführt.

Typisch für das Hochschulwesen in den ehemals sozialistischen Ländern überhaupt war der hohe Anteil an ingenieurtechnischen Fächern und der geringe Anteil an Gesellschaftswissenschaften. Diese Tendenz war in Tschechien noch stärker ausgeprägt als in den anderen sozialistischen Staaten. Inzwischen ist der Anteil der ingenieurtechnischen Fächer gesunken, der der gesellschaftswissenschaftlichen Fächer dagegen gestiegen.

Die zwei wichtigsten strukturellen Neuerungen im Hochschulbereich sind die Gründung einer Reihe von regionalen Universitäten (Fakultäten) sowie die Einführung von Kurzstudiengängen, dem *Bakkalaureatstudium*. Es nimmt zahlenmäßig mit einem Drittel der Studierenden inzwischen einen wichtigen Platz ein.

---

85 SRČR 1996, S. 554.



*Neuzulassungen zum Vollzeit-Studium nach Fächergruppen u. Studienform 1995/96 (in Klammer in % der Gesamtstudentenzahl aller drei Studienformen = 36 769 Personen)<sup>86</sup>*

	Bakkalaureat- studium	Magister- studium	Postgraduierten- studium	Summe
Naturwissenschaften	509	1 563	393	2 465
<i>in %</i>	(1,4)	(4,2)	(1,1)	(6,7)
Technologische und ingenieurtechnische Fächer	1 997	6 265	278	8 540
<i>in %</i>	(5,4)	(17,0)	(0,8)	(23,2)
Landwirtschaft, Veterinärmedizin	332	2 110	83	2 525
<i>in %</i>	(0,9)	(5,7)	(0,2)	(6,9)
Medizin, Pharmazie	322	1 479	37	1 838
<i>in %</i>	(0,9)	(4,0)	(0,1)	(5,0)
Geistes- u. Gesellschaftswissenschaften	6 898	9 722	186	16 807
<i>in %</i>	(18,8)	(26,4)	(0,5)	(45,7)
Volks-, Betriebswirtschaft	5 182	971	126	6 279
<i>in %</i>	(14,1)	(2,6)	(0,3)	(17,1)
Jura	96	1 407	3	1 506
<i>in %</i>	(0,3)	(3,8)	(0,01)	(4,1)
Erziehungswissenschaft/Pädagogik	615	5 441	11	6 067
<i>in %</i>	(1,7)	(14,8)	(0,03)	(16,5)
Kunst	261	498	8	767
<i>in %</i>	(0,7)	(1,3)	(0,02)	(2,1)
<i>Insgesamt</i>	<i>10 723</i>	<i>24 904</i>	<i>1 142</i>	<i>36 769</i>
	<i>(29,2)</i>	<i>(67,7)</i>	<i>(3,1)</i>	<i>(100)</i>

Es befinden sich insgesamt knapp 30% der im 1. Semester Studierenden im Bakkalaureatstudium, 68% im Magisterstudium und 3% im Doktorandenstudium. Die größte zugelassene Gruppe bilden die Magisterstudenten der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, die zweitgrößte die Bakkalaureatstudenten der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften. Erst danach folgen die Magisterstudenten der Ingenieurstudiengänge. Da es sich hier um Zulassungszahlen handelt, spiegelt sie eher aktuelle Trends nieder, während die vorausgegangene Tabelle eher die Situation der letzten Jahre spiegelt. Der Vergleich beider Tabellen ist interessant. Es zeigt sich, daß bestimmte Tendenzen in den Zulassungszahlen noch deutlicher werden, als dies beim Betrachten der Studierendenzahlen der Fall ist: Der Trend weg vom Ingenieurstudium und hin zu den geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern, der in der ersten Tabelle zwar durch die relative Abnahme sichtbar, durch die Tatsache einer relativ stabilen absoluten Studentenzahl relativiert scheint, kommt in den Zulassungszahlen ganz akut zum Ausdruck: Sank der Anteil der Studierenden in diesen Studienfächern von 40% (1985) auf 28% (1995), so kündigt sich die weitere Abnahme durch eine auf 23% gesunkene Relation bei den Zulassungen schon an. Auf der anderen Seite zeigt sich, daß die dramatische Verschiebung zugunsten der geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächer offenbar zum Stillstand gekom-

86 SRŠ 1995/96, S. 533 - 543.

men ist: hier steht einer Relation der Gesamtstudierendenzahlen von 50% eine Relation bei den Neuzugängen von nur 46% entgegen.

*Neuzulassungen zum Studium (nur Vollzeit) nach Anteilen der verschiedenen Studienformen je Fächergruppe 1995/96 [in %] <sup>87</sup>*

	zus. absolut (%)	Bakk.	Mag.	Postgr.
Naturwissenschaften	2 465 (100%)	20,6	63,4	15,9
Technologische und ingenieurtechnische Fächer	8 540 (100%)	23,6	73,4	3,2
Landwirtschaft, Veterinärmedizin	2 525 (100%)	13,1	83,6	3,3
Medizin, Pharmazie	1 838 (100%)	17,5	80,5	2,0
Geistes-, Gesellschaftswissenschaften	16 807 (100%)	41,0	57,8	1,1
Volks-, Betriebswirtschaft	6 279 (100%)	82,5	18,7	2,0
Jura	1 506 (100%)	6,4	93,4	0,2
Erziehungswissenschaft/Pädagogik	6 067 (100%)	10,1	89,7	0,2
Kunst	767 (100%)	34,0	64,9	1,0

Die einzelnen Anteile, nach denen die Studierenden im Bakkalaureat- oder im Magisterstudium eingeschrieben sind, variieren zwischen den Fächergruppen beträchtlich. Unterhalb der Einteilung in Disziplingruppen gibt es eine weitere Ebene der Gliederung nach Einzeldisziplinen bzw. einzelnen Volkswirtschaftsbereichen. Auch in dieser Gliederung kommen die entsprechenden Verschiebungen der quantitativen Entwicklung unterschiedlicher Studienfächer und Disziplingruppen deutlich zum Ausdruck.

*Studierendenzahlen nach Einzeldisziplinen bzw. Berufsfelder in einzelnen Volkswirtschaftsbereichen 1991/92 und 1995/96 (1) <sup>88</sup>*

	1991/92	1995/96
<i>Naturwissenschaften</i>	4 931	7 673
– Physik, Mathematik	2 251	3 249
– Geologie	339	330
– Geographie	237	494
– Chemie	796	990
– Biologie	859	1 184
– Umweltschutz	281	1 055
– Naturwissenschaften	168	371

<sup>87</sup> Ebenda.

<sup>88</sup> SRČR 1993, S. 311 - 312, SRŠ 1995/96, S. 555 - 556. Studierendenzahlen einschließlich berufsbegleitendes Studium und Ausländer.

*Studierendenzahlen nach Einzeldisziplinen bzw. Berufsfelder  
in einzelnen Volkswirtschaftsbereichen 1991/92 und 1995/96 (2)*

	1991/92	1995/96
<i>Technologische und ingenieurtechnische Fächer</i>	37 393	38 510
– Bergbau u. Bergbaugeologie	1 332	1 213
– Hüttenwesen	975	1 015
– Maschinenbau u. weitere metallverarbeitende Berufe	11 730	9 561
– Elektrotechnik	8 489	9 007
– Technische Chemie d. Silikate (Glasindustrie)	71	48
– Technische Chemie - übrige	2 396	1 963
– Lebensmittelwesen	821	960
– Textil und Bekleidung	1 646	1 319
– Verarbeitung v. Leder, Kunststoff u. Gummi, Schuherzeugung	452	495
– Holzverarbeitung u. Musikinstrumentenbau	67	299
– Papier- und Filmherzeugung	8	68
– Architektur	982	1 447
– Bauindustrie, Geodäsie, Kartographie	7 456	7 648
– Verkehr, Post, Telekommunikation	-	1 611
– Spezielle technische Berufe	968	1.820
<i>Landwirtschaft, Veterinärmedizin</i>	9 053	8 447
– Land- und Forstwirtschaft	8 080	7 623
– Veterinärmedizin	973	824
<i>Medizin, Pharmazie</i>	11 278	9 803
– Medizin	10 355	8 249
– Pharmazie	174	1 182
– Medizin und Pharmazie	749	372
<i>Geistes- Gesellschaftswissenschaften</i>	46 810	69 113
– Philosophie	1 971	3 221
– Volks-, Betriebswirtschaft	12 742	22 688
– Politikwissenschaften	78	1 021
– Jura	4 795	6 676
– Geschichte	630	1 499
– Publizistik, Bibliothekswesen, Wissensinformation	683	818
– Philologie	1 715	3 109
– Sportwissenschaft	727	1 628
– Erziehungswissenschaft	1 075	2 524
– Lehrerstudium	20 603	23 546
– Psychologie	661	1 007
– Soziologie	1 130	1 376
<i>Kunst</i>	2 525	3 343
– Bildende Künste	667	1 043
– Angewandte Künste, Kunsthandwerk	1 858	2 300
<i>Summe/insgesamt</i>	111 990	136 889

Die in den Tabellen zum Ausdruck kommenden Tendenzen stellen in mancher Hinsicht einen dramatischen Umbau des Hochschulsystems dar, andererseits gibt es auch Elemente eines starken Beharrungsvermögens. Zunächst ist auffällig, daß die Studentenzahlen zwar in vielen Fächern stark angewachsen sind, sich insgesamt der Charakter eines hochselektiven Hochschulwesens aber kaum geändert hat – und dies, obwohl gegenüber früher formal geplante, zentral festgelegte Zulassungsbeschränkungen nicht mehr bestehen. Der starke Rückgang der Zahlen in der Ausbildung der Maschinenbauberufe verläuft parallel zur Umgewichtung in der Volkswirtschaft. Der starke Rückgang der Medizinstudenten dürfte sowohl durch eine bisherige Überversorgung als auch durch die gegenwärtig unklare und krisenhafte Lage im Medizinbereich bedingt sein. In den Fächern, in denen die größte Expansion der Studierendenzahlen stattgefunden hat, ist diese ganz offensichtlich über die neuen Kurzstudiengänge des Bakkalaureatstudiums verlaufen. In diesem speziellen Fall zeigt sich sogar, daß die Zahl der Langzeitstudenten (auf Magisterebene) gegenüber früher enorm abgenommen hat (von ca. 13 000 im Jahre 1985 auf nur ca. 7 000 im Jahre 1996).<sup>89</sup>

Die Diskussion um die weitere Entwicklung des Hochschulsektors kreist immer wieder um die konzeptionelle Grundfrage einer "elitären" versus einer Massenhochschule. Der Anteil der Studierenden an der Jahrgangspopulation ist im internationalen Vergleich extrem gering und war zwischenzeitlich sogar gegenüber Perioden in den siebziger Jahren gesunken. Allerdings ist hervorzuheben, daß diesem Hochschulsektor der formal zwar sekundarschulische, inhaltlich und funktional aber dem postsekundären Sektor sehr nahestehende Teil der Höheren Fachschulen [VOŠ] zur Seite stand. Die weitere Entwicklung des Hochschulsektors steht heute vor einer Grundfrage, vor der auch andere Hochschulsysteme standen und stehen: Der weltweite Trend zur Vermassung der Hochschule läßt sich ohne massive vertikale und horizontale Differenzierung des Hochschulsektors nicht realisieren. Diese Entwicklung wird – gerade wegen der früheren, relativ engen funktionellen Verzahnung von beruflicher Sekundar- und Hochschule – massive Auswirkungen auf die Situation der Berufsbildung haben.

### 3.8.3 *Private Hochschulen*

Die Verabschiedung des seit Jahren geplanten Hochschulgesetzes, das u. a. auch die Stellung der privaten Hochschulen besser klären sollte, zog sich bis Anfang 1998 hin. Zwar sieht schon das Gesetz von 1990 die Möglichkeit der Einrichtung privater Hochschulen vor, zur entscheidenden Frage wird aber in diesem Zusammenhang die der Akkreditation und der Akkreditationskriterien, d.h. unter welchen Bedingungen sich private Universitäten etablieren können, die als Hochschulen den öffentlichen Einrichtungen gleichgestellt sind.

Es schon 1990 konkrete Pläne und Initiativen zu privaten Gründungen, so etwa einer betriebswirtschaftliche Fakultät in Opava, die aber nicht als eigenständige Institution existiert.

---

89 SRŠ 1995/96, S. 494.

tierten kann. Am spektakulärsten war die Gründung der von der Soros-Stiftung getragenen *Mitteuropäischen Universität* [Středoevropská univerzita] mit 1993 über 150 ausschließlich postgraduierten Studenten in Prag. Diese Universität stieß sowohl auf regierungsamtlicher Seite, die der Stiftung nicht den gewünschten Eingriffsspielraum auf die Universität zugestehen wollte, als auch von Seiten der etablierten Universitäten, möglicherweise weil sie sich durch die neue Konkurrenz bedroht fühlten, auf einige Schwierigkeiten. Sie verlagerte daraufhin das Hauptgewicht ihrer Aktivitäten nach Budapest. Die offizielle Haltung konnte kaum klarer zum Ausdruck kommen als in der Stellungnahme des damaligen tschechischen Ministers für Schulwesen, Petr Pitha, der erklärte, daß die Einführung privater Universitäten "kein glücklicher Schritt" wäre und private postsekundäre Einrichtungen nicht Bestandteil des Hochschulbereichs sein sollten. Deshalb gebe es bisher keinen etablierten privaten Hochschulsektor, der dem öffentlichen gleichgestellt wäre.<sup>90</sup>

Heute vermitteln zwei – nicht als Hochschulen im Sinne des Gesetzes anerkannte – private Hochschulen den internationalen *MBA* (master of business administration). Sie sind von der *American Assembly of Collegiate Schools of Business*, in denen knapp 300 der 700 amerikanischen Business Schools zusammengeschlossen sind, akkreditiert. Dies sind zum einen die *US Business School in Prague* (USBSP) und zum andern das *Český manažerský centrum* in Čelakovice. Die USBSP hat ein besonders hohes Prestige. Von 300 - 400 Bewerbern jährlich werden lediglich 40 - 50 zugelassen. Im Unterschied zu den USA ist der Regelkurs in der Prager Hochschule konzentriert und dauert nur ein Jahr. Dieser Kurs vermittelt allerdings noch nicht den MBA. Das Schulgeld beträgt für Tschechen und Slowaken 105 000 Kronen, für Westeuropäer 15 000 Dollar.<sup>91</sup> Die Schule bietet seit 1997 auch *Certificated programs* an. Mit diesen Kursen können die Studierenden nach Erfüllung aller Bedingungen und gegen Bezahlung der realen, nicht subventionierten Kosten – gegenwärtig 15 000 US Dollar im Tagesstudium oder im berufsbegleitenden Studium im Verlauf von 2 - 3 Jahren den Titel MBA erwerben.<sup>92</sup>

### 3.9 Weiterbildung

Neben speziellen Institutionen der individuellen Erwachsenenbildung ist der berufsbegleitende Schulbesuch die am meisten verbreitete berufliche Qualifikationsform Erwachsener. In speziellen Kursen können Erwachsene in beruflichen Schulen des formalen Bildungswesens Qualifikationen nachträglich erwerben oder ihre Qualifikation erhöhen. 1993/94 befanden sich im Sekundarschulbereich 31 000 Beschäftigte in solchen Weiterbildungsmaßnahmen. Das waren 5% der Gesamtschülerzahl in diesem Bereich. Im Hochschulbereich waren es 14 000 Personen, wobei der Anteil hier von 21% der Gesamtstudentenzahl im Jahre 1980 auf 11% (1997) zurückgegangen ist. Die frühere Funktion der nachholenden Regel-Bildungsabschlüsse, die aus sozialen, politischen – viele

90 Vgl. LN, 30.8.96, S. 3.

91 1997, durchschnittlicher Kurs: 1 DM = 18,5 Kronen.

92 HN vom 19.5. 1997, Beilage.

wegen ihrer Herkunft oder Opposition vom Studium Abgewiesene konnten, wie der Staatspräsident Havel, ihr Studium im berufsbegleitenden Studium nachholen – und bildungspolitischen Gründen – wegen hochselektivem Zugang in bestimmten Bereichen – eine große Bedeutung gehabt hatte, ist inzwischen überholt. Statt dessen gewinnen Weiterqualifizierungsmaßnahmen an Bedeutung. Bedingt durch die wirtschaftlichen Transformationsprozesse entstehen ständig neue Formen und Träger von Erwachsenenbildungsmaßnahmen und Umschulungskursen.

*Personen in berufsbegleitendem Schulbesuch/Studium und in anderen schulischen Weiterbildungsangeboten 1995/96*<sup>93</sup>

	<i>Insgesamt</i>	davon in:		
		berufsbegleitender Schulbesuch	Postabiturkurse	Aufbaukurse
Gymnasien	133 093	944	-	-
Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ]	280 004	6 872	16 814	13 929*
Lehrberufe-Ausbildung/ Berufsschulen [SOU]	236 132	1 6096	-	20 068*
Hochschulen	153 089	13 429	-	13 315

\* Errechnet aus beiden Quellen (Vgl. Fußnote 93), da in SRŠ eine Trennung nach Schulformen nicht vorgenommen wurde.

Im Jahre 1995 wurde ein Nationales Zentrum für Fernstudien [Národní centrum distančního vzdělávání] gegründet. Seine Aufgabe besteht in der Koordinierung der Aktivitäten verschiedener Organisationen und in der Öffentlichkeitsarbeit.<sup>94</sup> Die Weiterbildung ist auch eine spezifische Funktion der neuen Integrierten Sekundarschulen [ISŠ].

*Zahl der Schüler in Weiterbildungsmaßnahmen der Integrierten Sekundarschulen [ISŠ] 1995/96*<sup>95</sup>

	Kurse in einzelnen Fächern	Requalifizierungskurse	Weiterbildungskurse
Klassen bzw. Kurse	76	210	132
Schüler	1 754	2 064	1 687

Damit sind 5.6% der Schüler der Integrierten Sekundarschulen in Weiterbildungsmaßnahmen eingeschrieben.

93 SRČR, 1996, S. 543 - 556, SRŠ 1995/96, S. 243.

94 Školství u nás. In: UN (1996) Nr. 15, Beilage.

95 SRŠ 1995/96, S. 199.

## 4 Berufliches Bildungswesen

### 4.1 Vorbemerkung, Bedeutung und Bereiche der Berufsbildung, Ausgangspunkt für die jüngsten Transformationsprozesse

Im Prinzip war vor 1989 das gesamte an die Pflichtschule anknüpfende, weiterführende Schulwesen mehr oder weniger betont auch berufliches Schulwesen. Man war bemüht, ein vertikal kaum gegliedertes Schulsystem in *drei Hauptgruppen*, *Gymnasium*, *Berufsoberschule* und *Berufsschule*, zu unterteilen, das allgemeine und berufliche Bildung – jeweils mit spezifischer, dem Schultyp entsprechender Schwerpunktsetzung – integrierte. Die horizontale Gliederung ergab sich dabei durch die Berufs- und Ausbildungsprofile sowie die jeweiligen Anteile an Allgemeinbildung, Berufstheorie, Anlernen in der Praxis und Lernorte. In dieses System war – vor allem im Konzept des Schulgesetzes von 1984 – auch das *Gymnasium* eingeschlossen, das sich, trotz aller schon früher stattgefundenen Versuche, die polytechnische Bildung zu integrieren, bis dahin faktisch als *allgemeinbildend* im Sinne von *nicht berufsbildend* und studienvorbereitend behauptet hatte.

Das bisherige *Berufsbildungssystem*, das, bei allen Modifizierungen, weiterhin wesentliche strukturelle, funktionale und inhaltliche Charakteristika bestimmt, tendierte entsprechend der Prinzipien sozialistischer Planwirtschaft, aber auch in Übereinstimmung mit historischen, kulturellen und ökonomischen Aspekten, dahin, die Zulassung zu möglichen Tätigkeiten formal zu professionalisieren, d.h. einer nach einheitlichen Kriterien geschaffenen und kontrollierten Ausbildungsordnung zu unterwerfen. Die Tendenzen einer formalen *Professionalisierung* sind generell in Industriegesellschaften zu beobachten. Da es in der Tschechoslowakei aber keinerlei private Wirtschaftstätigkeit gab, waren diese Tendenzen besonders stark einer vereinheitlichenden zentralistischen Kontrolle unterworfen, so daß praktisch alle legalen Tätigkeiten *Berufe* waren, denen eine Ausbildungsordnung entsprach. Der Anteil der unqualifizierten Arbeitskräfte hat daher in den letzten Jahrzehnten insgesamt schnell und kontinuierlich abgenommen.

Wie der Hinweis auf die OECD-Studie<sup>96</sup> zeigt, die eine wesentliche Ausweitung des allgemeinbildenden weiterführenden Schulwesens vor allem auf Kosten der Lehrberufes-Ausbildung fordert, steht das berufliche Bildungswesen heute im Widerstreit unterschiedlicher Konzeptionen und Interessen. Die zentrale Aufgabe scheint gegenwärtig darin zu liegen, das früher zwar qualitativ hochstehende, aber dirigistisch kontrollierte und ziemlich starre Bildungs- und Berufsbildungssystem zu dynamisieren und somit der gesellschaftlichen und wirtschaftspolitischen Entwicklung anzupassen. Ob dies tatsächlich durch ein Auf-den-Kopf-Stellen des bisherigen Systems geschehen sollte – die OECD-Empfehlung hat eher das Modell der amerikanischen *comprehensive school* im Auge – statt die gewachsene Bildungstradition zu berücksichtigen, kann allerdings bezweifelt werden. Ohnehin bietet sich das Gymnasium mit seiner extrem schmalen quantitativen Basis auch mittelfristig nicht als alternative "Massenschule" an – es sei denn als Produzent einer neuen Schicht von Unqualifizierten auf höherem Niveau. Gegenwärtig sind es

96 Vgl. Podkladová (1995).

sowieso weniger die Gymnasien, sondern viel eher die Berufsfach- und die Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ], besser gesagt, der Bereich der vollzeitschulischen beruflichen Bildung, der die Position des zentralen Sekundarschultyps einnimmt. Damit zeichnet sich ab, daß – was auch der Tradition des österreich-habsburgischen und tschechischen Schulwesens entspricht – der berufsbildende Bereich auch weiterhin eine dominierende Bedeutung beibehalten wird. In diesem Falle aber werden sich die Berufsfach- und die Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ] von ihrer bisherigen weitgehend sehr engen beruflichen Profilierung abwenden und neue Wege der Verbindung von allgemeinbildendem, berufsorientierendem, allgemeinberuflichem und berufsspezialisierendem Unterricht suchen müssen, der zudem gegenüber früher über verschiedene Lebensphasen verteilt werden muß. Die Entwicklung ist nämlich nicht eindeutig: einerseits gibt es die Notwendigkeit, berufliche Spezialisierungen hinauszuschieben, andererseits sucht die Wirtschaft – gerade in der Phase der laufenden Transformation – nach kurzfristig zur Verfügung stehenden, konkret verwendbaren Qualifikationen. Dieser Anspruch richtet sich auch, und gegenwärtig möglicherweise in besonderem Maße, an die Lehrberufe-Ausbildung. Die Idee der Integrierten Sekundarschulen [ISŠ] als Rationalisierungsmaßnahme geht nicht zuletzt auf chronischen Geldmangel zurück. Hinter ihnen steht aber auch das Konzept, den innovativen Prozeß der beschriebenen Art zu fördern. Inwieweit dies gelingen wird bzw. welche konzeptionellen Schwerpunkte letztlich das Bildungs- und Berufsbildungssystem bestimmen werden, ist gegenwärtig noch nicht abzusehen.

#### 4.2 Berufliche Vollzeitschulen: Berufsfachschulen [Odborná škola], Berufsfach- und Berufsoberschulen [Odborná škola/Střední odborná škola], Höhere Fachschulen [Vyšší odborná škola]

Anzahl der Schüler in den verschiedenen Berufsbildungstypen und -stufen (OŠ, SOŠ, VOŠ, Postabitur- und Aufbaukurse) 1995/96<sup>97</sup>

	Schulen*	Schüler: nur Vollzeit	Schüler: berufsbegl.
Berufsfachschule [OŠ] (zwei- bis dreijährig)	114	6 750	301
Berufsoberschule [SOŠ] (vierjährig, Abitur)	917	209 671	6 254
Konservatorien	16	652	184
Postabiturkurse	309	1 614	4 791
Aufbaukurse	453	34 015	27 807
Höhere Fachschule [VOŠ] (quasi-tertiär)	51	2 827	133
<i>Insgesamt</i>	<i>832</i>	<i>255 529</i>	<i>39 470</i>

\* Die einzelnen Schultypen lassen sich nicht genau abgrenzen, da Schulen teilweise OŠ- und SOS- bzw SOS- und VOŠ-Ausbildungen anbieten. Somit ergibt die Summe der Schulen nicht 100%, z.B. wird die Berufsfachschulbildung [OŠ] insgesamt an 114 verschiedenen Typen/ Schulen angeboten, 78 Schulen sind ausschließliche Berufsfachschulen.



Der berufliche Vollzeitschulbereich besteht aus den Berufsfach- und Berufsoberschulen [Odborná škola OŠ/Střední odborná škola, SOŠ] und den neu eingeführten Höheren Fachschulen [Vyšší odborná škola, VOŠ]. Berufsfach- und Höhere Fachschulen sind nicht in jedem Fall eigene Schulen, sondern meist Lehrgänge, die von Berufsoberschulen – neben einem sich gegenwärtig ausweitenden Angebot von Aufbaukursen – angeboten werden. Die entsprechenden Ausbildungsangebote gibt es auch in den Integrierten Sekundarschulen. Die Verwendung des Begriffs "Schule" wird hier auch synonym zum Begriff "Kurs/Lehrgang der entsprechenden Schulrichtung" verwendet.<sup>98</sup>

#### 4.2.1 Zwei- und dreijährige Berufsfachschulen [Odborná škola, OŠ]

Wie schon erwähnt, zielte die Bildungspolitik der vergangenen Epoche darauf ab, ein vertikal möglichst ungliedertes Sekundarschulwesen zu realisieren. Im Zuge dieser Vereinheitlichung kam es auch zu einem langsamen Auslaufen der Berufsfachschulen. Hatte deren Anteil an der Gesamtschülerzahl der vollzeitschulischen Berufsbildung – gemessen an den jeweiligen Absolventenzahlen – 1951 noch bei 44% gelegen, so ging er bis 1960 auf 22% und bis 1979 auf 5% zurück.<sup>99</sup> In den achtziger Jahren gab es dann praktisch keine zweijährigen Berufsfachschulen mehr, sondern nur noch ein einheitliches *Berufsoberschulwesen*.

#### 4.2.2 Vierjährige Berufsoberschulen [Střední odborná škola, SOŠ]

Die vierjährigen Berufsoberschulen vermitteln neben der beruflichen Bildung gleichzeitig ein allgemeinbildendes Abitur. Obwohl es eine Reihe inhaltlicher Reformen gab, hat sich der Schultyp der vollzeitschulischen Berufsbildung am kontinuierlichsten von allen Schultypen entwickelt, denn sowohl Grundschulen [ZŠ] als auch Gymnasien und Lehrlingsausbildung waren in den letzten Jahrzehnten immer wieder wesentlichen Eingriffen ausgesetzt gewesen.

Die Kriterien für die Zulassung zu den Berufsoberschulen, die früher zentral geplant war, werden heute von der Schulleitung festgesetzt, sind aber in der Regel von guten Grundschulnoten bzw. dem Bestehen einer Zulassungsprüfung abhängig. Die *Konservatorien* und die *Berufsoberschulen künstlerischer bzw. kunsthandwerklicher Richtung* setzen das Bestehen einer Eignungsprüfung voraus und sind hochselektiv. Die *pädagogischen Schulen* bilden Erzieher/innen für Krippen und Vorschulen sowie für verschiedene nichtschulische Einrichtungen, z.B. Jugendheime, aus, die *medizinischen Schulen* für Schwestern- und Pflegerberufe.

Die meisten Schüler finden sich in der Gruppe der *industriieberuflichen Schulen*. Deren Zahl ist zwar in den letzten Jahren sogar gewachsen, die Zahl der Schüler hat aber abgenommen, da es sich bei vielen Neugründungen um kleine private Einrichtungen handelt.

---

98 Vgl. Abschnitt 3.5.1 *Terminologieprobleme*, S. 47 ff.

99 SRČSSR 1961, S. 423, SRČSSR 1980, S. 561.

*Anzahl der Schüler und Schulen der Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ] (Vollzeit und berufsbegleitend ohne Postabitur- und Aufbaukurse) [absolut] <sup>100</sup>*

	1990/91		1991/92		1993/94		1995/96	
	Schüler	Schulen	Schüler	Schulen	Schüler	Schulen	Schüler	Schulen
Total	190 409	402	191 298	507	219 249	821	226 348	832
Schüler Vollzeit	166 720	392	175 066	492	206 856	820	219 609	832
davon Schüler in 2-3-jäh. Berufsfachschulen [OŠ]	1 371	k.A.	10 647	21	k.A.	k.A.	7 051	k.A.

Die Gruppe der *ökonomischen Schulen*, also im wesentlichen die Wirtschafts- und Handelsschulen, hat in den letzten Jahren einen enormen Aufschwung erlebt. War sie 1990, gemessen an den Schülerzahlen, noch etwas mehr als halb so groß wie die Gruppe der industrieberuflichen Schulen, so liegt sie heute (1997) schon bei über zwei Dritteln. Die Zahl dieser Schulen stieg allein zwischen 1990 und 1993 von 88 auf 159.

*4.2.3 Höhere Fachschulen [Vyšší odborná škola, VOŠ]*

Die Höheren Fachschulen sind eine neue Einrichtung. Bis zum Ende des Schuljahrs 1995/96 hatten diese Schulen den Status eines Experiments. Heute sind sie regulärer Teil des Schulsystems. Ihre Stellung innerhalb der vertikalen Gliederung – im Tertiärbereich – wurde durch das Hochschulgesetz von 1998 festgelegt.

*Schülerzahlen der Höheren Fachschulen [Vyšší odborná škola, VOŠ] nach Fachrichtungen 1996/97 [absolut] <sup>101</sup>*

Berufsfelder	Vollzeit	berufsbegl.	insges.
Umwelt	104	-	104
Technik/Industrie	1 963	126	2 089
Lebensmittelwesen	56	-	56
Verkehr, Post	295	-	295
Landwirtschaft	339	4	343
Gesundheitswesen	2 348	161	2 509
Dienstleistungen, pädagogische, juristische, soziale Berufe	2 818	640	3 458
Handel	5 062	706	5 768
Künstlerische Berufe	309	-	309
<i>Insgesamt</i>	<i>13 294</i>	<i>1 647</i>	<i>14 931</i>

Die Ausbildung wird entweder in eigenen Schulen, die den üblichen Status von Rechts-subjekten haben, oder von Berufsoberschulen [SOŠ] bzw. Integrierten Sekundarschulen [ISS] angeboten. Im Schuljahr 1996/97 gab es die Höhere Fachschulbildung [VOŠ] in insgesamt 165 Schulen, davon waren 27 eigenständig. 68% der Schulen sind staatliche Einrichtungen, der Rest wird von privaten Trägern unterhalten (7% sind kirchliche Ein-

100 SRČSFR, 1991, S. 558; SRČSFR 1992, S. 561; SRČR 1994, S. 376; SRŠ 1995/96, S. 243.

101 Ebenda.

richtungen).<sup>102</sup> Die Mehrzahl der Schüler des Schuljahres 1996/97 (71%) sind neu Zugelassene. Mit der Aufhebung des experimentellen Charakters scheint sich diese Ausbildungsform schnell zu entwickeln. Die meisten neuen Schüler kommen von Berufsoberschulen [SOŠ] und zwar in der Mehrzahl unmittelbar nach Abschluß des Abiturs.

*Neu zugelassene Schüler in den Höheren Fachschulen [Vyšší odborná škola, VOŠ] 1996/97 nach absolviertem Schultyp [in %]*<sup>103</sup>

	SOŠ	SOU	Gymn.	andere
<i>Neu Zugelassene insgesamt</i>	58	7	29	6
davon unmittelbar aus der Schule/Ausbildung	51	6	29	-

#### 4.2.4 Vertikale Gliederung der Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ]

Die jüngste Entwicklung zeigt deutlich Ansätze einer neuen vertikalen Gliederung. War die entsprechende Bildungspolitik vor 1989 darauf ausgerichtet gewesen, bestehende vertikale Differenzierungen zu beseitigen, und gab es schließlich nur noch eine einzige Ebene, nämlich die der zum Abitur führenden Berufsoberschulbildung, so findet man heute im Bereich dieses Schultyps vier Ausbildungsebenen:

- die berufsfachschulische [OŠ];
- die berufsoberschulische [SOŠ];
- die (meist zweijährige, an die SOŠ anschließende) höhere berufsfachschulische;
- die (meist ein- bis zweijährigen) Postabitur- und Aufbaukurse verschiedener Länge.

Höhere Kurse haben sich in den letzten Jahren vor allem im Bereich der Handelsschulen verbreitet. Eine entsprechende Stufung in diesem Bereich sieht folgendermaßen aus: Neben einigen Schulen, die *zweijährige Berufsfachschulkurse* [OŠ] für Wirtschafts- und Handelsberufe anbieten, gibt es die *reguläre vierjährige Ausbildung* in den vierjährigen ökonomischen, also den Wirtschafts- und Handelsoberschulen, teilweise auch wieder Handelsakademien genannt. Diese schließt mit der Staatsprüfung im beruflichen Teil und dem allgemeinbildenden Abitur ab. Das Profil dieser Abschlüsse ist auf höhere Angestellte sowie selbständige Handels- und Gewerbetätigkeiten ausgerichtet. Darauf aufbauend, führte seit 1990 der Schulbesuch eines weiteren Jahres wiederum zu einem staatlichen Abschlußexamen, das z.B. Fremdsprachen, Wirtschaftskorrespondenz sowie die Verteidigung (Disputation)einer eigenen Jahresabschlußarbeit beinhaltet.

Eine weitere Stufe stellt die *drei- bis vierjährige Ausbildung des Typs Höhere Fachschulen* [VOŠ] dar. Sie schließt mit einem Diplom ab, das *Absolutorium* genannt wird. Die Ausbildungen der einzelnen Stufen können in eigenen Institutionen oder innerhalb ein und derselben Schule angeboten werden. Inzwischen wird dazu übergegangen, die beruflichen Schulen unterschiedlichster Art, einschließlich *Höherer Fachschulen* [VOŠ], zu *Integrierten Sekundarschulen* [ISS] zu vereinen. Man könnte diese Einrichtungen in etwa

<sup>102</sup> Vyšší odborné školy ve školním roce 1996/97. In: UN, Nr. 6, 11. 2. 1997, S. 17 - 19.

<sup>103</sup> Ebenda.

als "berufliche Gesamtschulen" in Entsprechungen zu den deutschen integrierten (allgemeinbildenden) Gesamtschulen ansehen.

*Vertikale Gliederung des Berufsfach- und Berufsoberschulbereichs [OŠ, SOŠ] und Anteile der Schülerzahlen (1993) [in %]<sup>104</sup>*

<i>berufsfachschulische Ausbildung</i> 4,5% aller Schüler	zwei- bis dreijährig im Anschluß an Grundschule [ZŠ] oder berufsbegleitend, Abschluß mit staatlicher Fachprüfung
<i>berufsoberschulische Ausbildung</i> 91,8% aller Schüler	vierjährig im Anschluß an Grundschule [ZŠ] oder berufsbegleitend, Abschluß des Sekundarbereichs II mit allgemeinbildendem und fachlichem Abitur
<i>höhere Fachschulbildung A</i> gegenwärtig 0,95% (Konservatorien: 0,86%) aller Schüler	einjährig im Anschluß an die vierjährige Berufsoberschulbildung, Abschluß einer postsekundären Qualifikation mit staatlicher Fachprüfung
<i>höhere Fachschulbildung B</i> gegenwärtig 0,05% aller Schüler	drei- bis vierjähriges Postabiturstudium mit Diplomabschluß
<i>Postabiturstudien</i> 2,8% aller Schüler	ein- bis zweijährig, im Anschluß an Gymnasium, Abschluß mit fachlichem Abiturschwerpunkt

Der Vergleich zwischen den Schülerzahlen einerseits und den Zahlen der neu zugelassenen Schüler andererseits zeigt deutliche Verschiebungen: Der Anteil der Lehrberufe-Ausbildung geht weiter zurück, dafür gewinnen Aufbaukurse für Absolventen der Lehrberufe-Ausbildung sowie die postabituierende Ausbildung, die sich nicht mehr wie früher ausschließlich an Gymnasialabsolventen richtet, die eine berufliche Qualifikation erwerben möchten, stark an Bedeutung. Die mit großen Erwartungen zunächst experimentell eingerichtete Höhere Fachbildung, die auf das Etablieren im tertiären Sektor zielt, wächst vorläufig nur langsam, wenig verwunderlich angesichts der unklaren Rechtslage.

Zieht man anstatt der Ausbildungsstufen die Schultypen als Lernorte in Betracht, so expandieren vor allem die *Integrierten Sekundarschulen* [ISŠ], die meist aus Berufsoberschulen, gelegentlich auch aus Berufsschulen hervorgingen und die in ein und derselben Schule neben dem Oberschulbesuch, gegebenenfalls dem Fachschulbesuch, Aufbaustudien, Postabiturstudien, Höhere Fachbildung, aber auch Lehrberufe-Ausbildung anbieten. Die strukturelle Reform des vollzeitschulischen Berufsbildungssystems ist noch nicht abgeschlossen. Man kann damit rechnen, daß die vertikale und die horizontale Differenzierung weitergehen werden. Insbesondere hat sich inzwischen die Tendenz verstärkt, das berufliche Schulwesen als ein gegenüber früher stärker differenziertes, stufes, vertikal und horizontal integriertes Gesamtsystem zu etablieren. Schon heute ist es nahezu unmöglich geworden, aus der Statistik die jeweiligen Angaben über Schülerzahlen eindeutig bestimmten Schultypen zuzuordnen. Freilich dürften neben den heute stark expandierenden Integrierten Sekundarschulen [ISŠ] sich auch in Zukunft spezialisierte Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ] halten.

104 Quelle: Vorausgegangene Tabellen.

*Vertikale Gliederung des gesamten beruflichen Sekundarschulbereichs 1995/96:  
Verteilung der Schüler auf die einzelnen Schulformen und -stufen  
[in % der Gesamtschülerzahlen der entsprechenden Schulstufen und -typen]<sup>105</sup>*

Ausbildungsstufe, -typ	Schüler vollzeit	neu Zugelassene
Lehrberufe [SOU] ohne Abitur	39,6	38,4
Lehrberufe [SOU] mit Abitur	6,6	4,7
Berufsfachschulausbildung [OŠ] (ohne Abitur)	1,3	1,4
Berufsoberschulausbildung [SOŠ] (mit Abitur)	41,3	34,3
Aufbau f. Absolv. d. Lehrberufe-Ausbildung	6,7	13,8
Postabiturielle Ausbildung	3,3	6,1
Höhere Fachschulausbildung [VOŠ]	0,6	0,9
Konservatorien	0,6	0,4
<i>Insgesamt</i>	<i>100</i>	<i>100</i>

#### 4.2.5 Horizontale Gliederung der Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ]

Typischerweise war die berufliche Bildung in den fünfziger und sechziger Jahren sehr spezialisiert gewesen, d.h. es gab eigene Lehrpläne für eine Vielzahl von Ausbildungsrichtungen. Seit 1953, als es 350 einzelne Ausbildungsrichtungen gab, wurde diese Zahl schrittweise bis auf 106 Anfang der siebziger Jahre reduziert. Zum einen wurden breitere Profile geschaffen, zum anderen wurde ein Teil der abschließenden engen Spezialisierungen des letzten Schuljahrs auf ein angeleitetes *on-the-job training* verschoben. Allerdings wurde die interne Spezialisierung auch nominell beibehalten, so daß die Zahl der einzelnen Spezialisierungen weiterhin sehr hoch geblieben und – wie es scheint – in jüngster Zeit wieder stark angewachsen ist. In den letzten Jahren ist auch eine Reihe neuer Berufe hinzugekommen, d.h. daß ihre Zahl sich gegenwärtig laufend ändert.

Um 1989 gab es 22 Berufsgruppen, in denen an den Berufsoberschulen – Berufsfachschulen waren inzwischen fast verschwunden – ausgebildet wurde. Diese Gruppen wurden in der Statistik inhaltlich abhängig von der Berufsrichtung wiederum in neun Schultypen zusammengefaßt. Diese Berufsgruppen waren Anfang der neunziger Jahre, z.B. Maschinenbauberufe, Chemie-, Textil-, Holzberufe usw., die im wesentlichen der entsprechenden horizontalen Einteilung im Hochschulbereich entsprechen<sup>106</sup> und die auch im Bereich der Lehrberufe angewendet wird<sup>107</sup>. Von diesen Gruppen, deren Zahl sich für die Statistik im Bereich der Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ] auf inzwischen 28 erhöht hat, sind einige nicht weiter unterteilt, sondern bezeichneten gleichzeitig die Ausbildungsfachrichtung (Bergbau, Veterinärwesen), teilweise schon den Beruf, (Rechtspfleger, Bibliothekarwesen). Hüttenwesen, Lederverarbeitung, Graphisches Gewerbe und Pädagogik gliederten sich Anfang der neunziger Jahre in jeweils zwei Berufsrichtungen, z.B. Pädagogik: "Lehrer in Vorschuleinrichtungen, Erzieher".

105 SRŠ 1995/96, S. 243.

106 Vgl. Abschnitt 3.8.2, S. 62 ff.

107 Vgl. Abschnitt 4.3.6, S. 94 ff.

*Anzahl der Schüler und Schulen der Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ] (vollzeit und berufsbegleitend) nach Schultypen 1990 - 1993 [absolut] <sup>108</sup>*

Schultypen	1990/91		1991/92		1993/94		1995/96	
	Schüler	Schulen	Schüler	Schulen	Schüler	Schulen	Schüler	Schulen
Pädagogische	7 449	16	6 976	16	6 313	17	6 369	18
Industrieberufliche	81 485	144	77 170	193	69 166	180	67 089	171
ökonomische	48 349	88	46 716	120	51 355	159	61 086	193
medizinische	28 564	67	28 612	71	25 907	79	24 278	85
landwirtschaftliche	18 564	66	18 084	68	18 023	65	13 908	59
forstwirtschaftliche	1 570	4	1 432	5	1 255	5	1 250	5
bibliothekarische	958	2	911	2	873	3	827	2
Konservatorien	2 870	9	3 251	11	3 478	18	3 479	19
Familienschulen/ Mädchenschulen*	465	-	8 146	21	21 270	98	15 910	108
<i>Insgesamt</i>	<i>190 409</i>	<i>396</i>	<i>191 298</i>	<i>507</i>	<i>219 249</i>	<i>634</i>	<i>229.909</i>	<i>660</i>
davon Vollzeitunterricht	166 720	392	175 066	492	206 856	k.A.	216 688	k.A.

\* 1990 - 1994: "Mädchenschulen", heute "Familienschulen".

Auffallend ist beim Vergleich der Jahre nach 1990 die starke Zunahme der Ausbildung für Berufe in Wirtschaft und Handel. Sie erreichte im Schuljahr 1995/96 einen Anteil von fast 45%. Diese Verschiebung ging auf Kosten fast aller anderer Berufsgruppen. Lediglich die künstlerische/kunsth Handwerkliche sowie die Ausbildung für rechtspflegerische Berufe hat quantitativ zugenommen. Einige neue Gruppen sind in die Statistiken aufgenommen worden, spielen aber quantitativ bisher nur eine geringe Rolle.

Die Berufsgruppen teilen sich weiter in die einzelnen Ausbildungsberufe. Die Gruppe der land- und forstwirtschaftlichen Berufsrichtungen bietet zum Beispiel neben allgemeinen Berufen für Pflanzen- bzw. Tieraufzucht, Forstwesen und Mechanisierung der Landwirtschaft auch spezielle Berufe für Weinbau, Fisch- und Geflügelzucht. Die medizinischen Berufsrichtungen waren Anfang der neunziger Jahre mit elf Spezialisierungen (verschiedene Schwesternqualifikationen, Zahntechniker, Optiker, Laborant usw.) ziemlich stark differenziert. Ein hohes Ausbildungsniveau und einen sehr hohen Grad an Spezialisierung weisen traditionell die künstlerischen und kunsth Handwerklichen Berufe mit 24 Einzelberufen auf. Hierunter fallen solche wie Gebrauchsgraphik bzw. Malerei, Tanz, Musik, Szenographie, künstlerische Gestaltung von Metall, Edelsteinen, Keramik, Porzellan und Glas, Entwurf und Produktion von Bijouterie (Schmuck), Klavierstimmer, Holzschnitzer usw. Alle diese künstlerischen Ausbildungsrichtungen haben das Bestehen einer entsprechenden Talentprüfung zur Aufnahmebedingung und sind sehr selektiv.

108 Quellen: SRČSFR, 1992; SRČR 1993, 1994.

*Schüler in Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ] nach Berufsgruppen  
[in % der Gesamtschülerzahlen] <sup>109</sup>*

	1985/96	1993/94	1995/96
Bergbau	1,0	0,23	0,21
Hüttenwesen	0,96	0,44	0,33
Maschinenbau u. Metallberufe	14,1	9,6	8,4
Elektrotechnik	7,6	6,6	6,8
Chemische Berufe	1,9	1,5	1,2
Lebensmittelwesen	1,2	0,99	0,95
Textil und Bekleidung	2,3	1,9	1,5
Lederverarbeitung	0,39	0,32	0,27
Holzverarbeitung, Musikinstrumente	0,73	0,61	0,64
Graphisches Gewerbe, Photographie	0,24	0,16	0,15
Architektur	-	-	0,01
Bauwesen	7,1	5,8	5,2
Verkehr, Post, Telekommunikation	4,5	2,7	2,5
Spezielle technische Fächer	-	-	0,2
Land- u. Forstwirtschaft	9,2	7,9	6,6
Veterinärwesen	0,35	0,34	0,36
Medizinische Berufe	11,9	11,4	10,6
Theologie	-	-	0,14
Volkswirtschaft	-	-	0,28
Handel u. Wirtschaft	28,7	41,6	44,5
Rechtspflegerische Berufe	0,76	1,2	1,9
Bibliothekswesen, Publizistik	0,52	0,65	0,34
Sportberufe	-	-	0,01
Pädagogik	-	-	0,06
Erzieherische Berufe (Vorschulerziehung)	4,3	2,7	2,3
Kunst, Kunstgewerbe	2,2	2,3	3,5
Umwelt	-	0,12	0,27
Integrierter Jahrgang	-	-	0,16

Die Ausbildung in einer Reihe der oben angesprochenen Einzelberufe differenziert sich intern weiter über verschiedene Spezialisierungen bzw. Ausbildungsfächer. Diese Differenzierung traf im bisherigen System auf 23 Berufe der verschiedensten Gruppen zu. Damit ergab sich eine weitere Ebene mit 70 Berufsspezialisierungen. Diese alternative Schwerpunktsetzung fällt dabei auf das dritte und das vierte Schuljahr. Der Ausbildungsgang "Künstlerische Gestaltung von Metallen und Edelsteinen" z.B. sieht folgende Schwerpunkte vor: Gold- und Silberschmiedekunst, Kunstschlosser, Gravur und plastische Bearbeitung von Metallen, Metallguß, Gravur und Schleifen von Edelsteinen. Der Ausbildungsgang "Textiltechnologie" setzt Schwerpunkte in Spinnen, Weben und Stri-

109 SRČSSR 1986, S. 555 f., SRČR 1994, S. 378 f.

cken. Gerade im Bereich der kunsthandwerklichen, aber auch der musischen Berufe gibt es, meist bedingt durch die Spezialisierungen auf bestimmte Materialien bzw. Musikinstrumente usw., eine Vielzahl von Spezialisierungen. Das Berufsfeld "Handel und Wirtschaft", das Anfang der neunziger Jahre acht Berufe aufwies, dürfte wohl kurzfristig den größten Veränderungen ausgesetzt sein, da sich hier ganz neue Bedürfnisse ergeben. Diese Berufsgruppe verzeichnete 123 verschiedene Ausbildungsfächer (Spezialisierungen) im Schuljahr 1995/96, wobei allerdings eine Reihe von Bezeichnungen sich im wesentlichen auf gleiche Ausbildungsinhalte beziehen, z.B.: Unternehmer, unternehmerische Tätigkeit, Unternehmertum und Firmenleitung, Unternehmertum aus von diesen 123 Spezialisierungen im Schuljahr 1994/95 lediglich 67 Absolventen hervor.<sup>110</sup>

#### 4.2.6 *Curricula der Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ]*

Mit dem Schulgesetz von 1984 war die Tendenz einer Vereinheitlichung des Sekundarschulwesens deutlich verstärkt worden. Das damit angestrebte System könnte man sogar als eine Art differenziertes *Gesamt-Sekundarschulsystem* bezeichnen. In ihm war horizontale Mobilität kaum vorgesehen. Der monolithische Charakter der drei Säulen Gymnasium, Berufsoberschule – die Berufsfachschulen liefen aus – und Berufsschule war bestätigt worden. Die drei Schultypen hatten sich einander soweit angenähert, daß sie alle – in unterschiedlicher Kombination – berufsqualifizierende und allgemeinbildende Teile enthielten. Gegenüber früher war der berufsqualifizierende Bereich (zunächst als Wahlkurs) im Gymnasium überhaupt erst eingeführt worden und auf der anderen Seite der allgemeinbildende Bereich im beruflichen Schulwesen weiter gestärkt worden.

Die Unterschiede in der Stundenzahl einiger Fächer waren aber immer noch groß, so daß rein stundenmäßig die Gymnasialabsolventen weit besser auf die Universitätszulassungsprüfungen vorbereitet waren als die der beruflichen Schulen. Deren Abiturienten konnten aber bei entsprechender Aspiration dieses Handicap wenigstens teilweise durch eine angemessene Kombination von Wahl- und Pflichtwahlfächern ausgleichen, wobei allerdings anzumerken ist, daß die Studienvorbereitung in den beruflichen Schulen nicht die Hauptfunktion des Abiturabschlusses war. Umgekehrt gilt ähnliches für die beruflichen Elemente der Gymnasien: Auch hier kam eine wirkliche Qualifikation nur zustande über eine Kombination von Pflicht-, Wahl- und Wahlpflichtfächern. Zusammengefaßt verfolgte dieses System zwar einen interessanten Ansatz (möglichst hohe, umfassende Bildung für möglichst viele), tatsächlich es aber Mobilität und Variabilität in einem höchst starren vordefinierten Muster zu realisieren suchte – und mit dieser Widersprüchlichkeit ein Abbild der starren, verordneten Sozialpolitik des sozialistischen Regimes darstellte.

---

110 Vgl. SRŠ 1995/96, S. 266 - 270.



*Summe der Wochenstunden für die gesamte Schulzeit für die allgemeinbildenden und die beruflichen Fächer der weiterführenden Schulen 1984 bis Anfang neunziger Jahre*<sup>111</sup>

	Gymnasium	SOS	SOU	
	4 Jahre	4 Jahre	ohne Abitur 2 - 3 Jahre	mit Abitur 4 Jahre
Muttersprache	12	8	4 - 6	10
1. Fremdsprache (bis 1989 Russisch)	12	8	3 - 4	8
2. Fremdsprache	12	10	0 - 6	0 - 8
Geschichte	6	4	2	2
Mathematik	18	10 - 14	6 - 8	12
<i>allgemeinbild. Fächer insges.</i>	<i>114 - 117</i>	<i>64 - 76</i>	<i>26 - 41</i>	<i>56 - 60</i>
Berufstheorie	12 - 15	55 - 67	17 - 24	34 - 35
praktische Unterweisung	-	-	20 - 44 **	45 - 48
<i>Summe*</i>	<i>127</i>	<i>123 - 131</i>	<i>63 - 101</i>	<i>137 - 139</i>

\* ohne Wahlfächer

\*\* ohne abschließende einführende Praxis, jeweils 14 Wochen

Seit 1991 sind neue Stundentafeln für die allgemeinbildenden Fächer generell und partiell für die berufstheoretischen und praktischen Fächer gültig. In den beruflichen Schulen verlor, wie in den anderen Schulen auch, Russisch seine privilegierte Stellung als Pflichtfach. Das Fach Wehrkunde wurde gestrichen. Der umfangreiche ehemalige Wahlfächerkatalog wurde abgeschafft und die Durchführung der Wahlfächer völlig der einzelnen Schule anheimgestellt. Die inhaltlichen Reformen des berufsbildenden Teils betreffen bestimmte technologische Berufe kaum, andere, vor allem die ökonomischen, dagegen ganz wesentlich. Bestandteil des Unterrichts sind auch praktische Übungen. Ihr Anteil erhöhte sich in einigen Berufen in letzter Zeit. Üblicherweise wird eine zweiwöchige Betriebspraxis im zweiten und/oder dritten Schuljahr angeboten.

Der Schulleiter kann den Anteil der einzelnen Fächer um je 10% variieren, wobei die Gesamtzahl der Wochenstunden nicht überschritten werden soll. Der Inhalt der Lehrpläne kann in einem Umfang von 30% variiert werden, um neue Erkenntnisse, Tendenzen in Wissenschaft und Technik sowie aktuelle Fragen des Übergangs zur Marktwirtschaft zu berücksichtigen bzw. den Lehrstoff an spezifische Bedingungen anzupassen. Teil des Fachs "Praxis" ist eine zweiwöchige zusammenhängende Berufspraxis im 3. Schuljahr. Die maximale Anzahl der Wahlfächer, die ein Schüler in einem Schuljahr wählen kann, beträgt normalerweise zwei. Auf das Schuljahr gesehen verteilen sich, wie in allen anderen Richtungen der OŠ und SOS, die Hauptaktivitäten auf folgende Wochenzahlen:

<sup>111</sup> Quelle: *Ďalší rozvoj Československéj výchovno-vzdelávacej sústavy*. Bratislava 1976, S. 122 ff.

*Verteilung von Praxis und anderen Aktivitäten in den [OŠ, SOŠ] [in Wochen] <sup>112</sup>*

Jahr/ Aktivität	1.	2.	3.	4.
Unterricht laut Stundentafel	34	34	34	30
Skikurs	-	1	-	-
Fachpraxis	-	-	2	-
Abiturprüfung	-	-	-	2
Reserve	6	5	4	5
<i>Insgesamt</i>	<i>40</i>	<i>40</i>	<i>40</i>	<i>37</i>

*Wochenstundentafel der Berufsoberschule [SOŠ],  
Richtung Maschinenbau von 1984 bis Anfang der neunziger Jahre <sup>113</sup>*

Fachgruppe/ Fach/ Schuljahr	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr	4. Jahr
<i>1. Gesellschaftswissenschaftliche Fächer</i>	<i>8</i>	<i>6</i>	<i>6</i>	<i>7</i>
Muttersprache u. Literatur	3	2	2	3
Fremdsprache	3	3	3	3
Bürgerkunde	-	1	1	1
Geschichte	2	-	-	-
<i>2. Mathematisch-physikalische Fächer</i>	<i>12</i>	<i>7</i>	<i>4</i>	<i>4</i>
Mathematik	5	3	2	2
Physik	3	2	-	-
Chemie	2	-	-	-
Grundlagen der Ökologie	2	2	2	2
<i>3. Sport</i>	<i>2-3</i>	<i>2-3</i>	<i>2-3</i>	<i>2-3</i>
<i>4. Berufsbezogene Fächer</i>	<i>11</i>	<i>20</i>	<i>23</i>	<i>19-21</i>
Technisches Zeichnen	4	2	-	-
Mechanik	2	4	3	-
Maschinenbautechnologie	2	3	4	5
EDV	-	2	-	-
Elektrotechnik	-	2	2	-
Aufstellung, Inbetriebnahme von Maschinen	-	4	4	6
Automatisierung	-	-	-	3
Kontrolle und Messen	-	-	3	3
Ökonomie	-	-	2	2
Praxis	3	3	3	-
Wahlfach	-	-	2	2-4
<i>Summe</i>	<i>32</i>	<i>33</i>	<i>33</i>	<i>32-34</i>

112 Quelle: Výzkumný ústav odborného školství: Technické aktuality a metodické rozhledy pro střední průmyslové školy, 1994, Nr. 2, S. 24 - 25.

113 Development of Education 1990 - 1992 Czech and Slovak Federal Republic. Bratislava 1992.

*Wochenstundentafel der Berufsoberschule [SOŠ]  
Richtung Maschinenbau, gültig seit dem Schuljahr 1994/95<sup>114</sup>*

Fächer/Jahrgang	1.	2.	3.	4.
<i>1. Pflichtfächer allgemeinbildend</i>				
Tschechisch	3	2	2	3
Fremdsprache	3	3	3	3
Staatsbürgerkunde	1	1	1	1
Geschichte	2	-	-	-
Mathematik	5	3	2	2
Physik	3	2	-	-
Chemie	2	-	-	-
Grundlagen d. Umweltschutzes	1	-	-	-
Sport	2	2	2	2
<i>2. Pflichtfächer beruflich*</i>				
Technisches Zeichnen	4	2	-	-
Mechanik	2	4	3	-
Maschinenbautechnologie	2	3	4	5
Computertechnologie	-	2	-	-
Konstruktion und Funktion von Maschinen	-	4	4	6
Automatisierung	-	-	-	3
Kontrolle und Messen	-	-	3	3
Ökonomie	-	-	2	2
Pflichtwahlfach	-	-	2	2-4
Praktische Ausbildung	3	3	3	-
<i>Summe</i>	<i>32</i>	<i>33</i>	<i>33</i>	<i>32-34</i>
<i>3. Wahlfächer**</i>				
	-	-	2	2-4

\* Der Unterricht in bestimmten Fächern und in bestimmten Jahren kann in geteilten Gruppen durchgeführt werden.

\*\* z.B. Weitere Fremdsprache, Wirtschaftsgeographie, Unternehmertum, Marketing, Handel, Starkstromausrüstungen usw.

*Wochenstundentafel der Berufsoberschule [SOŠ] ökonomischer Richtung/  
Handelsakademie von 1984 bis Anfang der neunziger Jahre<sup>115</sup> (1)*

Unterrichtsfach/Schuljahr	1.	2.	3.	4.
<i>1. gesellschaftswissenschaftliche Fächer</i>				
Muttersprache und Literatur	3	3	3	3
1. Fremdsprache	4	4	4	4
2. Fremdsprache	-	-	3	3
Bürgerkunde	1	1	1	-
Geschichte	2	2	-	-

<sup>114</sup> Quelle: Ebenda, und: National Report. 1994, S. 88.

<sup>115</sup> Development of Education 1990 -1992 Czech and Slovak Federal Republic. Bratislava 1992.

Wochenstundentafel der Berufsoberschule [SOŠ] [...] (2)

Unterrichtsfach/Schuljahr	1.	2.	3.	4.
2. <i>Mathematisch-physikalische Fächer</i>	6	3	2	-
Mathematik	3	3	2	-
Naturkunde	3	-	-	-
3. <i>Sport</i>	3	3	3	3
4. <i>Berufsbezogene Fächer</i>	10	14	15	15
Ökonomie	3	3	3	3
Buchhaltung	-	3	4	3
EDV	-	2	-	-
Wirtschaftsgeographie	2	2	-	-
Wirtschaftskorrespondenz	-	-	2	2
Verwaltungskunde	3	2	-	-
Wirtschaftsrechnen	2	-	-	-
Nationalökonomie	-	-	2	2
Recht	-	-	2	2
Übungen	-	-	3	3
Produktkunde	-	2	-	-
Wahlfach *	2	2	2	4
<i>Summe</i>	33	34	35	36

\* Stenographie, 2. Fremdsprache, Konversation Fremdsprache, Mathematische Übungen, Mathematische Methoden, Internationales Marketing, Wirtschaftsterminologie, Marketing, Produktkunde, Übungen in Produktkunde, Übungen Verwaltung, Arbeitspsychologie, Sekretärinnenkurs, Soziale Kontakte, Bankwesen, Versicherungswesen, Seminar EDV, Ästhetik, Familienerziehung, Kulturgeschichte, Philosophie, Management.

Modell-Wochenstundentafel der höheren Handelsschulen [SOŠ], Stand 1997  
[Summe der Wochenstunden in vier Jahren insgesamt] <sup>116</sup> (1)

Fach/Wochenstunden	Summe
1. <i>Pflichtfächer</i>	108
<i>darin: Pflicht-Basis-Fächer</i>	106
Tschechisch	12
Zwei Fremdsprachen	24
Sozialwissenschaften	9
Naturwissenschaften, Einführung Informationstechnologie	6
Mathematik	8
Ökonomie	8
Rechnungsführung	10
Kalkulation u. Statistik	4
Computertechnologie	4
Handelskorrespondenz	8

*Modell-Wochenstundentafel der höheren Handelsschulen [SOŠ], Stand 1997 (2)*

Fach/Wochenstunden	Summe
Jura	3
Sport	8
2 Pflichtwahlfächer und zusätzliche Wahlfächer	22

**4.3 Berufsschule und Lehrberufe-Ausbildung [SOU]***4.3.1 Entwicklung von Organisation und Trägerschaft in der Lehrberufe-Ausbildung*

Was die Trägerschaft angeht, so ist das Berufsschulwesen am radikalsten von den jüngsten gesellschaftlichen Veränderungen betroffen. Bis 1989 unterstand die Lehrlingsausbildung einer gemischten Trägerschaft und Kompetenz von Bildungsministerium, Betrieb und Branchenministerium. Die Organisationsformen der Ausbildung haben wesentlich mit dem Charakter des Lehrberufes und, soweit die heutige Struktur von der Vergangenheit bestimmt ist, mit den Eigentumsformen der sozialistischen Wirtschaft in der Tschechoslowakei zu tun. Neben der nationalisierten Industrie, die in Betrieben, Trusts und Konzernen aufging, gab es noch die nationalisierten kommunalen Betriebe. Sie waren in die Verwaltung auf lokaler und Kreisebene (Nationalausschüsse) eingegangen. Diese beschäftigten immerhin 23% aller Arbeitnehmer, meistens in Dienstleistungsgerwerbe und Handwerk, aber auch in kleineren Produktionsbetrieben. In der Landwirtschaft, die praktisch vollständig kollektiviert worden war, gab es neben den Genossenschaften, die die überwiegende Mehrheit bildeten, auch einige staatliche Betriebe.

Die Bildungspolitik gegenüber den Berufsschulen bestand darin, eigenständige integrierte Ausbildungsstätten – nicht zu verwechseln mit den heutigen beruflichen Integrierten Sekundarschulen [ISŠ] – aufzubauen. Hierbei handelt es sich um komplexe Einrichtungen, in denen die berufspraktische Ausbildung sowie der berufstheoretische und der allgemeinbildende Unterricht abgehalten werden. In der Regel haben diese *Ausbildungsstätten* alle üblichen Einrichtungen und entsprechendes Personal auch für die außerunterrichtliche und außerschulische Betreuung der Lehrlinge, d.h. Mensen, Sportplätze, Ferieneime u.ä. In einer Reihe von Fällen sind den Schulen auch Internate angeschlossen, vor allem in Großkonzernen bzw. Ausbildungseinrichtungen, die ihren Nachwuchs überregional rekrutieren müssen. Die Einrichtungen gehörten den Betrieben. Die laufenden Kosten, einschließlich der Personalkosten für die Meister und anderen Lehrer der berufspraktischen Unterweisung sowie der Kosten für das Personal der Küchen und Internate wurden von ihnen getragen, d.h. sie erhielten die Mittel zum Unterhalt im Rahmen der allgemeinen staatlichen Mittelzuweisung an die Betriebe.

Diese Organisationsform der Lehrlingsausbildung ergab sich aus der allgemeinen Tendenz zur organisatorischen Vereinheitlichung und Konzentration, ja Uniformität der früheren Bildungspolitik, sie entspricht aber auch dem hohen Konzentrationsgrad, den die tschechoslowakische Wirtschaft erreicht hatte und der die anderen RGW-Staaten bei weitem übertraf. So stieg in den sechziger Jahren die Zahl der Betriebe mit mehr als

5 000 Beschäftigten von 32 auf 51, auf der anderen Seite sank die Zahl der Betriebe mit weniger als 500 Beschäftigten von 464 auf 101. Damit hatte diese Gruppe, deren Anteil an der nationalen Industrie Anfang der siebziger Jahre in den anderen RGW-Staaten bei 70 - 92% außer Rumänien mit 30% lag, in der Tschechoslowakei nur noch einen Anteil von 12%.<sup>117</sup> Nicht in allen Fällen und für alle Berufe konnte man jedoch solche *Berufslehrstätten* einrichten. So gab es daneben *Lehrlingszentren*, die im Prinzip den Ausbildungsstätten völlig ähnelten. Auch hier gab es z.B. teilweise Internate und Mensen, die sich jedoch von den Ausbildungsstätten zum einen dadurch unterschieden, daß mehrere Betriebe unter koordinierender Aufsicht der Nationalausschüsse Träger dieser Zentren waren. Zudem war ursprünglich die Ausbildung in diesen Zentren nur auf die berufspraktische Ausbildung beschränkt, während zum Zwecke des berufstheoretischen und allgemeinbildenden Unterrichts spezielle *Lehrlingsschulen* geschaffen wurden.

*Entwicklung der tschechischen Einrichtungen der Lehrberufe-Ausbildung – Berufsschulen nach Organisationsform*<sup>118</sup>

	1975	1980	1985	1987	1994	1996
–Lehrlingsschulen [učňovská škola]	178	21	-	-	-	-
–Berufsschulen, Ausbildungsstätten [Střední odborné učiliště, SOU]	477	582	629	635	727	531
–Zentren praktischer Ausbildung [střediska praktického vyučování]; heute: Zentren berufspraktischer Ausbildung [centrum odborné přípravy, COP]	967	852	152	99	k.A.	k.A.
<i>Schulen insgesamt</i>	<i>1 622</i>	<i>1 435</i>	<i>781</i>	<i>734</i>	<i>727</i>	<i>531</i>

Seit Mitte der siebziger Jahre arbeitete man an einer Reform, die wesentlichen Änderungen für die Lehrberufe-Ausbildung brachte: Zum einen wurde die Grundschulzeit von neun auf acht Jahre verkürzt. Zum anderen wurde die Pflichtschulzeit von neun auf zehn Jahre angehoben. Das hatte zur Konsequenz, daß nun die Grundschulabgänger in der Regel noch Kinder im Sinne des Arbeitsgesetzes waren und daher keinen Lehrvertrag abschließen konnten, der immer noch als besondere Form eines Arbeitsvertrags galt. Die Lehrlinge wurden rechtlich zu Schülern, und noch nicht angepaßte entsprechende Regelungen (wie z.B. über die Ferien) wurden auch auf die Berufsschulen angewendet. Da die Schulpflicht sich nun auf alle weiterführenden Schulformen bezog, mußte der Staat zwar keine konkrete, aber doch eine generelle Schulbesuchsmöglichkeit schaffen. Dies galt auch für die Berufsschulen. Im Zuge der Reform und der Verschulung wurde nun der weitere Ausbau der integrierten Ausbildungsstätten, die in den Rang von Sekundarschulen – in der tschechischen Terminologie *Mittelschulen* – erhoben wurden, gegenüber den *Lehrlingszentren* favorisiert. Die früheren selbständigen Lehrlingsschulen [učňovská škola] wurden bis 1981 ganz aufgelöst. Die Zahl der neuen Ausbildungsstätten [Střední

<sup>117</sup> Vgl. dazu: von Kopp 1981, S. 70.

<sup>118</sup> Quelle: SR 1985, S. 573 und 1988, S. 577, SR 1997, S. 549.

odborné učiliště, SOU] erhöhte sich nur geringfügig – die Zahl der Lehrlinge pro Schule wuchs dagegen beträchtlich – und die der Zentren verringerte sich wesentlich.

Wie schon oben erwähnt, waren die Meister und andere Lehrkräfte der praktischen Ausbildung Betriebsangehörige und wurden vom Betrieb bezahlt, die Lehrer der theoretischen und allgemeinbildenden Fächer dagegen waren Angestellte der pädagogischen Verwaltung. Die Verantwortung für die berufspraktische Unterweisung lag bei den Betrieben bzw. den entsprechenden Branchenministerien. Die Kompetenz des Bildungsministeriums war mit der letzten Reform, mit der aus Lehrlingen Schüler geworden waren, deutlich gewachsen. Insgesamt bestimmte das Bildungsministerium, in Übereinstimmung mit dem gesamtstaatlichen Arbeitskräfteplan, gegebenenfalls mit den Branchenministerien, über die Zahl der Berufsschüler, der Ausbildungsrichtungen, der Schulen und der Zulassungsbedingungen. Stundentafeln und Lehrpläne wurden – ebenfalls nach Abstimmung mit den anderen betroffenen Ministerien – vom Bildungsministerium bestimmt.

Die Ausbilder der berufspraktischen Ausbildung teilen sich in drei Kategorien: *Obermeister* und *Meister der Beruflichen Bildung* sowie *Instruktoren* und in den Berufsbildungszentren *Lehrer* und *Erzieher*. Das Verhältnis von Lehrer zu Lehrlingen/Schülern hat sich, trotz stark gesunkener Lehrlingszahlen, von 1:28,7 auf 1:31,4 und für die Meister von 1:19 auf 1:31,5 sowie für die Instruktoren gar von 1:9,6 auf 1:39,4 verschlechtert.

#### 4.3.2 Quantitative Tendenzen in der Lehrberufe-Ausbildung

##### *Neu angenommene Schüler in der Lehrberufe-Ausbildung*<sup>119</sup>

	1987	1991	1992	1993	1995/96
Neu Aufgenommene	154 544	138 975	127 355	95 772	73 135
in % der Grundschulabschlüsse	63,3	52,5	49,0	53,7	ca 49*

\* Grundschulabschlüsse und geschätzte 4 000 Schüler in der Unterstufe der achtjähr. Gymnasien.

Sowohl die absoluten Zahlen als auch die Anteile an den Jahrgangspopulationen derer, die eine Lehrberufe-Ausbildung aufnehmen, ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Dies kontrastiert mit der vor allem in den achtziger Jahren forcierten quantitativen Ausweitung der Lehrberufe-Ausbildung. Heute geht man – unter anderem auf Empfehlung der OECD<sup>120</sup> – davon aus, daß dieser Anteil wesentlich auf bis ca. 40% eines Altersjahrgangs sinken sollte. Die Nachfrage bei Jugendlichen und Eltern liegt aber offensichtlich noch weit über dieser Marge.

119 In % der Grundschulabgänger [ZŠ] des vorangegangenen Schuljahres. Quellen: SRČSSR 1988, SRČFR 1991, 1992, SRČR 1994, Abschnitt Schulwesen und Nádvořníková, S. 39. Für die Zahl 1995/96: SRČR 1996, Absolventen der Grundschule und ca. 4 000 Schüler in der Unterstufe der Gymnasien entsprechend den Angaben der SRČR.

120 Vgl. dazu: Podkladová (1995).

*Quantitative Angaben zum Berufsschulwesen innerhalb der Lehrberufe-Ausbildung [SOU] 1990/91 und 1993/94 [absolut – ohne berufsbegleitende Ausbildung]<sup>121</sup>*

	1990/91	1993/94	1995/96
Schulen	671	727	533
Klassen	11 430	11 039	7 747
Schüler	301 811	268 739	262 356
weiblich	120 701	99 013	72 780
interne Lehrer*	10 502	11 243	8 344
Meister d. Berufsausbildung	15 794	12 939	8 320
Instruktoren	31 441	8 167	6 660

\* d.h. vollzeitbeschäftigte Lehrer f. den allgemeinbildenden u. den fachtheoretischen Unterricht.

Bei Betrachtung der Tabelle fällt auf, daß einer gesunkenen Schülerzahl gegenüber 1990 heute (1996) relativ mehr Schulen zur Verfügung stehen, was darauf deutet, daß es jetzt mehr kleine Schulen geben dürfte. Auffällig ist auch, daß die Anzahl der Mädchen in der Lehrberufe-Ausbildung überproportional stark gesunken ist. Wie sich aus der Statistik ersehen läßt, sind auch schon einige Schulen geschlossen worden. Inwieweit sich allerdings die quantitative Entwicklung – besonders der Lehrkräfte, aber auch von Einrichtungen – auf bewußte Rationalisierung zurückführen läßt oder eher durch Schließungen wegen Geldmangel begründet ist, läßt sich kaum mit einiger Genauigkeit sagen.

*4.3.3 Jüngste Entwicklungen in der Organisation der Lehrberufe-Ausbildung*

Als Anfang 1990 die Diskussion über die Selbstfinanzierung und später die Privatisierung der Betriebe einsetzte, verloren die Betriebe bzw. die möglichen Käufer als erstes das Interesse an den teuren Ausbildungsstätten. Schon im Frühjahr 1990 hatten einige Betriebe begonnen, für Internatsunterbringung und Essen enorm gestiegene Preise zu verlangen. Bis dahin war beides subventioniert und daher kostenlos gewesen. In vielen Fällen waren zusätzlich Stipendien vergeben worden. Zahlreiche Ausbildungsstätten standen aber dann 1990 vor der Schließung. Verschiedene Lösungsvorschläge wurden diskutiert, auch, daß die Betriebe gesetzlich zur Ausbildung verpflichtet werden sollten. Dafür fand sich keine Mehrheit im Parlament. Als die Situation schließlich immer kritischer wurde, entschloß man sich, mit Gesetz Nr. 171 von 1990 die Lehrlingsausbildung sowie die Gebäude und Einrichtungen zunächst in die Verantwortung der Branchenministerien zu übertragen, mit der Absicht, daß sie den Status von juristischen Personen erlangen. Die Aufsicht über den allgemeinbildenden und theoretischen Unterricht sowie Einstellung und Bezahlung der entsprechenden Lehrer blieb weiterhin beim Bildungsministerium [MŠMT]. 1992 wurde ein Großteil der Einrichtungen und der Aufsicht über den beruflichen Teil dem Wirtschaftsministerium übertragen. Damit kam es zu einer Schwächung der Aufsicht durch das Bildungsministerium.<sup>122</sup> Das Ministerium richtete

121 Quelle: SRČFR 1991, S. 563, SRČR 1994, S. 380; 1995/96: SRČSSR 1995/96, S. 14 - 15, 189.

122 Nádvořníková (1996), S. 39.



eine *Verwaltung der Lehrlingsausbildung* ein, die ein Zwischenglied zwischen Ministerium und Schulen darstellte. Im Jahre 1995 stellte sich die Aufsichtsstruktur bzw. Trägerschaft der Berufsschulen folgendermaßen dar:

*Trägerschaft der Berufsschulen im Jahre 1995 [in % der Schulen insgesamt]* <sup>123</sup>

Minist. f. Wirtschaft	Bildungsministerium [MŠMT]	Minist. f. Landwirtschaft	Minist. des Innern	Private Schulen/ Privatunternehmen
56	8	20	3	13

Die Zahl der privaten Einrichtungen hatte bis dahin zwar schon etwas zugenommen, 86% aller Lehrlinge waren aber immer noch "staatliche Lehrlinge".

*Trägerschaft der Berufsschulen 1995/96 anhand der Schülerzahlen (nur Vollzeitausbildung einschließlich Sonderschulen)* <sup>124</sup>

Träger	Schüler	[in %]
<i>Berufsschulen insgesamt</i>	199 608	100,00
<i>davon:</i>		
– Bildungsministerium	14 457	7,20
– andere Ministerien	157 528	78,90
– privat	27 447	13,80
– kirchlich	176	0,10

Seit 1. November 1996 sind die Schulen, die vom Wirtschaftsministerium bzw. anderen Ressortministerien geleitet worden waren, also die überwiegende Mehrzahl, aufgrund einer Gesetzesnovelle voll in die Kompetenz des Bildungsministeriums [MŠMT] übertragen worden. Die landwirtschaftlichen Schulen verbleiben zumindest zunächst bei diesem Ressort. Unabhängig von der Trägerschaft beziehen sich auf alle Schulen in gleicher Weise die allgemeinen Prinzipien der gesetzlichen Grundlagen des Berufsschulwesens.

Der Anteil der "staatlichen" Lehrlinge ist von rd. 47% im Jahre 1991/92 auf rd. 73% aller Lehrlinge im Schuljahr 1992/93 und schließlich 86% im Schuljahr 1995/96 angewachsen. <sup>125</sup> Diese Zunahme erklärt sich daraus, daß im Verlauf der entsprechenden Jahre immer mehr Betriebe – im Zuge der Privatisierung oder wegen akuter finanzieller Schwierigkeiten – die Lehrberufe-Ausbildung abgestoßen haben. Die "staatlichen" Lehrlinge sind nicht mehr über die Ausbildungszentren an konkrete Betriebe oder Konzerne gebunden, außerdem gibt es keine Beschäftigungsplanung mehr, d.h. sie wissen keineswegs, ob sie nach Beendigung der Ausbildung Arbeit in ihrem Beruf finden werden. Ein Teil der nichtstaatlichen Lehrlinge ist gesponsert, d.h. ihre Ausbildung wird von einem fremden Betrieb oder einer Organisation finanziert, auch dies jedoch meist ohne anschließende Beschäftigungsgarantie.

123 Nádvořníková (1996), S. 39.

124 SRŠ 1995/96, S. 189.

125 Ebenda.

Als Lernorte ergeben sich heute folgende Kombinationen: Die allgemeinbildenden und berufstheoretischen Fächer werden, neben entsprechender berufspraktischer Ausbildung, in den meist auf eine Berufsrichtung ausgerichteten *Berufsschulen* [Střední odborné učiliště – wörtl.: mittlere berufliche Ausbildungsstätten], im Falle kleiner Fächer bzw. in Fächern, in denen Betriebe in der Region nicht ausbilden, in den *Zentren für berufspraktische Ausbildung* [Centrum odborné přípravy] – den Nachfolgern der früheren *Zentren für berufspraktische Ausbildung* bzw. den mehrere Berufe umfassenden *Komplexen Lehrstätten* [Komplexní učiliště] – unterrichtet. Auch für außercurriculare Aktivitäten, soweit sie nicht an anderen Orten betrieben werden, sowie ggf. Essen und Wohnen ist hier gesorgt. Eine Reihe von Zentren hat die Lehrwerkstätten für die praktische Ausbildung ebenfalls integriert, einige Zentren bieten nur allgemeinbildenden und berufstheoretischen Unterricht. Daneben gibt es separate Lehrstätten für praktische Ausbildung. Die Schüler besuchen für den allgemeinbildenden und berufstheoretischen Unterricht das entsprechende Zentrum für berufspraktische Ausbildung. Diese Form wird auch gewählt für die neuen privaten Ausbildungsangebote.

Da die Konzentration in der Industrie in der ehemaligen Tschechoslowakei vergleichsweise sehr weit getrieben worden war, gab es eine große Zahl *Komplexer Lehrstätten*. Die meisten dieser Einrichtungen wurden bei zu privatisierenden Betrieben, bei denen nicht sicher war, ob sie diese Lehrstätten würden weiter unterhalten können, aus den Betrieben herausgenommen und unter staatlicher Regie weiter betrieben. Sie stellen andererseits heute Einrichtungen in Größenordnungen – und dabei teilweise in sich rapide ausdünnenden oder strukturell und inhaltlich schnell wandelnden Ausbildungsrichtungen – dar, die in ihrer gegenwärtigen Form finanziell eine enorme Belastung bedeuten. Die heute außerhalb dieses ererbten Systems entstehenden Lernorte für die berufspraktische Unterweisung in privaten Kleinbetrieben sind ihrerseits nicht unproblematisch, denn deren Ausbilder bzw. Lehrherren sind zwar verpflichtet, die allgemeinen Ausbildungsvorschriften (Lehrpläne) zu befolgen, aber die Berufsschule, an der der Jugendliche seinen allgemeinbildenden und berufstheoretischen Unterricht erhält, hat gegenwärtig keine rechtliche Möglichkeit, die Einhaltung dieser und anderer Vorschriften auch zu überwachen. Die Einrichtung eines Kontrollorgans wird gefordert, war aber bis Mitte der neunziger Jahre noch nicht erfolgt.<sup>126</sup>

Unter anderem ist heute auch nicht mehr auszuschließen, daß Jugendliche als billige Arbeitskraft mißbraucht werden. Bei einem durchschnittlichen Sponsorenbeitrag von ca. 1 000 Kronen pro Monat (1994) ist der Unterschied zu einem durchschnittlichen Lohn unqualifizierter Arbeit – ohne Berücksichtigung der Lohnnebenkosten – immer noch um sieben- bis achtmal billiger. Andererseits gab es bisher SOU, die Schüler überhaupt nur aufnahmen, wenn diese einen Sponsor nachweisen konnten. Die Suche nach Sponsoren machte die Jugendlichen also zumindest theoretisch erpreßbar – falls nicht, was in der Transformationsphase auch vorkommt – einfach die Eltern als Sponsoren auftreten und den geforderten Betrag an die Schule zahlen.

---

126 L. Žák (1995), S. 26.

Große Veränderungen ergeben sich in Zahl und inhaltlicher Ausrichtung der Lehrberufe. Gab es 1994 insgesamt 49 zweijährige, 113 dreijährige, 41 vierjährige und 39 berufe (Ausbildungsfächer) im Aufbaustudium der Höheren Fachschulen [VOŠ] vom Bildungsministerium zugelassene Berufe(Ausbildungsfächer), so kommen – aber vor allem in der privaten Wirtschaft – laufend neue und teilweise hochspezialisierte Berufe hinzu, die vom Ministerium in der Regel ebenfalls anerkannt werden. Deshalb gab es 1994/95 schon eine geschätzte Zahl von 400 Berufen (Ausbildungsfächern).

#### 4.3.4 Vertikale Gliederung der Lehrberufe – altes System

Die Ausbildung in den klassischen Lehrberufen dauert nominell zwei Jahre (von ca. 3% der Schüler in der Lehrberufe-Ausbildung besucht), drei Jahre (knapp 90% der Schüler) oder vier Jahre (ca. 5% der Schüler). In Wirklichkeit dauerte die gesamte Ausbildungszeit länger als die nominelle Zeit. Im Jahre 1984 war die Ausbildungszeit der zwei- und dreijährigen Ausbildungen auf jeweils zwei Jahre und vier Monate bzw. drei Jahre und vier Monate festgelegt worden. Diese vier Monate entsprechen der Praxis- und Prüfungszeit von September bis Dezember jeden Abschlußjahres der Ausbildung. Inzwischen wurde die Ausbildungszeit so gestaffelt, daß es folgende Ausbildungen gibt: zweijährige, zweijährige plus zwei Monate, zweijährige plus vier Monate, dreijährige, dreijährige plus vier Monate und schließlich die vierjährigen.

*Vertikale Gliederung der Lehrberufe nach Schülerzahlen, Tschechische Republik (Tschechien, 1970 - 1995) [in % der Gesamtschülerzahl der Berufsschulen] <sup>127</sup>*

	1970/71	1990/91	1990/91	1993/94	1995/96
einjährig					0,06
zweijährig	5,7	3,4	3,9	1,1	0,52
dreijährig	93,7	80,9	83,6	83,4	75,7
vierjährig	(0,6)*	15,7	12,5	12,8	11,4
Aufbaukurse zweijährig	-	-	-	1,5	10,7
Aufbaukurse dreijährig	-	-	-	k.A.	0,2

\* Damals vierjährige Ausbildung in vier Lehrfächern (z.B. Setzer); die heutige Form der vierjährigen Fächer wurde erst später eingeführt.

Im großen und ganzen entspricht die zeitliche Staffelung dem allgemeinbildenden und berufstheoretischen Anspruchsniveau bzw. der breiten, respektive engen Profilierung der jeweiligen Ausbildung. Bestandteil der Ausbildung war bisher und ist vorläufig noch eine angeleitete Einarbeitungsphase. Sie dauert sechs Monate nach Abschluß der Ausbildung und setzt mit dem Zeitpunkt der Arbeitsaufnahme im Betrieb ein. Sie hat als Inhalte sowohl fachliche als auch soziale Aspekte (Betriebsklima, Auskommen mit den Kollegen usw.) der beruflichen Eingliederung.

127 Quelle: Fachschulwesen in der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik, Prag 1973, Tabellen, S. 9 - 10. SRČSFR 1991, S 563, 1992, S. 563, SRŠ 1995/96, S. 188.

Die Zulassung zu den zwei- und dreijährigen Ausbildungsgängen kennt keine generellen formalen Beschränkungen. Die Zulassungsentscheidung erfolgt aufgrund des Abschlußzeugnisses der Grundschule [ZŠ], wobei anspruchsvolle dreijährige Ausbildungsrichtungen eine faktisch durchaus selektive Zulassung betreiben können, die sich bei einigen besonders gefragten Richtungen auch aus den beschränkten Kapazitäten ergibt. Neben den Regel-Ausbildungsgängen gibt es zwei- und dreijährige Ausbildungen für Schüler ohne Grundschulabschluß und für Jugendliche mit Behinderungen. Diese Ausbildungen werden nach speziellen Lehrplänen durchgeführt. Die Zulassung zu den vierjährigen Ausbildungsgängen ist an das Bestehen einer Zulassungsprüfung gebunden.

Der Anteil der zweijährigen Lehrberufe hat kontinuierlich abgenommen, die Regelausbildung dauert heute drei bis vier Jahre, die vierjährige Ausbildung hat ihren Anteil konsolidiert. Der Anteil der Aufbau-Ausbildungen ist innerhalb nur zweier Jahre auf einen beachtlichen Anteil gestiegen.

In den Bereich der vertikalen Gliederung gehört auch der Anfang der achtziger Jahre eingeführte dreijährige berufsbegleitende Berufsschulbesuch. Er bezog sich ausschließlich auf die allgemeinbildenden und berufstheoretischen, aber nicht auf die berufspraktischen Inhalte und diente dazu, Absolventen eines dreijährigen Lehrberufes das nachträgliche Ablegen des Abiturs zu ermöglichen. Diese berufsbegleitende Weiterbildung wurde 1988 von 48 000 Jugendlichen und Erwachsenen besucht. Gemessen an der Gesamtzahl der Berufsschüler in Vollzeitausbildung waren das rd. 11%. Inzwischen ist diese Zahl im Sinken begriffen und auf 26 826 im Jahre 1990/91 und schließlich auf 16 552 im Jahre 1995/96 zurückgegangen.<sup>128</sup>

#### 4.3.5 Vertikale Gliederung der Lehrberufe – neues System der Stufenausbildung

Gegenüber dieser hierarchischen Gliederung von in sich geschlossenen Ausbildungsgängen unterschiedlichen Niveaus, wobei die Tendenz zum Abbau der zweijährigen Ausbildungen und einer Ausweitung der vierjährigen Ausbildungen vorausgegangen war, geht man heute davon aus, eine Stufenausbildung zu realisieren, die sich nicht primär an nominellen Ausbildungsstrukturen, sondern an Qualifikationsanforderungen und Abschlüssen orientiert und von der erwartet wird, daß sie flexibler auf schnell sich wandelnde Bedürfnisse von Schülern und Abnehmern reagieren kann.<sup>129</sup> Zweifellos soll diese Flexibilisierung auch zur Kostensenkung beitragen. Sie wird parallel mit der Zusammenlegung von Ausbildungsgängen, die ehemals in unterschiedlichen Schultypen angeboten worden waren – nämlich in Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ] einerseits und Berufsschulen andererseits – realisiert. Angefangen von der ins Auge gefaßten halbjährigen *Berufgrundbildung* in den verschiedenen Schultypen auf der einen Seite und postsekundären Aufbaustudien verschiedener Länge und Anspruchsniveaus auf der anderen Seite ergibt sich in dieser Konzeption ein System mit großer Spannweite, bei dem – zumindest institutionell die Grenzen zwischen ehemals klar getrennten Schulformen verwischt wer-

---

128 SRČR, 1996, S. 553.

129 Vgl. die im Anhang übersetzte Konzeption, S. 117 ff.

den. Diese neuen, theoretisch vertikal vollständig flexiblen Stufen, bei der von jeder Stufe aus die nächst höhere erreichbar ist, bergen freilich auch Risiken. Das früher hohe Anspruchsniveau, das als Minimum eine zweijährige Berufsbildung, für die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen jedoch eine drei- bis vierjährige sekundarschulische Berufsausbildung vorsah, könnte nämlich an seinem unteren Rand aufgeweicht werden.

Stufung der beruflichen Bildung:

1. Stufe: Berufsgrundbildung (Anlernkurse);
2. Stufe: ein- bis zweijährige Ausbildung in Lehrberufen bzw. in Berufsfachschulen;
3. Stufe: dreijährige Lehrberufe mit Lehrabschluß;
4. Stufe: vierjährige Berufsoberschulausbildung mit beruflichem Abschluß (Techniker) und allgemeinbildendem Abitur, vierjährige Lehrberufe mit Lehrabschluß und allgemeinbildendem Abitur;
5. Stufe: postsekundäre Ausbildung: ein- bis zweijährige Postabiturkurse (in der Regel für Absolventen von Gymnasien zum nachträglichen Erwerb eines beruflichen Abschlusses), Aufbaustudien für Absolventen von Lehrberufe-Ausbildungen, höhere Fachschulausbildung mit oder ohne Abschluß eines *Absolutoriums*.

#### 4.3.6 Horizontale Gliederung der Lehrberufe und Organisation der Ausbildung

Wie schon angesprochen wurde, ist die Zahl und die Charakteristik der Ausbildungsberufe gegenwärtig in ständiger Bewegung. Die zitierte Zahl von etwa 400 Berufen im Jahr 1994 dürfte Ergebnis der besonderen Transformationsbedingungen sein, die nur scheinbar die seit 30 Jahren mühsam erreichte Verringerung der Anzahl der Berufe und den Abbau übermäßig enger Spezialisierungen konterkariert. Eine umfassende Evaluierung und eventuell Koordinierung dieser neu entstehenden Struktur ist vorgesehen. Eingeleitet wurde auch die seit längerem diskutierte Rationalisierung, die den strukturellen und inhaltlichen Änderungen der Wirtschafts- und Arbeitsmarkttransformation Rechnung trägt. Hier haben vor allem die Integrierten Sekundarschulen eine wichtige Funktion.

Große Veränderungen für die horizontale Struktur der Lehrberufe-Ausbildung ergeben sich nicht nur durch das Entstehen neuer Berufe und Ausbildungstypen, sondern auch im Bereich der traditionellen Berufsausbildung. Sie werden üblicherweise in zwölf Gruppen unterteilt. Diese unterscheiden sich weiter in die Anfang der neunziger Jahre insgesamt 205 Lehrberufe. Diese selbst haben aber, wie es ebenfalls bei den Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ] der Fall ist, weiter differenzierende Spezialisierungen während der Ausbildungszeit. Sie ergeben sich z.T. durch die Charakteristiken entsprechender Materialien, z.T. durch andere Gesichtspunkte. Teilweise rühren Zuordnungen und Namen von Ausbildungsgruppen aber auch von der betrieblich strukturellen Gliederung der früheren sozialistischen Staatsunternehmen her. Die Entwicklung der Verteilung der Lehrberufe-Gruppen und -Jahre ist in der folgenden Tabelle erfaßt. Im wesentlichen entspricht die Grobgliederung, die auch in der Statistik angewendet wird, der des Berufsfach- bzw. Berufsoberschulbereichs [OŠ, SOŠ] sowie des Hochschulbereichs.

*Quantitative Verteilung der Lehrberufe-Berufsfelder seit 1987**[Schülerzahlen Vollzeit, absolut, in %]<sup>130</sup>*

Berufsfelder /-gruppen	1987/88	1991/92	1992/93	1993/94	1995/96* *
Einricht., Kontrolle, Bedien. v. Produktionsanlagen	16 752 (6,0)	-	-	-	-
Hüttenwesen, Bergbau*, Maschinenbau, übr. Metallprodukt.	70 841 (25,3)	83 879 (30,1)	73 514 (27,4)	68 185 (25,4)	29 691 (16,1)
Elektrotechn., Verkehr, Post, Telekommunikat.	36 477 (13,0)	34 830 (12,5)	32 973 (12,3)	30 814 (11,5)	16 749 (9,1)
Techn. Silikatchemie	3 347 (1,2)	3 222 (1,1)	3 069 (1,1)	2 799 (1,0)	1 485 (k.A.)
Techn. Chemie, Lebensmittel, Graphisches Gewerbe	14 103 (5,0)	14 270 (5,1)	14 069 (5,2)	14 359 (5,3)	9 442 (k.A.)
Textil, Bekleidung	22 781 (8,1)	20 699 (7,4)	19 580 (7,3)	19 289 (7,2)	12 783 (k.A.)
Holzverarb., Musikinstr., Lederverarb. Schuhindustrie	12 122 (4,3)	13 977 (5,0)	14 128 (5,3)	16 272 (6,0)	13 202 (k.A.)
Bauindustrie	31 070 (11,1)	29 659 (10,6)	30 183 (11,2)	29 174 (10,8)	21 061 (k.A.)
Land-, Forstwirtschaft	13 527 (4,8)	16 845 (6,0)	15 449 (5,8)	14 471 (5,4)	13 352 (k.A.)
Stadtökologie	-	-	-	-	23
Gesundheitswesen	1 186 (0,42)	640 (0,22)	243 (0,09)	48 (0,01)	-
Ökonomie, Handel, Dienstleistungen	56 861 (20,3)	59 726 (21,4)	63 942 (23,8)	72 106 (26,8)	65 727 (35,6)
Kunst, Kunsthandwerk	713 (0,25)	887 (0,31)	1 004 (0,37)	1 222 (0,45)	1 084 (k.A.)
<i>Insgesamt</i>	<i>279 780</i>	<i>278 634</i>	<i>268 154</i>	<i>268 739</i>	<i>184 598</i>

\* Bergbau seit 1993: keine Zulassungen mehr. \*\* Ohne Integrierte Sekundarschulen

Die Zahlen für 1995 sind nicht unmittelbar mit denen der vorausgegangenen Jahre vergleichbar, da die Angaben über die Lehrlinge in den Integrierten Sekundarschulen [ISS] fehlen. Aber schon für die Jahre davor ist die allgemeine Tendenz ähnlich wie im Bereich der Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ] sichtbar, wonach eine deutliche Abnahme der Ausbildungszahlen in den mit der Schwerindustrie assoziierten Gruppen zu Gunsten des Dienstleistungssektors auszumachen ist. Bemerkenswert ist dabei, daß sich im letzteren Bereich die Anteile der männlichen Auszubildenden wesentlich erhöht haben: Ihr Anteil hatte 1985 bei lediglich 15,7% gelegen, hatte dagegen im Ausbildungs-

130 Quelle: SRČSSR 1988, SRČSFR 1992, SRČR 1994, Abschnitte Schulwesen.

jahr 1993/94 schon 28,4% erreicht.<sup>131</sup> Die Zahlen deuten eine Verschiebung der Qualifizierung für die verschiedenen Branchen von der Produktion weg hin zu sozial- und büroorientierten Berufen an. Diese Tendenz wird noch deutlicher bei Betrachtung der Zulassungszahlen zu den einzelnen Ausbildungswegen.

*Anteilmäßige Verteilung der Lehrberufe-Gruppen nach Neuzulassungen [in %]<sup>132</sup>*

	1989/90	1991/92	1992/93	1993/94	1994/95
Bergbau	1,80	0,06	0,06	0	0
Hüttenwesen,	0,37	0,11	0,04	0	0,02
Maschinenbau	27,4	29,40	22,60	18,60	16,50
Elektrotechnik	10,7	10,00	9,60	9,30	9,40
Verkehr, Post, Telekommunikat.	1,60	1,400	1,30	5,80	6,30
Techn. Silikatchemie	1,00	1,40	1,50	1,00	1,00
Übrige Technische Chemie	2,50	1,70	0,70	0,90	0,50
Lebensmittel	2,50	3,00	4,40	4,20	4,10
Textil, Bekleidung	8,40	7,80	7,70	7,70	7,40
Lederverarb. Schuhindustrie	1,50	1,30	0,90	0,90	0,60
Holzverarbeit., Musikinstrum.-bau	3,10	4,30	4,90	5,80	6,30
graphisches Gewerbe	0,60	0,30	0,20	0,300	0,40
Bauindustrie	10,40	12,80	12,20	12,20	11,20
Land-, Forstwirtschaft	5,90	5,80	5,30	6,20	6,10
Gesundheitswesen	0,50	0,08*	0,02*	0,01*	0,01*
Ökonomie, Handel, Dienstleistungen	21,5	20,10	28,00	31,30	34,80
Kunst, Kunsthandwerk	0,20	0,36	0,37	0,33	0,62
<i>Insgesamt (100%)</i>	<i>106 965</i>	<i>82 956</i>	<i>94 595</i>	<i>91 082</i>	<i>77 896</i>

\* Rückgang wegen Transfer der Ausbildungsgänge von der Lehrberufe-Ausbildung [SOU] in die Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOS].

#### 4.3.7 Curriculare Gliederung der Ausbildungsberufe

##### **Traditionelle Berufe**

Die Stundentafeln der Ausbildungsgänge aller Lehrberufe sind zuletzt Anfang der achtziger Jahre in sieben Typen zusammengefaßt worden. Demnach gibt es je eine Typen-Stundentafel für zweijährige, je eine für dreijährige Lehrberufe mit Betonung auf theoretischen Kenntnissen und manuellen Fertigkeiten sowie eine Variante für den Dienstleistungsbereich, je eine Typen-Stundentafel für vierjährige Lehrberufe mit Schwerpunkt im Dienstleistungssektor bzw. im Produktionssektor und schließlich noch eine Typen-Stundentafel für den berufsbegleitenden Berufsschulbesuch.

131 SRČSSR 1986 und SRČR 1994, Abschnitte Schulwesen.

132 Quelle: Podkladová (1995), Anhang 5.

Rahmenstunden der Stundentafeln der Berufsschulen: zwei- und dreijährige Lehrberufe, von 1984 bis Anfang der neunziger Jahre [in Wochenstunden] <sup>133</sup>

	zwei- jähr.	dreijähr. Schwerpunkt manuell	dreijähr. Schwerpunkt theoretisch	dreijähr. Schwerpunkt Dienstleistungen
<i>Allgemeinbildende Fächer</i>				
1. Jahr	18	18	18	19
2. Jahr *	8	10	10	12
3. Jahr*	-	7	9	10
<i>Berufstheoretische Fächer</i>				
1. Jahr	7	7	8	7
2. Jahr*	10	8	8	6
3. Jahr*	-	6	8	7
<i>Praktische Ausbildung</i>				
1. Jahr	6	6	6	6
2. Jahr*	14	14	14	14
3. Jahr*	-	24	20	20

\* Das letzte Ausbildungsjahr (also das 2. oder 3.) wird mit einer Phase eines durchgehenden Betriebspraktikums, in der die allgemeinbildenden und berufstheoretischen Fächer nicht mehr unterrichtet werden, sowie der Zeit für die Abschlußprüfungen abgeschlossen. Diese Phase dauert 14 Wochen von September bis Dezember.

Alternative Stundentafel für dreijährige Ausbildungsfächer 1992 [in Wochenstunden] <sup>134</sup>

	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr
<i>1. Allgemeinbildende Fächer (Summe)</i>			
Muttersprache und Literatur	11	10	8
Fremdsprache	1	2	2
Sozialkunde	2	2	2
Mathematik	1	1	1
Physik, Chemie, Biologie	2	1	-
Umweltfragen	2	-	-
Sport	1	-	-
Automation	2	2	2
	-	1	-
<i>2. Berufstheoretische Fächer</i>	7 - 10	7,5	6 - 9,5
<i>3. Praktische Ausbildung</i>	12 - 15	17,5	17,5 - 21
<i>Summe</i>	33	35	35

133 Quelle: Další rozvoj českoslovenkej výchovno-vzdelávacej sústavy. Bratislava 1979, S. 122 - 125 und MŠMT.

134 Quelle: Development of Education 1990 - 1992. Czech and Slovak Federal Republic, Bratislava, 1992, S. 36.



*Rahmenstunden der Stundentafeln der Berufsschulen: vierjährige Lehrberufe mit berufsbegleitendem Berufsschulbesuch, von 1984 bis Anfang der neunziger Jahre [in WS] <sup>135</sup>*

	vierjähr. Schwerpunkt Dienstleistungen	vierjähr. Schwerpunkt Industrie	berufsbegleitender Berufs- schulbesuch
<i>Allgemeinbildende Fächer</i>			
1. Jahr	20	18	16
2. Jahr	17	13	9
3. Jahr	11	11	-
4. Jahr	12	14	-
<i>Berufstheoretische Fächer</i>			
1. Jahr	6	8	2
2. Jahr	9	8	9
3. Jahr	9	9	-
4. Jahr	8	10	-
<i>Praktische Ausbildung</i>			
1. Jahr	6	6	-
2. Jahr	7	14	-
3. Jahr	16	16	-
4. Jahr	16	12	-

*Aktuelle Modell-Wochenstundentafel für dreijährige Lehrberufe-Ausbildung, Beruf Autoelektriker (1) <sup>136</sup>*

Fach/Jahr	1.	2.	3.
<i>1. Pflichtfächer</i>			
Tschechisch	7	6	5
Staatsbürgerkunde	2	2	1
Mathematik	1	1	1
Mathematik	2	1	1
Sport	2	2	2
<i>2. Pflichtwahlfächer</i>			
Fremdsprache	3	3	3
Fremdsprache	2	2	2
Physik	1	1	-
Grundlagen d. Computers	-	2	2
Chemie	1	1	-
Grundlagen d. Umweltschutzes	1	-	-
<i>3. Berufsspezifische Fächer</i>			
Ökonomie	8	8,5	9,5
Ökonomie	-	-	2
Maschinenbau	2	-	-
Grundlagen d. Elektroingenieurwissensch.	3	-	-
Elektronik	-	3	-
Elektrisches Messen	-	-	2

135 Další rozvoj ceskoslovenkej výchovno-vzdelávacej sústavy, Bratislava, 1979, S. 122 - 125.

136 National Report 1994, S. 89.

*Aktuelle Modell-Wochenstundentafel für dreijährige Lehrberufe-Ausbildung,  
Beruf Autoelektriker (2)*

Fach/Jahr	1.	2.	3.
Instandhaltung und Fehlerdiagnose	1	3,5	3,5
Autos und Zubehör	1	2	2
Praktische Unterweisung	15	17,5	17
<i>Insgesamt Pflicht- und Pflichtwahl</i>	<i>33</i>	<i>35</i>	<i>35</i>

*Modell-Wochenstundentafel für zweijährige Lehrberufe-Ausbildung,  
Beruf Lebensmittelherzeugung<sup>137</sup>*

Fach/Jahr	1.	2.	insges.
<i>1. Pflichtfächer</i>			
Tschechisch			2-5
Staatsbürgerkunde			2-3
Mathematik			2-4
Naturwissenschaftliches Fach*			2-3
Sport			2-4
<i>2. Pflichtwahlfächer**</i>			
			0-4,5
<i>3. Berufsspezifische Fächer</i>			
	24,5	27	51,5
Technologie	3	2	5
Rohmaterial	2	1	3
Maschinen und Einrichtungen	2	1	3
Ernährung	2,5	-	2,5
Atomatisierung in der Lebensmittelindustrie	-	1	1
Ökonomie	-	1	1
Praktische Unterweisung	15	21	36

\* Entweder Physik oder Chemie oder Biologie oder Grundlagen des Umweltschutzes.

\*\* Nach Wahl der Schule, kann die Wochenzahl eines allgemeinbildenden Faches generell entsprechend erhöht werden, z.B. Fremdsprache, Geschichte.

Ein Vergleich dieser neuen, alternativen Stundentafeln mit den bisher gültigen zeigt doch tendenziell gravierende Änderungen. Sie betreffen vor allem eine deutliche Kürzung der allgemeinbildenden Fächer um fünf Wochenstunden allein im ersten Schuljahr, insbesondere von Mathematik und Physik/Chemie. Dem steht eine entsprechende Ausweitung der praktischen Ausbildung – vor allem im ersten Jahr – gegenüber. Außerdem wurde die früher sehr hohe Stundenzahl im dritten Jahr von 37 auf 35/36 Wochenstunden gekürzt.

Die Verteilung der Wochenstunden auf den allgemeinbildenden bzw. berufstheoretischen Unterricht und die berufspraktische Ausbildung folgt einem bestimmten System, wobei die Anzahl der Wochentage mit praktischer Unterweisung von Jahr zu Jahr zunimmt, umgekehrt die Tage mit allgemeinbildendem und berufstheoretischem Unterricht ent-

<sup>137</sup> Ebenda S. 90.

sprechend abnehmen. Für die zwei- und dreijährigen Ausbildungsgänge sieht diese Verteilung, die sich nicht substantiell geändert hat, folgendermaßen aus:

*Verteilung des allgemeinbildenden bzw. berufstheoretischen Unterrichts sowie der praktischen Ausbildung auf die Wochentage, von 1984 bis Anfang der neunziger Jahre*<sup>138</sup>

	praktische Ausbildung	allgemeinbildender/theoretischer Unterricht
1. Jahr	1	4
2. Jahr	2	3
3. Jahr	3	2

Auch für die praktische Ausbildung gibt es, zumindest in den traditionellen Berufen, detaillierte Lehrpläne, deren Einhaltung vom Meister protokolliert wird. Ein solches Protokoll, das auf der Seite 101 in der deutschen Übersetzung dargestellt wird, sieht z.B. folgendermaßen aus:<sup>139</sup>

Auf der linken Seite stehen Datum und Name des Meisters, das Ausbildungsthema und das Lernziel des Tages "Den Schülern das Messen mit einem elektrischen Meßgerät beibringen und seine praktische Anwendung demonstrieren". Als Erziehungsziel ist angegeben: "Richtiger und sparsamer Umgang mit dem Meßgerät". Weiter wird auf die einzelnen Teile des Geräts und auf Bestimmungen der Arbeitssicherheit hingewiesen. Die Instruktion folgt festen Vorlagen. Auf der rechten Seite sind die Namen der Schüler, die Beschreibung des Arbeitsvorgangs (der hier für alle gleich ist), eventuelle Mängel des Umgangs der Schüler mit dem Gerät (z.B. beim Löten, beim Messen, Einhaltung der Sicherheit usw.) sowie die entsprechenden Noten eingetragen.

---

138 Quelle: *Ďalší rozvoj ceskoslovenkej výchovno-vzdelávacej sústavy*, Bratislava, 1979, S. 119.

139 Forman (1995).

**Příprava mistra na učební den**

**Datum:** 16. 2. 1993 **UVS:** MEZ 2/3 **Mistr:** OTYPKA

**Téma:** ZÁKLADNÍ ZAPOJENÍ TYRISTORU A JEHO MĚŘENÍ

**Cíl učebního dne:** MAUČIT ŽÁKY MĚŘIT TYRISTOR A DEMONSTROVAT JEHO PRAKTIČKOU APLIKACI

**Výchovný cíl:** SPRÁVNĚ A ŠETŘAVĚ ZACHÁZENÍ S MĚŘICÍMI PŘÍSTROJI

**MIT:** DLE ROZPISKY SOUČÁSTEK

**Kontrolní otázky:** VIZ VSTUPNÍ DIDAKTICKÝ TEST  
VIZ VÝSTUPNÍ DIDAKTICKÝ TEST

**Instrukce k tématu:** DLE PŘÍLOHY

**OBP:** ZRODJE ÚRAZU EL. PROUDEM NA DÍLNĚ, PRVNÍ POMOČ. PŘI ÚRAZU EL. PROUDEM

**Přidělení práce:**

Jméno	Popis práce	KATEGORIE ZAMĚPLA
BÁČEK MARTIN	zpracov. 2/3	2
DOČKAL DALIMÍR	zpracov. 1/3	1
DURAZIM ZLIRAN	zpracov. 1/3	1
POLÁŠEK JOSEF	zpracov. 1/3	1
BÁČEK MARTIN	zpracov. 1/3	1
TENKIC PAVEL	zpracov. 1/3	1
ZUCHÁČEK LUDŠ	zpracov. 1/3	1
ZELIK TOMÁŠ	zpracov. 1/3	1

Poznamky během směny: ke zameštrání součástí a výřezů v. l. /  
Nedostatečná přístupnost metalegých zátek  
o praktické řešení: vyřízení v příslušné učebně

Zhodnocení učebního dne: 1. část výborná, 2. část průměrná  
Změněly i vlasti vybavení a výřezů s odlišností  
příjmy v. l. u. odborné terminologie

**[Logo] SOU für Maschinenbau**

Vorbereitung des Meisters auf den Lehrtag

Datum: 16. 2. 1993 UVS: MEZ 2/3 Meister: Novak

Thema: *Grundlegender Anschluß eines Thyristors und seine Messungen*  
 Ziel des Lehrtages: *Die Schüler führen Messungen am Thyristor durch und können seine praktische Anwendung demonstrieren*  
 Erzieherisches Ziel: *Richtiger und sparsamer Umgang mit Meßapparaten*  
 Materiell-technische Ausstattung: *Entsprechend der Teileliste*

Kontrollfragen: *Siehe: Didaktischer Eingangstest, didaktischer Abschlußtest*

Instruktionen zum Thema: *Laut Vorlage*

Thema Arbeitssicherheit: *Ursachen für Unfälle mit elektrischem Strom in der Werkstatt, erste Hilfe bei Unfällen mit Strom*

**Anmerkungen während der Schicht:** *(mit Hinblick auf das Instruktions- und Erziehungsziel)*

*Ungenügende Vorstellung einiger Schüler hinsichtlich der praktischen Anwendbarkeit eines Thyristors in der Starkstromtechnik*

**Zuweisung der Arbeit:**

Name	Arbeits- beschreibung	Mängel	Note
<i>Pavel B.</i>	<i>Anschluß eines Thyristors</i>	<i>Löttest</i>	<i>2</i>
<i>Josef D.</i>	<i>„</i>	<i>Löten, Nieten</i>	<i>1</i>
<i>Jiri D.</i>	<i>„</i>	<i>Löten</i>	<i>2</i>
<i>Lubos M.</i>	<i>„</i>	<i>Messen</i>	<i>1</i>
<i>Vaclav S.</i>	<i>„</i>	<i>Löten, Funktionsfähigkeit, Sicherheit</i>	<i>4</i>
<i>Jan T.</i>	<i>„</i>	<i>Zusammensetzen der Teile</i>	<i>2</i>
<i>Jiri Z.</i>	<i>„</i>	<i>Test</i>	<i>1</i>
<i>Jan Z.</i>	<i>„</i>	<i>Löten, Sauberkeit</i>	<i>3</i>

**Beurteilung des Lehrtages** (Eingangs- und Abschlußtest)

*Erkennbare Zunahme des Wissens und Aneignung der Grundbegriffe einschließlich der Fachterminologie*

#### 4.4 Berufsbildung für Benachteiligte

In der Tschechoslowakei gab es 129 Schulen (1991/92) für die Lehrberufe-Ausbildung von Behinderten. Sie wurden von 16 764 Jugendlichen (= 4,0% aller Jugendlichen in der Lehrberufe-Ausbildung) besucht. Auch diese Einrichtungen befinden sich teilweise im Umbau oder es entstehen neue Formen. Teilweise wird eine Ausbildung für Behinderte jetzt von den regulären Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ] oder den regulären Berufsschulen [SOU] angeboten. So richtete zum Beispiel eine Berufsschule in Píbram ein Zentrum für praktische Requalifizierung für Behinderte ein. Hier werden jährlich 60 Jugendliche aufgenommen und in Lehrgängen mit einer Dauer von zehn Monaten für verschiedene berufliche Tätigkeiten geschult. Diese Schule wird im Rahmen des PHARE-Programms unterstützt. Eine weitere Einrichtung entstand in der Region auf Initiative des Sozialamtes und der Vereinigung der Eltern und Freunde Behinderter. Diese Initiativen engagieren sich auch in der Regel für die berufliche Unterbringung der Behinderten nach der Ausbildung.

*Berufsausbildung für Behinderte in speziellen Einrichtungen 1995/96*<sup>140</sup>

	Berufsfach- u. Berufsobers. [OŠ, SOŠ]	Berufss. [SOU]
Schulen	102	148
Schüler	3 840	14 426
Berufsspezialisierungen	27	137

#### 4.5 Jüngste Tendenzen in der Berufsbildung

Immer noch ist es unmöglich, eine abschließende Bewertung der jüngsten Tendenzen der beruflichen Bildung zu geben, da hier die Transformation noch nicht abgeschlossen ist. Während es viele Einzelbeispiele völlig neuer und differenzierter Ausbildungswege gibt, und teilweise große inhaltliche Veränderungen der Lehrpläne stattgefunden haben, hat sich an der Tatsache, daß seit 1990 und bisher immer noch der überwiegende Teil der Lehrberufsausbildung im staatlich-schulischen Bereich abläuft, nichts geändert. Die hohe Zahl an staatlichen Lehrlingen ist nicht nur eine organisatorisch-finanzielle Frage. Sie bedeutet auch, daß sich früher fast alle Lehrlinge auf eine an die Ausbildung anschließende Berufstätigkeit in einem konkreten Betrieb vorbereiteten, heute (1997) jedoch nur noch 5%, deshalb sind auch von Betrieben finanzierte Ausbildungen nicht unbedingt auf den Betrieb ausgerichtet.<sup>141</sup> Was als Übergangslösung betrachtet worden war, gibt inzwischen zur Befürchtung darüber Anlaß, daß die längerfristige Trennung der Lehrberufsausbildung von der direkten betrieblichen Praxis in konkreten betrieblichen Lernorten der Ausbildung schaden könnte. Andererseits gibt es heute auch eine mangelhafte Aufsicht vor allem in privaten Kleinunternehmen darüber, ob dort die berufspraktische Unterweisung tatsächlich nach üblichen Qualitätsstandards verläuft.

140 SRŠ 1995/96, S. 634 - 636.

141 Radka Kvačková: Učňovské školství je odtržené od trhu práce. In: LN, 10. 2. 1998, S. 3.

Ob es zu einer völligen Privatisierung aller Berufseinrichtungen kommen wird, ist fraglich. Dies hängt auch mit dem teilweise völlig unterschiedlichen Kapitalwert der einzelnen Einrichtungen zusammen. Einrichtungen ohne Wert – bzw. eher einer Belastung für kleinere Betriebe – stehen solche mit einer reichen Mitgift gegenüber, z.B. gab es 1995 81 berufliche Schulen landwirtschaftlicher Richtung, die bis heute dem Landwirtschaftsministerium unterstehen. Die meisten von ihnen erteilten praktischen Unterricht in 46 schulischen Gütern. Diese bewirtschafteten fast 26 000 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche sowie Waldflächen, Fischteiche und Gärtereien. Statt einer Privatisierung wird in diesem Falle wohl der Zusammenlegung dieser Betriebe zu einem eigenen Rechtssubjekt der Vorzug gegeben werden.<sup>142</sup> Auch andere Komplexe Lehrstätten dürften sich ab einer bestimmten Größe eher zu öffentlich subventionierten eigenen Rechtssubjekten, also Ausbildungszentren mit lokaler oder regionaler Bedeutung, transformieren.

Bei der Privatisierung der bisher staatlichen Berufsschulen einschließlich der Lehrstätten, Gebäude usw. geht man gegenwärtig davon aus, daß diese auf zweierlei Wegen erfolgen kann: Entweder durch Vermietung mit der Auflage, daß die Gebäude weiter ihrem Zweck entsprechend verwendet werden, oder durch Verkauf. Hierbei handelt es sich aber um (Groß-) Betriebe, von denen man sicher sein kann, daß sie auch in Zukunft die gesamten Betriebskosten der Einrichtungen der Lehrausbildung übernehmen können und diese Aufgabe auch weiterführen werden. Hierfür dürften aber nach Ansicht von Experten nur einige wenige, ca. 20 bis 30, Institutionen in Frage kommen, wie z.B. die inzwischen schon innovativ und offenbar gut geführte *Ausbildung bei Škoda-Volkswagen* in Mladá Boleslav. Die jüngst erfolgte Übertragung der Ausbildungsstätten vom Wirtschafts- an das Bildungsministerium könnte aber signalisieren, daß man sich auf eine längere Übergangsphase einstellt, in der die schulische Aufsicht über die Lehrberufes-Ausbildung dominiert. Damit würde aber der von Deutschland zwar etwas unterschiedliche, dem Prinzip nach aber ähnliche Charakter einer *Dualen Ausbildung* in Frage gestellt werden.

Die finanzielle Lage in der Lehrberufes-Ausbildung hat sich in jüngster Zeit nochmals verschlechtert. Nachdem im Herbst 1996 die meisten staatlichen Ausbildungsstätten an das Bildungsministerium übergangen, werden die neuen Finanzierungsprinzipien derzeit noch erarbeitet. Die Schulen können aber im Umfeld des Bildungsministeriums mit seiner sowieso angespannten finanziellen Lage keineswegs auf eine wesentliche Verbesserung hoffen. Darüber hinaus zeigt sich heute, daß während der Zeit des Herauslösens der Ausbildung aus den Betrieben viele von diesen Unternehmen die anfallende Ausbildungskosten an die zuständigen Berufsschulen nicht überweisen haben. Es besteht keine große Hoffnung diese Schulden eintreiben zu können, da die Stellung der Schulen schwach ist und viele Betriebe heute in der ursprünglichen Form nicht mehr bestehen.

Die skizzierte Entwicklung insgesamt bedeutet, zumindest in der kurzfristigen Perspektive, das Herausbilden eines doppelten Dualismus, nämlich in ärmere und reichere sowie in praxisferne und praxisnahe Ausbildungsstätten und Ausbildungsformen.

---

142 P. Husník: Ano transformaci školních statků, ale ne ukvapeně. In: UN vom 5. 9. 1995, S. 6 f.

#### 4.6 Institutionen der Berufsbildungsforschung

Zentrale Forschungsstelle für die Berufsbildungsforschung ist das renommierte *Forschungsinstitut für berufliche Bildung*<sup>143</sup> [Výzkumný ústav odborného školství] in Prag, das dem *Ministerium für Schulwesen, Jugend und Sport der Tschechischen Republik* (Bildungsministerium) [Ministerstvo školství mládeže a tělovýchovy České republiky, MŠMT] untersteht. In Kooperation mit dem MŠMT bzw. mit weiteren für Berufsbildung zuständigen Ministerien (Wirtschaftsministerium, Landwirtschaftsministerium, Gesundheitsministerium) hat das Forschungsinstitut sich in den letzten Jahren besonders intensiv mit der Erarbeitung von Gesamtkonzeptionen, aber auch der von konkreten Lehr- und Wochenplänen befaßt. Das Institut steht in engem Kontakt mit der Praxis sowie mit anderen Institutionen, die Bildungsforschung betreiben.

Im Landwirtschaftsministerium gibt es eine eigene Abteilung für Forschung im Bereich der Lehrberufe sowie der Erwachsenenbildung. Diese Abteilung sammelt auch die statistischen Daten aus dem Bereich der dem Ministerium unterstehenden Bildungseinrichtungen. Im Arbeitsministerium gibt es zwar keine eigene Forschungsabteilung, aber das Ministerium entwickelt und koordiniert Maßnahmen zur Beschäftigungs- und Arbeitsmarktpolitik. Es entwickelt auch ein Beratungswesen im Bereich der Requalifizierung, deren einzelne Programme von den Arbeitsämtern verwaltet oder koordiniert werden.

Die statistische Erfassung des Bildungsbereichs und damit auch der Berufsbildung liegt beim *Institut für Bildungsinformation* [Ústav pro informace ve vzdělávání], das dem Ministerium für Schulwesen untersteht.

Berufsbildung ist auch Gegenstand von Forschungen in anderen Disziplinen, die sich aufgrund ihrer spezifischen Fragestellungen auch mit Qualifizierung, Arbeitsmarkt, usw. beschäftigen, so zum Beispiel in Forschungsarbeiten der *Akademie der Wissenschaften* [Akademie věd], besonders in den pädagogischen bzw. soziologischen Instituten.

---

143 Nach der wörtliche Übersetzung "für berufliche Schulen". Da die berufliche Bildung in Tschechien auch im Lehrlingswesen/Lehrberufe-Ausbildung momentan noch von den unterschiedlichen "Schulen" bestimmt wird und auch der betriebliche Lernort hier integriert ist, wurde das Forschungsinstitut entsprechend benannt. Da es bei dieser direkten Übersetzung ohne direkte Kontextuierung zu Mißverständnissen im Deutschen kommen würde, wurde die alle Bereiche umfassende Übersetzung "berufliche Bildung" gewählt.



## 5 Weiterbildung und berufliche Weiterbildung<sup>144</sup>

### 5.1 Berufsbegleitende Weiterbildung an Schulen

Spezielle Institutionen der Erwachsenenbildung sind Sprach- und Musikschulen. Abgesehen davon bieten alle weiterführenden Schultypen berufsbegleitenden Unterricht verschiedener Formen und Funktionen an. An Formen finden vor allem Abend-, Fern- und schichtweises Studium mit alternierenden Phasen von Arbeit bzw. Schulbesuch Anwendung, wobei die Form des Abendstudiums mit großem Abstand dominiert.

Das System des berufsbegleitenden Schulbesuchs hatte in den vergangenen Jahrzehnten wesentlichen Anteil an der Bereitstellung von Qualifikationen. Zeitweise wurde es von den kommunistischen Regierungen besonders favorisiert, da es näher an der Arbeitswelt auf den Bedarf der Arbeiterklasse zugeschnitten sowie billiger zu sein schien. Außerdem schleuste eine gezielte Kaderpolitik oft Leute aus der Praxis in leitende Stellen. Diese Personen verfügten aber oft nicht über die für diese Positionen notwendigen formalen Qualifikationsvoraussetzungen und mußten sie im berufsbegleitenden Studium nachholen. Auch für die innerbetriebliche Nachwuchsförderung und die Qualifizierung der Ausbilder spielte das berufsbegleitende Studium eine große Rolle. Da die Betriebe vom Staat für Arbeitszeitausfall der Studierenden voll kompensiert wurden, gingen sie mit Freistellungen üblicherweise großzügig um. Erwartungsgemäß sind die entsprechenden Zahlen angesichts der gespannten finanziellen Lage vieler Betriebe inzwischen gesunken.

Insgesamt befanden sich z.B. 1978 über 225 000 Personen in der berufsbegleitenden Ausbildung in Einrichtungen des formalen Bildungswesens, was ungefähr 3% der gesamten Beschäftigtenzahlen ausmachte. Inzwischen (1995/96) ist diese Zahl auf 61 115 Personen gefallen, was 1,2% aller Beschäftigten entspricht.<sup>145</sup>

1995 wurde die Gründung neu konzipierter *Zentren für berufspraktische Ausbildung* [Centrum odborné praxe] beschlossen. Sie sollen unter anderem Weiterbildungskurse und Umschulungsmaßnahmen anbieten. Inzwischen werden in diesen Zentren auch Schulungen für Angestellte aus Betrieben organisiert, in denen neue Technologien eingeführt wurden. Eine weitere Aufgabe der Zentren besteht in der Weiterentwicklung der gegenseitigen Anerkennung von Berufsabschlüssen zwischen der Tschechischen Republik und anderen Staaten, vorrangig Deutschland und den anderen Staaten der EU.

---

144 Die Weiterbildung und insbesondere die berufliche Weiterbildung sind intensiv vom Transformationsprozeß der tschechischen Gesellschaft und Volkswirtschaft betroffen. Eine Beschreibung ist z.Z. nur eine Momentaufnahme. Erst wenn die Strukturen gefestigt sind, können nähere und differenziertere Aussagen zur Weiterbildung und beruflichen Weiterbildung gemacht werden.

145 Quelle: SRČSSR 1980 Abteil. Arbeit u. Schule, SRŠ 1995/96, S. 11.

## 5.2 Umschulung

Durch die wirtschaftlichen Transformationsprozesse verursacht, sind einige neue Formen und Träger von Erwachsenenbildung, von Nachhol- und Umschulungskursen im Entstehen. Im Schuljahr 1995/96 waren in Umschulungsmaßnahmen, die in Berufsoberschulen [SOŠ] durchgeführt wurden, in insgesamt 485 Kursen, 8 577 Personen eingeschrieben.<sup>146</sup>

## 5.3 Berufsbegleitende Studienformen an den Hochschulen

Neben dem Vollzeitstudium an den Hochschulen gibt es verschiedene berufsbegleitende Studienformen (Abend-, Korrespondenzstudium). Die Studiendauer ist in der Regel ein Jahr länger als im entsprechenden Vollzeitstudium. Gemessen an den Gesamtstudentenzahlen lag der Anteil der berufsbegleitenden Studenten in den siebziger Jahren zwischen 22 und 26%, sank dann aber in den letzten Jahren auf unter 20% und lag 1989 bei nur noch 17,6%. 1993/94 befanden sich nur noch 11% der Gesamtstudentenzahl im berufsbegleitenden Studium.<sup>147</sup>

---

146 SRŠ 1995/96, S. 182: rekvalifikační kurzy + kurzy pro doplnění vzdělání, ohne studium jednotlivých předmětů.

147 SRČR 1994, S. 382.

## 6 Personal im beruflichen Bildungswesen<sup>148</sup>

### 6.1 Lehrer im allgemeinbildenden Schulwesen

Der Status der *Grundschullehrer*, die im ersten bis achten Schuljahr unterrichten, war in der Nachkriegszeit nicht sehr hoch gewesen. Zum einen wurde die Lehrerschaft zu einem gewissen Maß als Vermittler der kommunistischen Politik und Herrschaft angesehen, zum andern war die Bezahlung mäßig. Das durchschnittliche Lehrergehalt war teilweise weit hinter Löhne und Gehälter im produzierenden Gewerbe und hinter viele manuelle Berufe zurückgefallen. Nicht zuletzt diese Entwicklung hatte dazu geführt, daß immer weniger Männer sich diesem Beruf zuwandten. Der Durchschnittsverdienst im Schulwesen lag 1985 bei knapp 91% der Durchschnittseinkommen insgesamt in der Volkswirtschaft, aber nur bei 86% des Durchschnitts in der Industrie und gar nur bei rd. 60% der Durchschnittslöhne im Bergbau. Nachdem die Lehrer auch nach der Transformation zunächst weiter zurückgefallen waren, da sie bei anhaltender Inflation auf Gehaltserhöhungen warten mußten, hat, nicht zuletzt nach massivem Druck von Seiten der Gewerkschaft und der Schulen, die letzte Gehaltserhöhung vom August 1995 eine gewisse Angleichung gebracht. Damit lag das Durchschnittsgehalt der Grundschullehrer bei 8 109 Kronen, das der Sekundarschullehrer bei 9 189 Kronen. Bezogen auf die Durchschnittsgehälter des ersten Quartals 1995 insgesamt waren dies 114 % bzw. 129,9%.<sup>149</sup> Diese Zahl relativierte sich jedoch wieder schnell angesichts der Gehaltserhöhungen für die anderen Berufe sowie durch die rund 10%ige Inflation. Die Lehrgewerkschaft hat sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2000 ein Niveau der Lehrergehälter zu erkämpfen, das um ein Drittel über den Durchschnittslöhnen der Beschäftigten im öffentlichen Dienst liegt.<sup>150</sup>

Üblicherweise wird, wie erwähnt, ein niedriges Prestige des Lehrerberufes angenommen. Gerade in Pädagogenkreisen wird dies häufig beklagt. Diese Meinung scheint aber in krassm Widerspruch zu empirischen Befunden über die tatsächliche Wertschätzung dieses Berufs zu stehen. Laut einer Untersuchung des angesehenen Instituts für Meinungsforschung lag der Beruf des Grundschullehrers sowohl 1993 als auch 1997 an fünfter Stelle von insgesamt 27 befragten Berufen – knapp vor Bürgermeister und Richter und mit ziemlichem Abstand vor Manager und Minister und mit ganz erheblichem Abstand vor Abgeordneter und Priester.<sup>151</sup>

Anfang 1995 wurde eine *Kammer der Pädagogen im Grundschulwesen* gegründet, in der die Mitgliedschaft jedoch freiwillig ist. Hier können sich Lehrer aller Schularten, der öffentlichen wie privaten, der Regel- wie der Sonderschulen organisieren. Ziel der Kam-

148 Das Personal in der beruflichen Bildung – insbesondere außerhalb der Schulen – ist intensiv vom Transformationsprozeß der tschechischen Gesellschaft und Volkswirtschaft betroffen. Eine Beschreibung ist z.Z. nur eine Momentaufnahme. Erst wenn die Strukturen gefestigt sind, können nähere und differenziertere Aussagen zur Ausbildung gemacht werden.

149 Osteuropa Perspektiven, 1995/96, S. 269.

150 Přidáno dostanou i vysokoškolské učitelé. In: UN vom 28,8.1995, S. 2.

151 Reflex, Nr. 39, 1997, S. 16.

mer ist die Verteidigung der Interessen der Lehrerschaft, die "Verbreitung des Ethos des Lehrerberufs und die Stärkung der gesellschaftlichen Anerkennung der Pädagogen".<sup>152</sup>

*Schüler-Lehrer-Relation [Schüler pro Lehrer]*<sup>153</sup>

	Vor- schule	Grund- schule	Gym- nasium	Berufsfach-, Berufs- oberschule [OŠ, SOŠ]	Berufsschulen [SOU]*
1985	13,2	21,9	14,9	k.A.	k.A.
1990	11,0	18,9	14,3	k.A.	5,2 [28,7; 19,1; 9,6]
1993	12,1	16,6	9,7	13,0	8,3 [23,9; 20,8; 32,9]

\* Interne Lehrer, Meister u. Instruktoren zusammen, in eckigen Klammern jeweils Anteile: Interne Lehrer, Meister, Instruktoren.

## 6.2 Personal im berufsbildenden Schulwesen

Die Lehrer der allgemeinbildenden Fächer absolvieren ebenso wie alle Lehrer im allgemeinbildenden Schulbereich ein vier- bis fünfjähriges Universitätsstudium. Lehrer für den fachtheoretischen Unterricht sind in der Regel Absolventen von Berufsoberschulen bzw. universitären Studiengängen, die von den pädagogischen Fakultäten organisiert wurden. Seit 1969 gibt es ein fünfjähriges, integriertes Hochschulstudium für Lehrer dieser Richtung.

Lehrmeister sind ausgebildete Facharbeiter mit mehrjähriger Praxis, in der Regel mit Abschluß einer Oberschule. Eine zusätzliche pädagogische Ausbildung ist nicht obligatorisch; sie wird aber als dreisemestriges Studium an den pädagogischen Fakultäten angeboten. Ca. 50% der Lehrmeister hatten Anfang der neunziger Jahre eine solche zusätzliche pädagogische Qualifikation erworben. Neben den Lehrmeistern gibt es Instruktoren für die berufspraktische Ausbildung.

Die Stellung der Meister in den Lehrberufe-Ausbildungszentren hat sich infolge des laufenden Transformationsprozesses verschlechtert. Nach der Ausgliederung der Berufsschulen [SOU] aus den Betrieben wurden die Meister, die vorher Angestellte der Betriebe gewesen waren, zwar in die Gruppe der pädagogischen Mitarbeiter übernommen, dennoch sind sie gegenüber den Lehrern der allgemeinbildenden Fächer benachteiligt, denn während diese Unterrichtseinheiten von 45 Minuten haben, müssen die Meister volle Stunden (60 Min.) unterrichten. Auch finanziell sind sie benachteiligt, weil die meisten von ihnen keine Hochschulbildung haben. Dies war früher nicht relevant gewesen, fällt aber jetzt, da sie der Gehaltsordnung des Schulwesens unterliegen, ins Gewicht.

Wie die vorangegangene Tabelle zeigt, haben sich in der Lehrerschaft im Bereich der Lehrberufe-Ausbildung erhebliche Veränderungen insofern ergeben, als die Zahl der Instruktoren stark gesunken ist und im Schuljahr 1993/94 auf einen Instruktor 33 Lehrlinge

152 Zákon o komoře pedagogů základního školství České republiky. In: UN vom 7. 2. 1995, S. 15 (Teil 1) und vom 14. 2. 1995 S. 15 - 17 (Teil 2).

153 SRČSSR 1986, SRČSFR 1991, SRČR 1994, Abteilung Schulwesen.

kamen, während es 1990 noch 9,6 Lehrlinge gewesen waren. Hier besagen die Durchschnittszahlen allerdings wenig, da die Instruktoeren nur in der betrieblichen Praxis unterweisen, d.h. nur noch in dem 30% ausmachenden Bereich betrieblicher Ausbildungszentren tätig sind. Immerhin hat sich auch die Schüler-Lehrer-Relation bezüglich der Lehrer für die allgemeinbildenden Fächer und der Ausbildungsmeister leicht verschlechtert, während in den Grundschulen und Gymnasien eine umgekehrte Tendenz beobachtbar war.

## 7 Länderübergreifende Mobilität, Internationale Berufsbildungszusammenarbeit

### 7.1 Gegenseitige Anerkennung von Abschlüssen

1995 wurde die Gründung neu konzipierter *Zentren für Berufsausbildung* [Centrum odborného vzdělání] beschlossen. Sie sollen unter anderem Weiterbildungskurse und Schulungsmaßnahmen anbieten. Inzwischen werden in diesen Zentren auch Schulungen für Angestellte betrieben bzw. organisiert, wobei auch neue Technologien eingeführt wurden. Eine weitere Aufgabe der Zentren besteht in der Weiterentwicklung der gegenseitigen Anerkennung von Berufsabschlüssen zwischen der Tschechischen Republik und anderen Staaten, vorrangig der Bundesrepublik Deutschland und den anderen Staaten der EU. In verschiedenen staatlichen Abkommen sind auch die Anerkennungen von Berufsabschlüssen geregelt.<sup>154</sup> Die internationale Mobilität der Fachkräfte ist allerdings gegenwärtig durch die Quotierung der Arbeitserlaubnisse von seiten der Bundesrepublik stark eingeschränkt.

Die Europäische Föderation der nationalen Ingenieurassoziationen (FEANI) hat jüngst beschlossen, 31 Studienfächer aus fünf Fakultäten der Technischen Universität Brno in den Index aufzunehmen, d.h. daß die Ausbildung als dem europäischen Standard entsprechend anerkannt wird. Nach zwei Jahren Berufspraxis wird der Titel *Euroingenieur* verliehen. Die FEANI existiert seit 1991, die Tschechische Republik ist im September 1995 Mitglied geworden.<sup>155</sup>

### 7.2 Internationale Berufsbildungszusammenarbeit

#### 7.2.1 Allgemeine Entwicklung

Die Tschechische Republik kooperiert im Bildungsbereich zum einen im Rahmen ihrer Mitgliedschaft in internationalen Gremien wie UNESCO, OECD, Europarat usw. und im Rahmen anderer multilateraler Programme, insbesondere PHARE, zum andern im Rahmen bilateraler Abkommen zwischen Staaten bzw. zwischen Organisationen, Institutionen (Hochschulen) usw. Eine besondere Stellung bei den bilateralen Beziehungen nimmt naturgemäß die Slowakei ein. In einer "Bata-Initiative – Junger Unternehmer" zum Beispiel sollen 23 tschechische und slowakische berufliche Sekundarschulen Ausbildungsprogramme entwerfen und durchführen, die den neuen Anforderungen an private unternehmerische Initiative gerecht werden.<sup>156</sup>

Enge Beziehungen bestehen auch zu *Österreich*. So haben zum Beispiel vier berufliche Sekundarschulen in Österreich gemischte österreichisch-tschechische Klassen. Die insti-

---

154 Eine Übersicht über die Anerkennung der Ausbildungsberufe auf dem Stand der achtziger Jahre findet sich in: Göring (1992).

155 HN, 5. 5. 1997, Beilage.

156 National Report 1994, S. 56.

tionelle Zusammenarbeit existiert z.B. auf dem Gebiet der Berufsbildung mit der Klagfurter Stelle der *International Association for Engineering Education* und dem *Institut für Berufsbildung* in Linz.

Auch mit *Deutschland* gibt es eine Vielfalt von Kooperationen, z.B. mit dem *Bundesinstitut für Berufsbildung*, dem Landesinstitut für Schul- und Weiterbildung in Soest usw. In Pilsen werden in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) in Zusammenarbeit mit einigen örtlichen Betrieben und Schulen neue Formen der Lehrlingsausbildung entwickelt und erprobt.<sup>157</sup>

Auch mit vielen anderen Ländern bestehen Kooperationsprojekte. Die Betriebsberufsschule in Kromeriz arbeitet z.B. eng mit dem *niederländischen* Bildungsministerium zusammen. Das *Institut VEV Nijker*, Innovations- und Prüfungszentrum des Projekts für elektrotechnische Berufe, betreibt insgesamt neun *Satellitenschulen* in der Tschechischen Republik. Hier wird Schülern die Möglichkeit gegeben, ein Diplom zu erlangen, das in den Ländern der EU anerkannt wird. Es gibt eine gemeinsame Prüfungskommission, die sich aus Vertretern des tschechischen und slowakischen Wirtschaftsministeriums und Prüfungskommissaren aus den Niederlanden zusammensetzt.

Geplant sind in diesem länderübergreifenden Projekt weitere Satellitenschulen und die Einrichtung von wöchentlichen Seminaren in Zusammenarbeit mit den Firmen Siemens, Phillips, Telemecanique und Klöckner. Weitere Prüfungszentren sind geplant.

Eine private Gesellschaft *FAA* (Facharbeiterausbildung) *Bildungsgesellschaft mbH* bietet sowohl in der Tschechischen als auch in der Slowakischen Republik verschiedene Requalifizierungskurse an. Ein Teil dieser Kurse wird speziell für die Arbeitnehmer aus den beiden Republiken angeboten, die über das offizielle Austauschkontingent in Deutschland arbeiten. Hier werden vor allem Kurse in den Arbeitsbereichen Bau- und Forstwirtschaft und Gastronomie sowie Schulungen über die deutschen Bestimmungen zur Arbeitssicherheit und andere Rechtsvorschriften veranstaltet. Daneben gibt es Schulungen über die Buchhaltung und das Steuerwesen in der Bundesrepublik Deutschland.

In Zusammenarbeit mit tschechischen und slowakischen Berufsschulen werden Aufbau- und Requalifizierungskurse in neuen Berufen wie z.B. Trockenbaumonteur, Umweltschutz, Landschaftsgärtnerei und Altenpflege angeboten.

Im Rahmen des PHARE-Programms wurden 20 Pilotschulen zum Schuljahr 1993/94 ausgewählt, an denen ein experimentelles Berufsbildungskonzept erprobt wird. Die Ausbildung ist weniger eng spezialisiert als üblich und sie ist in zwei Phasen aufgebaut, so daß schon nach zwei Jahren ein erster Abschluß erlangt wird, der später gegebenenfalls in Form von speziellen hierauf abgestimmten Weiterbildungsmaßnahmen ausgebaut werden kann. Der Regelabschluß führt zum Lehrbrief mit oder ohne zusätzliches Abitur.

In der jüngsten Zeit hat sich die Intensität internationaler Kooperationen vor allem im Zusammenhang mit der Aufnahme Tschechiens in die OECD und der Absicht, sich mög-

---

<sup>157</sup> Vgl. ebenda, S. 56 - 57.

lichst auf die angestrebte Mitgliedschaft in der Europäischen Union frühzeitig und umfassend vorzubereiten, noch wesentlich gesteigert. Trotz der vielfältigen Kooperationen und Kommunikation gibt es aber auch psychologische Hindernisse, die einer tiefgreifenden und schnellen Europäisierung der Schule entgegenstehen. Eine entsprechende Untersuchung konstatierte eine bisher relativ geringe ausgeprägte Toleranz für das Fremde. Es gibt aber eine zunehmende Zahl von Schulen, die entsprechende Initiativen unternehmen und sich z.B. an einem Wettbewerb "Europa in der Schule" und anderem beteiligen.<sup>158</sup>

An der Sitzung der Bildungsminister der EU-Staaten in Luxemburg beteiligten sich erstmals 1995 die Minister der Staaten Mittel- und Osteuropas. Dabei wurden neue Assoziationsverträge unterschrieben. Die Tschechische Republik hat schon ausgiebige Erfahrungen durch die Teilnahme am Programm TEMPUS gesammelt. Sie war auf die 1997 eingetretene Beteiligung an den Programmen "Jugend für Europa" und SOKRATES vorbereitet.

### 7.2.2 Zusammenarbeit mit Deutschland

Das *Bundesinstitut für Berufsbildung* (BiBB) in Berlin informiert in seiner Reihe *Transform – Informationen Aus- und Weiterbildung Mittel- + Osteuropa* laufend über gemeinsame Projekte deutscher Träger, des Bundes und einzelner Länder, wie auch über Projekte im Rahmen europäischer Programme. 1997 lag einer der drei Schwerpunkte im Bereich berufliche Aus- und Weiterbildung, *Bayern* engagiert sich darüber hinaus in Projekten zur Ausbildung von Jungunternehmern und Auszubildenden im kaufmännischen Bereich.<sup>159</sup>

Das Landesinstitut für Schule und Weiterbildung des Landes *Nordrhein-Westfalen* in Soest führt gemeinsam mit dem Landesinstitut für Schule und Weiterbildung in Prag ein Kooperationsprojekt in der Lehrerfortbildung durch.<sup>160</sup>

Das BiBB war Mitte der neunziger Jahre an zwei konkreten Projekten beteiligt: Zum einen an der Ausgestaltung des bestehenden Zentrums für Praktische Ausbildung [COP] in Kyjov zur Ausgestaltung einer überbetrieblichen Ausbildungsstätte. Dieses Projekt hat eine Laufzeit von 1994 - 1998. Zum anderen leitet das BiBB ein Projekt zum Aufbau eines Modellzentrums in Most, in dem im Bereich der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften für den Trocken- und Innenausbau neue Berufs- und Arbeitsfelder erschlossen werden sollen. Dieses Projekt wurde 1996 abgeschlossen, jedoch durch eine Follow-up-

---

158 E. Walterová: Evropská dimenze jako výzva pro školy a pedagogický výzkum. In: UN (1995) 17, S. 22 - 23.

159 Bundesministerium für Wirtschaft. Die Beratung Mittel- und Osteuropas beim Aufbau von Demokratie und sozialer Marktwirtschaft, Fortschreibung 1997 = Nr. 418, S. 99 - 108.

160 Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Zemský institut pro školu a další vzdělání (Die tschechisch-deutschen Beziehungen in Geschichte und Gegenwart): Aufgaben für die Zukunft/Česko-německé vztahy v minulosti a přítomnosti: Úkoly pro budoucnost. Böhen 1996.



Phase auch 1997 noch weitergeführt.<sup>161</sup> Beide Projekte sehen auch die Weiterqualifizierung von Ausbildern und Lehrkräften vor.

Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) fördert seit 1995/96 an der deutsch-tschechischen Industrie- und Handelskammer in Prag ein Projekt kooperativer Berufsausbildung zum Bankkaufmann. Neben der praktischen Ausbildung in einer Bank findet die theoretische Ausbildung blockweise in der Bankakademie [Bankovní akademie] in Prag statt. Neben der IHK-Abschlußprüfung legen die Absolventen auch das tschechische Absolutorium ab und sind somit mit einer Doppelqualifikation ausgestattet.<sup>162</sup>

### **7.3 Erfahrungen aus binationalen und internationalen Austauschprogrammen der Berufsbildungszusammenarbeit**

#### *7.3.1 Internationaler Fachkräfteaustausch in der Berufsbildung (IFKA)*

Der letzte IFKA wurde 1991 noch mit der Tschechischen Republik durchgeführt. Die Auswertung der bis dahin erfolgten Maßnahmen wurde in der Länderstudie des *Internationalen Handbuchs der Berufsbildung* Tschechische Republik, die 1995 veröffentlicht wurde, vorgenommen.

---

161 Vgl. auch: BiBB (Hrsg.): Transform, 1995, Nr. 1, S. 8.

162 BiBB (Hrsg.): Transform, 1997, Nr. 1, S. 21 - 22.

## 8 Zusammenfassung

Ein in seiner Funktion und Form für den Raum der ehemaligen Habsburger Monarchie typischer Schulzweig sind die Berufsfach- und Berufsoberschulen (Gewerbe-, Handels-, Industrie-, Musik- und andere Schulen) [OŠ, SOŠ]. Was Tschechien betrifft, so vermitteln eine Reihe von Berufsoberschulen [SOŠ] seit den zwanziger Jahren ein fachgebundenes, und alle SOŠ seit 1948 ein fachunabhängiges allgemeines Abitur. Die Zahl der Berufsfachschulen (ohne Hochschulreife) [OŠ] ging seit den fünfziger Jahren kontinuierlich zurück. In den achtziger Jahren gab es schließlich nur noch SOŠ. Seit 1990 wurden wieder neue OŠ, vorrangig Haushaltsschulen für Mädchen, eingerichtet.

Die jüngsten Tendenzen laufen insgesamt auf eine weitere Differenzierung dieses Schulbereichs in den Nachfolgestaaten Tschechien und Slowakei hinaus. Liegt schon im internationalen Vergleich das allgemeinbildende und fachliche Niveau sehr hoch, so reichen neueste Fachrichtungen, die an diesen Schulen angeboten werden und die mit staatlichen Prüfungen abschließen, bisher noch nicht formal, aber sicher inhaltlich in das tertiäre Bildungssystem hinein. Auf der anderen Seite findet eine Differenzierung nach unten durch die Einrichtung neuer zwei- bis dreijähriger Berufsfachschulen statt. Lernorte dieser Ausbildung sind die Schulen, in den meisten Fällen weist der Lehrplan mindestens eine zweiwöchige Praxiszeit während der Ausbildung auf.

Die Lehrberufe-Ausbildung wurde unter der kommunistischen Regierung systematisiert, konzentriert und soweit möglich in Großbetriebe verlagert; nur wenige kleinere oder gar individuelle Ausbildungsstätten (Lernorte) sind erhalten geblieben. Die Zahl der Ausbildungsstätten insgesamt verringerte sich von über 2 200 in den sechziger und siebziger Jahren auf knapp über 1 000 im Jahr 1992. Vergleichsweise gab es in der alten Bundesrepublik Deutschland 1990 über 288 000 Ausbildungsbetriebe.

Die Curricula der Lehrberufe-Ausbildung sind vereinheitlicht und einer zentralen Kontrolle unterstellt. Abweichungen sind in gewissem Umfang, der seit 1989 erweitert wurde, möglich. Im Verlauf der letzten Jahrzehnte erlangten der allgemeinbildende und der beruflich-theoretische Unterricht zunehmend an Gewicht, und beide dominieren in den ersten beiden Ausbildungsjahren der dreijährigen Lehrfächer (der Mehrheit) mit über zwei Drittel der Zeit gegenüber der praktischen Unterweisung, auf die im ersten Jahr ein Wochentag fällt, im zweiten Jahr zwei Wochentage. Diese Verschulung ist noch dadurch betont worden, daß die Lehrlinge den Status von Schülern erhalten haben. Sie erhalten heute Taschengeld und, soweit sie im Rahmen der Praxis in der Produktion arbeiten, entsprechende Bezahlung. Lernorte der Lehrberufe-Ausbildung sind die Ausbildungszentren [SOU] bzw. betriebliche oder kommunale Ausbildungsorte in Verbindung mit dem Schulbesuch in einem Ausbildungszentrum. Nach 1948 hatten nur wenige Ausbildungsberufe mit individueller Ausbildung überdauert, in denen eine betriebliche Ausbildung sachlich nicht möglich war (z.B. in Berufen wie Kaminfeger, Jockey u.ä.). Schon jetzt gibt es wieder individuelle Ausbildung durch Privatfirmen. Sie wird vom Wirtschaftsministerium lizenziert und fachlich überwacht.

Ein ursprünglicher Gesetzentwurf sah die verbindliche Mitgliedschaft jedes Handwerks- und Gewerbebetriebes in einer Kammer vor. Dieses Konzept fand jedoch keine Zustimmung. Die Kammern spielen praktisch keine Rolle bei Entwurf und Kontrolle der beruflichen Bildung.

Dadurch, daß eine organisatorische und rechtliche Trennung zwischen allgemeiner und theoretischer Ausbildung einerseits und praktischer Ausbildung – meist mit dem Lernort Betrieb – andererseits immer bestand, kann man von einer Art traditionellen *Dualen System* der Lehrberufe-Ausbildung in Tschechien sprechen, die allerdings tendenziell – und besonders deutlich mit der letzten Reform des kommunistischen Staates – zu integrierten Lernorten und insgesamt zur Verschulung tendierte. Dieser Trend könnte sich, angesichts der jüngsten Tendenzen einer Dezentralisierung und Flexibilisierung im Kontext der laufenden Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft, insbesondere durch die Wiedereinführung individueller Ausbildungsstätten, wenden und die Aspekte eines *Dualen Systems* wieder stärken.

Andererseits haben die meisten frisch privatisierten Betriebe kein Interesse am Erhalt der teuren Ausbildungsstätten. Diese werden am ehesten in Großbetrieben überleben, während – neben der zahlenmäßig nicht sehr bedeutenden Ausbildung in individuellen Klein- und Mittelbetrieben – die Ausbildung in Zentren gestärkt werden wird. Der zu erwartende Druck vieler, insbesondere kleiner und mittlerer Ausbildungsbetriebe nach einer Herabsetzung des Anteils der Berufsschulzeit könnte einer stärkeren vertikalen Differenzierung in der Lehrberufe-Ausbildung zum Anlaß werden.

Eine Hauptkritik am Berufsbildungssystem, das in allen in- und ausländischen Einschätzungen als im Prinzip qualitativ hochstehend beurteilt wurde und wird, gilt seiner Starrheit und seiner Überladenheit mit theoretischen Kenntnissen. Sie sind offensichtlich ein Ergebnis zentral und administrativ gelenkter Bildungs- und Qualifikationsverwaltung von oben. Hauptproblem der Zukunft wird es sein, die notwendigen Veränderungen ohne Verlust an Qualität und ohne Aufgabe des hohen Anspruchsniveaus aller drei Bereiche, des allgemeinbildenden, des berufstheoretischen und des praktischen, zu realisieren.

### ***Reformen und Ausblick***

Das Schulwesen ist, wie andere gesellschaftliche Bereiche auch, den Möglichkeiten und den Zwängen des Transformationsprozesses ausgesetzt. Treibende Kraft der Veränderungen war weniger eine kohärente, planvolle und umfassende Bildungsreform, als vielmehr kurzfristig notwendige Eingriffe, Teilkorrekturen und Richtungssetzungen. Das Fehlen einer großen Reform – von manchen Kritikern der Bildungspolitik vorgeworfen – muß nicht unbedingt negativ gesehen werden, obwohl sie teilweise auf häufigem Ministerwechsel, der Tendenz zu Besitzstandswahrung bei den Betroffenen und insgesamt einer geringen Priorität der Bildungspolitik begründet war. Zum einen ist die Zeit der umfassend geplanten und von oben verordneten Reformen vorbei, zum andern sind die gesellschaftlichen Entwicklungen seit 1990 so stürmisch verlaufen, daß eine eher reaktive Politik wohl auch sinnvoll war. Mehr als andere Bildungsbereiche war allerdings das berufsbildende Schulwesen vom Wirbel der Transformation erfaßt. Desinteresse der sich

privatisierenden Betriebe an der teuren und eher langfristig sich auszahlenden Berufsausbildung, Kompetenzverschiebungen zwischen Bildungs- und Wirtschaftsministerium, ein in manchen Bereichen gerade im Berufsbildungswesen schnell wachsender Markt privater Schulen, Gutachten und Vorschläge internationaler Expertengruppen und nicht zuletzt die wechselnden Anforderungen des Beschäftigungssystems – das durchaus auch widersprüchliche Signale aussendet – haben zu der Offenheit der Situation beigetragen.

Wird das tschechische berufliche Bildungssystem seine traditionell hohen Qualitätsstandards behalten können? Wird die Ausbildung in den Lehrberufen, die bisher aus einem "quasidualen" System besteht, d.h. schulische und betriebliche Ausbildung konsequent verknüpft, die Vorteile dieses Systems wahren können? Die Transformation des berufsbildenden Schulwesens ist auch Spiegel der gesellschaftlichen Veränderungen: Notwendige Innovationen finden sich neben "Austunelung", d.h. Betriebsübernahmen, die lediglich zum Ausschlichten des Betriebsvermögens gedacht sind. Wohlbegründetes Expertenwissen in internationalen Gremien hat manchmal seinen Widerpart in pauschalen Empfehlungen, die bestenfalls aus bestimmten Ländersituationen abgeleitet sind und nur dort in der erwarteten Weise funktionieren usw.

Die globalen Zahlen zeigen enorme Verschiebungen zwischen Ausbildungsbereichen innerhalb kurzer Zeit. Sie zeigen jedoch oft nicht die tatsächlichen Vorgänge in konkreten Bereichen: Viele traditionelle, gut ausgestattete Schulen mußten in den letzten Jahren schließen, sei es, daß die regionale Industriestruktur zusammengebrochen ist – sie war im sozialistischen System ja oft gerade nicht auf marktwirtschaftlichen Erwägungen, sondern sozialpolitischen gegründet – sei es, daß die Transformation der gerade in der ehemaligen Tschechoslowakei stark ausgeprägten Großkonzernstruktur viele traditionelle Ausbildungsprofile, die auf diese Struktur hin ausgerichtet waren, obsolet gemacht hat.

Die Arbeitsmarktsignale sind widersprüchlich: Einerseits ist der Dienstleistungssektor mit Handel, Banken und Marketing in einer stürmischen Wachstumsphase. Andererseits sind viele Schulabsolventen, die vor einigen Jahren diesem neuen Trend folgten, heute arbeitslos. Gründe hierfür sind sicher, daß kurzfristig die Zahl der Abschlüsse die der offenen Stellen überstieg, andererseits mögen die Probleme auch darin begründet sein, daß viele der neuen, wie Pilze nach warmem Regen aus der Erde geschossenen Schulen oder Ausbildungsgänge lediglich formal auf die Marktsignale eingegangen sind. Der Run auf modische Ausbildungen (z.B. Ausbildungsgang "Unternehmer", Marketing, sowie die Handelsschulen insgesamt) im Dienstleistungsbereich – er war auch eine Reaktion auf die im sozialistischen System geplante und verordnete Schwerpunktsetzung auf technische Ausbildungen – hat umgekehrt in jüngster Zeit wieder einen akuten Mangel an technischen Qualifikationen auf den verschiedenen Ebenen hervorgerufen. Ohnehin zeigt sich, daß die festen, an bestimmte traditionelle oder neue Berufsausbildungen gebundenen Berufsbezeichnungen um einen bestimmten Grundkanon erweitert werden müssen, der laut Aussagen aus einer Personalvermittlungagentur beinhaltet: Kenntnisse von Fremdsprachen, EDV-Kenntnisse, kommerzielles Denken, zeitliche Flexibilität, Bereitschaft zur ständigen Selbstbildung. Im hochqualifizierten Berufsbereich könnte eine fik-

tive Stellenanzeige demnach etwa so aussehen: "Wir suchen einen Projektmanager. Qualifikationsanforderungen: Bauwesen, Architektur, Betriebswirtschaft und Marketing, Buchführung, Psychologie, Jura."<sup>163</sup> Generell, so wird angenommen, tritt auch bei hochspezialisierten Ausbildungen das Marketingmoment in den Vordergrund. Dabei könnte es sich möglicherweise aber auch um eine relativ kurzfristige Erscheinung handeln, zumindest gilt nach wie vor, daß die Produkte, die verkauft werden sollen, erst einmal hergestellt werden müssen. Zwar dürfte eines der Schlüsselprodukte im globalen Wettbewerb das "Produkt Information" sein, andererseits wird es mit Sicherheit lediglich ein begrenztes Segment in einer unterschiedlich tief in vormodernen, modernen und postmodernen Produktions- und Berufsstrukturen verankerten Gesamtheit darstellen und Empfehlungen, die auf einen radikalen Abbau des traditionellen Systems zielen, dürften sich früher oder später als schwerwiegende Irrtümer erweisen. Chancen liegen sicher darin, traditionelle Stärken der schulischen, mehr auf Grundlagen ausgerichteten – mit innovativen Schulformen, z.B. den in manchen Firmen schon jetzt verstärkt praktizierten firmeneigenen Ausbildungen verschiedenster Formen – zu kombinieren.

Unter dem Gesichtspunkt des internationalen Vergleichs stellt das tschechische (ehemalige tschechoslowakische) System, das seine Wurzeln unter anderem in der Habsburger Monarchie und ihrer reichen Bildungstradition gerade im berufsbildenden Schulwesen hat, eine interessante Variante mit einer eigenen Strategie des Problems der Verknüpfung von schulisch-theoretischem und betrieblichem bzw. betriebsnahem Lernen dar.

---

163 Týden Nr. 32, 1998, S. 42 - 47.

## 9 Einführende Literatur

Die Literaturhinweise sollen dabei helfen, das Feld der beruflichen Bildung weiter zu erschließen. Es handelt sich um eine Auswahlbibliographie der wichtigsten deutsch- und englischsprachigen Literatur seit dem Erscheinungsjahr 1990. Für bedeutende Standardwerke gilt jedoch diese zeitliche und sprachliche Begrenzung nicht. Die sonstige benutzte Literatur ist in den Fußnoten ausführlich zitiert.

Æermák, Vladimír: Strukturelle Veränderungen im tschechischen Bildungssystem und ihr Niederschlag in der neuen Bildungspolitik. In: Hettlage, Robert (Hrsg.): *Bildung in Europa – Bildung für Europa?* (= Schriftenreihe der Europa-Kolloquien im Alten Reichstag. 3), Regensburg: Universitätsverlag 1994, S. 207 - 216.

Æeský Statistický Úřad (Hrsg.): *Statistická Roaenka Æeské Republiky = Statistical Yearbook of the Czech Republic*. 1996. Praha: ÆSÚ 1996. 707 S.

Forman, K.: *Úvod do didaktiky odborného výcviku pro mistry odborné výchovy [Einführung in die Didaktik der berufspraktischen Unterweisung für Meister der beruflichen Ausbildung]*. Olomouc: Univerzita 1995.

Göring, Hans: *Anerkennung von Aussiedlerzeugnissen: berufliche Bildung und berufliche Qualifikation in der Tschechoslowakei*. Berlin u. a.: Bundesinstitut für Berufsbildung 1992. 376 S.

Harach, Lubomir u. a.: *Higher Education in the Czech and Slovak Federal Republic (CSFR). Report to the OECD*. Prague: Centre for Higher Education Studies/Bratislava: Institute of Information and Prognoses of Education, Youth and Sport 1992. 207 S.

Hendrichová, Jana: *The Emerging New Relationship between Higher Education and Employment in the Czech Republic*. In: *European Journal of Education*, 30(1995)2, S. 157 - 169.

Holz, Dag-Uwe: *Tschechische Republik*. In: *Osteuropa-Perspektiven*, (1995-96), S. 265 - 280.

Houška, Tomáš: *Jaké si vybrat povolání? [Welchen Beruf wähle ich aus?]* Praha: Houška 1993. 130 S.

Hrabinská, Mária (Hrsg.): *Development of Education 1990-1992: Czech and Slovak Federal Republic*. International Conference on Education, 43rd Session, Geneva, 1992. (National Report). Bratislava: Institute of Information and Prognoses of Education, Youth and Sport 1992. 110 S.

Husák, Petr/Jeœek, Tomáš: *Budování kapitalismu v Æechách. Rozhovory. [Die Entstehung des Kapitalismus in Böhmen. Gespräche]*. Praha: Volvox Globator 1997. 293 S.

Janys, Bohumil: *Entwurf eines Konzeptes der beruflichen Fachbildung in der Tschechei*. In: Schwencke, Olaf (Hrsg.): *Die Rolle der Bildung für das Zusammenwachsen in Europa (= Loccumer Protokolle. 1992, 29)*, Rehburg-Loccum: Evangelische Akademie 1993, S. 181 - 196.

Johnson, Carsten: *Berufliche Bildung zwischen Markt und Staat. Ein Vergleich der Ausbildungssysteme in der Tschechischen Republik und den Neuen Bundesländern*. In: Wiesenthal, Helmut (Hrsg.): *Einheit als Privileg. Vergleichende Perspektiven auf die Transformation in Ostdeutschland*, Frankfurt a. M. u. a.: Campus-Verlag 1996, S. 298 - 346.

Juchler, Jakob: *Der Entwicklungsweg der Tschechoslowakei*. In: ders.: *Osteuropa im Umbruch*, Zürich: Seismo-Verlag 1994, S. 313 - 424.

- Kalous, Jaroslav/Grootings, Peter: VET Reform Policies in the Czech Republic. From Solving Problems of the Past to Preparing for the Future. In: *European Journal of Education*, 32(1997)3, S. 241 - 254.
- Karsten, Sjoerd/Majoer, Dominique (Hrsg.): *Education in East Central Europe. Educational Changes after the Fall of Communism*. Münster u. a.: Waxmann 1994. 177 S. (European studies in education. 1)
- Kleibl, Jiři: Veränderungen im System der beruflichen Bildung und Weiterbildung in der ÄSSR. In: Gramatzki, Hans-Erich u. a. (Hrsg.): *Wissenschaft, Technik und Arbeit. Innovationen in Ost und West*, Kassel: VWL-Inform 1990, S. 315 - 324.
- Kopp, Botho von: The Eastern European Revolution and Education in Czechoslovakia. In: *Comparative Education Review*, 36(1992)1, S. 101 - 113.
- Kopp, Botho von: Elite and Education in the Process of Postcommunist Transformation. The Case of Czech Society. In: *European Education*, 29(1997)3, S. 26 - 44.
- Kopp, Botho von: Hochschulen in der ÄSSR. Eine Untersuchung zum Verhältnis von Bildung und Beschäftigungssystem. Weinheim u. a.: Beltz 1981. XVI, 432 S. (Studien und Dokumentationen zur vergleichenden Bildungsforschung. 15, 3)
- Kopp, Botho von: Sekundarabschlüsse mit Hochschulreife im tschechoslowakischen Bildungswesen. Weinheim u. a.: Beltz 1976. XI, 293 S. (Studien und Dokumentationen zur vergleichenden Bildungsforschung. 1, 1)
- Kotásek, Jiři: Systemwandel im Bildungs- und Erziehungswesen der Tschechischen Republik. In: Anweiler, Oskar (Hrsg.): *Systemwandel im Bildungs- und Erziehungswesen in Mittel- und Osteuropa* (= Osteuropaforschung. 31), Berlin: Spitz 1992, S. 108 - 129.
- Koucký, Jan: Educational Reforms in Changing Societies. Central Europe in the Period of Transition. In: *European Journal of Education*, 31(1996)1, S. 7 - 24.
- Kunzmann, Margret/Himmel, Boøena: Zum Stand der Berufsausbildung in der Tschechischen Republik und der Slowakischen Republik nach der Wende. Hrsg. vom Bundesinstitut für Berufsbildung. Bielefeld: Bertelsmann 1994. 87 S. (Berichte zur beruflichen Bildung. 173)
- Matějů, Petr/Rěhákova, Blanka: Education as a Strategy for Life Success in the Postcommunist Transformation. The Case of the Czech Republic. In: *Comparative Education Review*, 40(1996)2, S. 158 - 176.
- Matějů, Petr: Veränderungen des Stellenwerts und der Wahrnehmung der Ausbildung während der postkommunistischen Transformation: Das Beispiel der Tschechischen Republik. In: Hettlage, Robert (Hrsg.): *Bildung in Europa – Bildung für Europa?* (= Schriftenreihe der Europa-Kolloquien im Alten Reichstag. 3), Regensburg: Universitätsverlag 1994, S. 217 - 233.
- Ministerstvo Školství, Mládeřa a Telovýchovy České Republiky (Hrsg.): *Kvantitativní, strukturální a ekonomická analýza vývoje českého školství v letech 1989-1993* [Quantitative, strukturelle und ökonomische Analyse der Entwicklung des tschechischen Schulwesens in den Jahren 1989-1993]. Praha: MŠMT 1994. 160 S.
- Ministerstvo Školství, Mládeřa a Telovýchovy České Republiky/Ústav pro Informace ve Vzelávání (Hrsg.): *Školství v pohybu. Výroční zpráva o stavu a rozvoji výchovne vzdělávací soustavy v letech 1995-1996* [Das Schulwesen in Bewegung. Jahresbericht über die Entwicklung der Bildungs- und Erziehungssysteme in den Jahren 1995-1996]. Praha: MŠMT 1995. 136 S.
- Ministry of Education, Youth and Sports of the Czech Republic (Hrsg.): *National Report on the Development of Education. 1992-1994. Czech Republic. International Conference on Education 44th Session, Geneva 1994*. Praha: The Ministry 1994. 95 S.

- Ministry of Education, Youth and Sports of the Czech Republic (Hrsg.): National Report on the Development of Education. 1994-1996. Czech Republic. International Conference on Education 45th Session, Geneva 1996. Praha: The Ministry 1996. 212 S.
- Organisation for Economic Co-operation and Development (Hrsg.): OECD Economic Surveys 1997-98: The Czech Republic. Paris: OECD 1998. 147 S.
- Organisation for Economic Co-operation and Development. Centre for Educational Research and Innovation (Hrsg.): Reviews of National Policies for Education: Czech Republic. Paris: OECD 1996. 196 S.
- Pađiđek, Vlastimil: Education and Economic Change in Czechoslovakia. In: Phillips, David (Hrsg.): Education and Economic Change in Eastern Europe and the Former Soviet Union (= Oxford Studies in Comparative Education. 1, 2), Wallingford: Triangle Books 1992, S. 71 - 82.
- Průcha, Jan/Walterová, Eliška: Education in a Changing Society: Czechoslovakia. Praha: H + H 1992. 143 S.
- Průcha, Jan: Neuere Entwicklungstendenzen im Bildungswesen der Tschechoslowakei. In: Mitter, Wolfgang u. a. (Hrsg.): Neuere Entwicklungstendenzen im Bildungswesen in Osteuropa (= Bildungsforschung internationaler Organisationen. 5), Frankfurt a. M. u. a.: Lang 1992, S. 81 - 100.
- Průcha, Jan: Schul-Reform in der Tschechoslowakei. In: Schwencke, Olaf (Hrsg.): Die Rolle der Bildung für das Zusammenwachsen in Europa (= Loccumer Protokolle. 1992, 29), Rehbürg-Loccum: Evangelische Akademie 1993, S. 163 - 170.
- Schäfer, Hans-Peter: Berufsbildung und berufliche Weiterbildung in der DDR, ÆSFR und Ungarn in der Phase des politisch-ökonomischen Umbruchs. In: Pädagogik und Schule in Ost und West, 38(1990)3, S. 174 - 179.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Länderbericht Tschechische Republik 1996. Stuttgart: Metzler-Poeschel 1996. 141 S.
- Švecová, Jana: Education and Ideology in the Czech Republic during Transition and after. In: Beresford-Hill, Paul (Hrsg.): Education and Privatisation in Eastern Europe and the Baltic Republics (= Oxford Studies in Comparative Education. 7, 2), Wallingford: Triangle Books 1998, S. 73 - 83.
- Švecová, Jana: Survey Study into Conditions, Problems and Policy of Education in Central Europe. The Case of Czechoslovakia. Amsterdam: Network Educational Science 1992. 100 S.
- Strunk, Stefan u. a.: Tschechei. In: Gesellschaft für Versicherungswissenschaft und -gestaltung (Hrsg.): Soziale Sicherung in West-, Mittel und Osteuropa, Baden-Baden: Nomos-Verlagsgesellschaft 1994, S. 76 - 83.
- Urban, Rudolf: Die Entwicklung des tschechoslowakischen Schulwesens 1959-1970. Ein dokumentarischer Bericht. Heidelberg: Quelle und Meyer 1972. 258 S. (Erziehungswissenschaftliche Veröffentlichungen. Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin. 7)
- Ústav pro Informace ve Vzdělávání (Hrsg.): Statistická ročenka školství. 1995-96. Výkonové ukazatele. [Jahrbuch der Schulstatistik. 1995-96. Leistungsindikatoren]. Praha: ÚIV 1996. 735 S.



## **10 Dokumente, Rechtsgrundlagen, Anschriften u.ä.**

### **10.1 Gesetze, Verordnungen**

#### *Zur Zeit nicht belegt*

### **10.2 Ausbildungsordnungen, sonstige Unterlagen**

#### *10.2.1 Dokument zur Entwicklung der Lehrberufe-Ausbildung<sup>164</sup>*

Im August 1993 wurde die untenstehende, aus dem Tschechischen übersetzte, neue Gesamtkonzeption der weiteren Entwicklung der Lehrberufe-Ausbildung veröffentlicht, die im Bildungsministerium erarbeitet worden war. Quelle: UN, 31. 8. 1993, S. 12 ff.

Dieses Dokument wird abgedruckt, weil es auch noch für die heutige Entwicklung der beruflichen Bildung in der Tschechischen Republik von grundlegender Bedeutung ist.

#### **I. Gegenwärtige Situation**

Die gegenwärtige Situation im Bereich der Lehrberufe-Ausbildung ist nicht allzu befriedigend, wenn es auch hier in den letzten drei Jahren zu einer ganzen Reihe Änderungen gekommen ist (Schaffung zweijähriger, niederer Berufsfachschulen und Richtungen mit einer größeren Flexibilität im Hinblick auf den Arbeitsmarkt), gegenüber dem frühere Zustand, der vor allem durch die Existenz linearer beruflicher Ausbildungsgänge gekennzeichnet war. Der gesamte Verlauf der Ausbildung ist eindeutig bestimmt, und der Schüler muß sich schon zu Beginn seiner Ausbildung (mit 14 oder 15 Jahren) entscheiden, in welchem Fach (oft in einem sehr eng spezialisierten) und auf welcher Ausbildungsebene (dreijähriges Ausbildungsfach, vierjähriges Ausbildungsfach) er eine Ausbildung aufnehmen wird. Deswegen muß zu weiteren Veränderungen in diesem Gebiet geschritten werden.

#### **II. Auswege**

1. Der Grundgedanke, von dem wir ausgehen, versteht die Lehrberufe-Ausbildung als integralen Bestandteil der Berufsbildung. Die Ausbildung in Lehrberufen kann als Form der Berufsausbildung definiert werden.

Die Freie Wahl und die Austauschbarkeit von Ausbildungswegen und eine flexible Bestimmung der Ausbildungsziele wird unter der Bedingung möglich, daß das Berufsbildungssystem einer Begutachtung unterzogen wird, die nicht die Ausbildungsformen, sondern die Ausbildungsebenen berücksichtigt.

---

<sup>164</sup> Übersetzung: Botho von Kopp. Dieses weiterführende Dokument wird in der Zusammenfassung kommentiert.

2. In Übereinstimmung mit dem Schlußbericht des Programms PHARE I, HOBEON, CEDEFOP, erachten wir es für wichtig:
  - die Zahl der Schüler/Lehrlinge von 60% des Jahrgangs auf 40%, eventuell und perspektiv noch darunter zu senken,
  - die Anzahl der Fächer in den Berufsschulen [SOU] zu senken und neue, breit konzipierte Fächer und Studienprogramme zu entwerfen, in denen sich die Ausbildung der Berufsschulen [SOU] und der Berufsoberschulen<sup>165</sup> [SOŠ] durchdringt,
  - die hohe Flexibilität der Lehrberufe, aber auch der Fächer der Berufsoberschulen [SOŠ] im Hinblick auf den Bedarf des Arbeitsmarktes zu sichern.
3. Das Problem der Finanzierung der Schüler der Berufsschulen [SOU] ist zu lösen.

### **III. Die gesetzten Ziele**

Die Sphäre der Berufsbildung stellt einen zweckmäßig definierten Bereich von Erziehung und Bildung dar. Seine Funktion ist die Vorbereitung auf die berufliche Realisierung der Absolventen. Die Probleme der Transformation der Berufsbildung sind außerordentlich bedeutsam vor allem deshalb, weil sie mehr als 80% eines Populationsjahrganges betreffen, der die sekundarschulische Ausbildung durchläuft.

Grundgedanke der Transformation der Ausbildung im beruflichen Schulwesen ist die Ersetzung rigider Strukturen, die einige scharf isolierte Formen der Ausbildung determinierten durch, ein breites Spektrum von Bildungswegen, die auf bestimmte Ebenen beruflicher Bildung zielen.

Es ist notwendig, bezüglich der einzelnen Bildungswege Korridore zu schaffen, die breit genug sind, einige Stufen von Freiheit bei den Profilierungen der Schulen und der Schüler zu realisieren, die dem Bedarf der Region und der Schule entsprechen.

In Übereinstimmung mit den Empfehlungen der Europäischen Gemeinschaft und den Projekten HOBEON und PHARE I basiert die sekundarschulische Berufsbildung vor allem auf Abschlüssen mit einem breiten, allgemeinberuflichen Profil. Die berufliche Spezialisierung verschiebt sich in diesen Fällen auf das 16. Lebensjahr des Schülers, gegebenenfalls auf noch später.

Über die Länge der einzelnen Ausbildungsformen entscheiden grundsätzlich die Bildungsziele und das jeweils geforderte Eintritts- und Abgangsniveau.

Die einzelnen Schritte (Stufen) im Bildungssystem sind miteinander verknüpft und durchlässig.

Zielvorgabe ist ein dynamisches Gleichgewicht zwischen der Ausbildungskapazität der heranwachsenden Generation einerseits und der Situation auf dem Arbeitsmarkt anderer-

---

<sup>165</sup> In der neuesten Terminologie wird nicht mehr nach Fachschulen und Fachoberschulen unterschieden. Der gesamte Bereich wird heute als Fachschulwesen bezeichnet. Er umfaßt Ausbildungsgänge verschiedener Länge von zwei bis vier Jahren, mit und ohne Abitur.

seits. Ein offenes Systemverständnis ermöglicht die flexible Reaktion des Systems auf die unmittelbare Situation, die aufgrund regionaler Bedürfnisse differenziert ist.

#### **IV. Vorgeschlagene Veränderungen**

1. In den Ausbildungsfächern sollte eine *Duale Form* der Ausbildung realisiert werden, bei der ihr theoretischer Teil in der Schule stattfindet, ihr praktischer Teil in der Wirtschaft (Kammern, Verbände, Betriebe, Aktiengesellschaften) oder in einer staatlichen Organisation (Ministerien, z.B. Wirtschaftsministerium, Landwirtschaftsministerium) oder bei einer physischen Person (Unternehmer) stattfindet. Die Verantwortung für die theoretische Ausbildung wird beim Ministerium für Schulwesen, Jugend und Sport der CR liegen, die Verantwortung für den praktischen Teil (d.h. die berufspraktische Ausbildung) bleibt bei der Wirtschaft (gegenwärtig beim Wirtschaftsministerium). Die Flexibilität der Lehrfächer wird bei der *Dualen Form* der Ausbildung dadurch gewährleistet werden, daß die Ansprüche an die Kenntnisse der Absolventen der Berufsschulen [SOU] von der Wirtschaft festgelegt werden. Das Schulwesen sichert nach dem Bedarf der Wirtschaft den fachtheoretischen Unterricht, den es um Kenntnisse erweitert, die von ihm als für das Leben und die mögliche Weiterbildung der Schüler als notwendig angesehen werden (d.h. einmal die allgemeine Bildung, zum andern allgemeinberufliche Bildung).
2. Die Finanzierung wird in den theoretischen Unterricht und in die praktische Unterweisung aufgeteilt. Dies ermöglicht:
  - a) die Finanzierung der laufenden Kosten für den theoretischen Unterricht auch bei gesponserten Lehrlingen (das Interesse der Sponsoren steigt),
  - b) die Finanzierung der berufspraktischen Ausbildung auf die Wirtschaft (Sponsoren) zu übertragen, was den finanziellen Aufwand aus dem Budget des Schulwesens wesentlich senken wird.Wir schlagen vor, die Finanzierung der berufspraktischen Ausbildung der Lehrlinge aus dem Staatshaushalt im Verlauf von 1 - 2 Jahren einzustellen. Bis dahin würde die Verteilung der staatlichen Mittel für die berufspraktische Ausbildung vom Ministerium für Wirtschaft der ČR, und zwar in Übereinstimmung mit den Interessen der Regionen und der Wirtschaft, durchgeführt werden.
3. Zielstandards für die einzelnen Ausbildungsfächer sind einführen. Diese Standards werden schon programmgemäß so konstruiert, daß sie in den Hauptzielen vergleichbar sind mit den Ausbildungs-Abschluß-Standards der EU-Länder. Heutzutage gibt es Profile der Absolventen, die denen in den EU-Ländern vergleichbar sind. Die Arbeit am Erstellen vergleichbarer Standards steht im EU-Institut CEDEFOP erst am Beginn. Die Tschechische Republik ist an die Arbeit des CEDEFOP angeschlossen, und sie erhält laufend die erforderlichen Ergebnisse.
4. Die scharfe Grenze zwischen den bestehenden Ausbildungen, die für die Lehrberufe und die Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ] vorgesehen sind, werden dadurch abgebaut, daß die selbständig existierenden Systeme der Lehrberufe- und der Berufsfach- und Berufsoberschul- Ausbildung aufgelöst werden. Dies ermöglicht

nicht nur eine Ausbildung in einem Beruf der verschiedenen Systeme in der einen oder anderen schulischen Einrichtung, sondern bietet auch die Möglichkeit, vorübergehende Typen zu schaffen, die zwischen beruflicher und allgemeiner Bildung angesiedelt sind. Dieses Vorgehen erfordert eine konsequente Unterscheidung zwischen Bildungseinrichtung (der Schule als Institution) und Bildungsangebot (die fachliche Ausbildungsrichtung, die in ihr angeboten wird). Diese Unterscheidung ist schon jetzt notwendig, vor allem im Hinblick auf die Finanzierung nach den Normsätzen pro Schüler. Es wird nicht möglich sein, die Normsätze pro Schultyp festzulegen, sondern je nach Ausbildungsrichtung (oder ihrer Gruppen: technische, landwirtschaftliche, Handel), denn der Finanzbedarf hängt von der Struktur und dem Bedarf des Ausbildungsfachs, nicht aber vom Schultyp ab, in dem in der entsprechenden Fachrichtung ausgebildet wird.

5. In die Ausbildungsfächer werden vorrangig Schüler des 9. Schuljahres der Grundschule aufgenommen, ab dem Schuljahr 1995/96 ausschließlich nur des 9. Schuljahres der Grundschule.
6. Existierende legislative Barrieren sind zu beseitigen.

#### ***V. Organisationsform des Unterrichts in den Lehrberufen***

Die Diversifizierung der Bildungswege, mit deren Hilfe es möglich wird, ein Bildungsniveau zu erreichen, das für den Abschlußstandard eines bestimmten Lehrberufs notwendig ist, wird durch die folgenden Rahmenvarianten erreicht.

- a) Die Ausbildung wird in traditionellen Ausbildungsberufen vorwiegend in dualer Form vom ersten bis zum dritten Lehrjahr verlaufen. Diese Ausbildungsfächer werden überwiegend monotyp sein (z.B. Metzger, Bäcker, Friseur) und vor allem handwerklichen Charakter haben. Der Anteil dieser monotypen Ausbildungsfächer (1993 über 90%) wird deutlich sinken.
- b) Als einen neu entstehenden Bildungsweg, von dem wir denken, daß er perspektiv eine Schlüsselstellung einnehmen wird, halten wir die Ausbildung in einer zweijährigen, vorwiegend theoretischen Berufsfachschule [OŠ] des unteren Sekundarbereichs II (die Schulwerkstätten und Labors einschließt). Die Ausbildung in dieser Schule ist konzipiert als überberuflich, und sie schafft eine vorberufliche Grundlage, die es den Schülern ermöglicht, nach Beendigung dieser Schule eine Berufsausbildung in einer Reihe von Berufen des jeweils entsprechenden Berufsfeldes aufzunehmen. Die eigentliche Berufsausbildung wird (je nach Anspruchsniveau des Berufs) ein halbes Jahr bis eineinhalb Jahre dauern und realisiert sich, abgesehen von unverzichtbarer spezieller theoretischer Unterweisung bei verschiedenen Partnern des Bildungssystems, vorwiegend als Praxis.
- c) Die Vorteile dieses Bildungsweges sind vor allem:
  - eine Verzögerung der Entscheidung über das abschließende Berufsprofil des Schülers auf das 16. bzw. 17. Lebensjahr;

- jede eventuelle Requalifizierung innerhalb eines Berufsfeldes muß nicht immer wieder bei Null beginnen, sondern es genügt die Rückkehr zum Niveau der Berufsfachschule.

Die Wahl dieses Bildungsweges dürfte erwartungsgemäß für die Ausbildung im Bereich der Serviceberufe eine große Rolle spielen.

- d) Ein Bildungsweg, der eine schon klassische Hybridstellung zwischen der Lehrberufe-Ausbildung und der Ausbildung in Berufsoberschulen einnimmt, ist die Form von Stufen-Ausbildungen (bei uns als "Pyramide" bekannt). Sie ist für große Betriebe oder große Schulen geeignet. Als solche war sie in einer Reihe westlicher Unternehmen eingeführt worden, z.B. bei KRUPP, SIEMENS und anderen. Sie ist allerdings nicht allzu häufig wegen der Notwendigkeit, geschlossene, ausbildungsbezogene Jahrgangsstrukturen (eine spiralförmige Strukturierung des Lehrstoffs) zu schaffen. Bei uns wird sie in einer Reihe experimenteller Berufsausbildungen überprüft, und zwar in Form überwiegend dreier Stufen mit Abschlüssen nach zwei Jahren für Hilfs- und wenig anspruchsvolle Tätigkeiten, nach drei Jahren mit Lehrberufeabschluß und nach vier Jahren mit der Möglichkeit des Abiturabschlusses und der Abschlußstandards der Berufsoberschulen [SOŠ]. Eine Verlängerung des "Abiturschritts" um ein weiteres Jahr wird erwogen.
- e) Die letzte Variante stellt die zweigdifferenzierte Form der Ausbildung dar, in der sich nach einer überwiegend einjährigen, gemeinsamen theoretischen Grundlage die Wege der Schüler teilen in Zweige, die auf den Abschluß in einem Lehrberuf, und in Zweige anspruchsvollerer vierjähriger Ausbildung, die auf Tätigkeiten als Techniker vorbereiten. Dieser letztere Zweig wird mit der Abiturprüfung auf der Ebene der Berufsoberschulen [SOS] abgeschlossen. Die Zweigform stellt einen weiteren Typ der beruflichen Ausbildung dar, die in ein und derselben Schule in einem Grundberuf die sekundarschulische Abiturbildung mit der Lehrberufe-Ausbildung verknüpft. Sie wird experimentell an einer Reihe von Berufsschulen [SOU] geprüft, teilweise schon im zweiten Jahr. Ihr Konzept kommt dem Projekt der Berufsbildung, wie es in der Expertenstudie des Programmes PHARE I vorgeschlagen wurde, am nächsten.

Die angedeuteten vier grundlegenden Wege der Ausbildung in den Lehrberufen zeigen schon heute in der Praxis eine Reihe von Varianten mit Abweichungen in der Dauer der gemeinsamen Unterrichts- und Ausbildungszeiten.

Eine Ergänzung des Systems bilden Schuleinrichtungen, die sowohl die theoretischen wie auch die praktischen Elemente der Ausbildung vermitteln (Komplexe Lehrstätten).

Obwohl die Komplexen Lehrstätten die Mehrheit darstellen, so durchlaufen sie momentan zweifellos eine umfangreiche Transformation, die in Richtung zweier grundlegend verschiedener Strukturen hinauslaufen wird:

- a) Die Komplexen Lehrstätten in Großbetrieben oder großen Aktiengesellschaften (z.B. Skoda in Mlada Boleslav, Litvinov, Bata Zlín u.a.) werden zu Betriebsschulen; der Betrieb sichert in ihnen beide Seiten der Ausbildung, also Theorie und Praxis, und über irgendeinen der oben angesprochenen Bildungswege. Der Schulträger wird von den "staatlichen Spielregeln" nur die normative Grundlage der Kernunterrichtsinhalte

te (das Minimum) sowie die Eingangsvoraussetzungen übernehmen müssen (der Staat sollte nicht die Möglichkeit dequalifizierender Ausbildungsformen zulassen). An der Finanzierung dieser privaten Schulen wird der Staat sich in einer Höhe beteiligen, die davon abhängt, inwieweit die Schule die Abgangsstandards respektiert.

- b) Ein Teil der Komplexen Lehranstalten, vor allem diejenigen außerhalb der betrieblichen Sphäre, wird sich in regionale Bildungszentren transformieren. Ihre Aufgabe wird es einmal sein, die theoretische Ausbildung derjenigen Lehrlinge sicherzustellen, die zur Ausbildung in kleine Betriebe in Arbeitsstellen mit praktischer Unterweisung angenommen wurden, zum anderen werden sie für diese Arbeitgeber mit wenigen Beschäftigten auch einen gewissen Anteil der berufspraktischen Unterweisung durchführen, für den diese Kleinunternehmer in der Regel nicht ausgestattet sind. Es kann erwartet werden, daß diese Regionalzentren allmählich auch weitere Funktionen in der Berufsbildung übernehmen werden, wie z.B. die Vorbereitung auf die Meisterprüfung, die Ausbildung der Unternehmer-Ausbilder, requalifizierende Funktionen usw.

Ein großer Teil der "pseudokomplexen Lehrstätten", d.h. derjenigen Lehrstätten, die den theoretischen Unterricht sicherstellen und um ein komplexes System von Zentren für praktische Unterweisung ergänzt werden, werden unter die Schulen, die die theoretische Ausbildung übernehmen, sowie die Zentren berufspraktischer Unterweisung aufgeteilt. Diese Aufteilung ist weder rechtlich noch von den Besitzverhältnissen her noch organisatorisch bei diesen Lehrstätten ein Problem. Die Kapazitäten der Lehrstätten werden auf diese Weise für die Ausbildung weiterer Bildungsformen genutzt. Der einfachste Weg führt über die Errichtung von integrierten Schulen, deren Existenz zu einer spontanen Beschleunigung des Transformationsprozesses führen wird. Dieser Schritt muß begleitet werden von der Einrichtung der Pflichtabsolvierung der neunten Grundschulklassen für Bewerber des Schulbesuchs einer klassischen Berufsoberschule [SOŠ].

Die beschriebenen Formen des Schulbesuchs ermöglichen eine Dreistufung der Beruflichen Bildung zu erreichen, und zwar:

- niedere berufliche Bildung;
- mittlere berufliche Bildung;
- berufliche Bildung auf dem Niveau des Sekundar-II-Abschlusses;
- eine vierte mögliche Ebene, d.h. die höhere Fachschulbildung, vermittelt gegenwärtig durch die Höheren Fachschulen, aber es wird mit ihrer Transformation in Hochschulen nicht-universitären Typs gerechnet.

## **VI. Harmonogramm der Arbeitsschritte**

1. Beseitigung legislativer Barrieren.
2. Novellierung des Schulgesetzes – entstehen Integrierter Schulen [ISŠ]. Termin: September 1993.

3. Erlaß über die Sekundarschulen – Aufhebung der Grenze zwischen Berufsbildungsrichtungen der Berufsschulen [SOU] und der Berufsfach- und Berufsoberschulen [OŠ, SOŠ] Termin: September 1994.
4. Die Standards werden in Bezug auf die CEDEFOP-Standards eingeführt. Profile der Absolventen, die vergleichbar sind mit denen der EU-Länder werden den Schulen über das Forschungsinstitut für Berufsbildung [VÚOŠ] zugänglich gemacht. Termin: September 1994.
5. Zulassung der Schüler zu den Berufsschulen ausschließlich aus den 9. Jahrgangsklassen der Grundschulen (Absprache mit dem Wirtschaftsministerium der ČR). Termin: September 1995.

Die Stundentafeln der neuen Organisationsformen der Ausbildung, (zweijährige niedere Berufsfachschulen), die Pyramide (Stufenausbildung, zweigdifferenzierte Form der Ausbildung) sind für einige Fächer schon vorbereitet. Die Einführung (Termin: September 1993), kann, wenn dies von den Berufsschulen gewünscht wird, schon in kurzer Zeit erfolgen.

### 10.3 Anschriften

*Deutsch-tschechische Industrie- und Handelskammer*  
Masarykovo Nábřeží 30  
CZ-11000 Prag 1

*European Training Foundation National Observatory:*  
National Training Fund NVF  
Václavské náměstí 43  
CZ, 110 000 Praha 1  
e-mail: oli@observatory.nvf.cz

*Výzumný Ústav odborného školství Praha*  
[Forschungsinstitut für berufliche Bildung, Prag]  
Pod Stanicí 1144/2  
10200 Praha 10

*Ústav pro informace ve vzdělávání*  
[Institut für Bildungsinformation]  
Senovážné náměstí 26  
111 21 Praha 1

*Ministerstvo školství, mládeže a tělovýchovy České republiky*  
[Ministerium für Schulwesen, Jugend und Sport der Tschechischen Republik]  
Karmelitská 7  
118 12 Praha 1

*Ministerstvo zemědělství*

[Ministerium für Landwirtschaft]

Těšnov 17

117 05 Praha 1

Diese Anschriften sind eine wertvolle Hilfe für diejenigen, die sich intensiv in die berufliche Bildung von *Tschechien* einarbeiten wollen. Für die Nutzer des *Internationalen Handbuchs der Berufsbildung (IHBB)*, die mehr an Einzelaspekten interessiert sind und auf aufbereitete Informationen nicht verzichten wollen, bietet die *Arbeitsgruppe IHBB* als Serviceleistung eine einführende Beratung unter folgender Adresse an:

*Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung/*

German Institut for International Educational Research/

Institut Allemand de Recherche Pédagogique International

Schloßstraße 29

D-60486 Frankfurt am Main

Tel.: +49 (0)69/2 47 08-0, /2 47 08-230 (Lauterbach),

2 47 023-28 (Lanzendorf),

Telefax: +49 (0)69/2 47 08-201,

Internet: [IHBB@dipf.de](mailto:IHBB@dipf.de)



## Register

Die im Register vorhandenen tschechischen Bezeichnungen wurden aufgenommen, um einen Zugang zur tschechischen Begrifflichkeit zu ermöglichen. Die sachliche Erschließung – teilweise im Sinne eines Glossars – erfolgt durch die deutschen Einträge.

- Abitur 9; 33; 34; 35; 38; 39; 48; 53; 74; 112  
 allgemeines – fachgebunden 61  
 Berufsoberschule [SOŠ] 50; 54  
 Berufsoberschule [SOŠ], Wirtschafts- und Handelsoberschulen 76  
 Lehrberufe-Ausbildung [SOU] 40  
 nachträglicher Erwerb 93  
 Schulen, Übersicht 76  
 Statistik 35; 39; 40; 47; 61; 73; 75; 77  
 Statistik, Arbeitslose 20  
 Stufenausbildung 94; 121  
 Techniker 121  
 Universitätszulassungsprüfungen 81
- Absolutorium* 55; 76; 94
- Anerkennung beruflicher Abschlüsse  
 Deutschland 104; 109  
 Europäische Union 104; 109
- Arbeitslosigkeit  
 Arbeitslosengeld 20  
 Jugendliche 41  
 Quote, nach Schulabschluß, 20  
 Schulabgänger 41  
 Statistik 41  
 Statistik, seit 1991 19  
 Versicherung 20
- Ausbilder 33; 34; 88; 89; 91; 100; 104; 107; 122
- Außenhandel 14
- bakalářské studium* 22
- Bakkalaureatstudium 22; 53; 55; 63; 65; 66
- Bankensektor 18
- Bata-Werke 33; 109; 121
- Berufliche Schulen  
 Schulaufsicht, Schulverwaltung 23
- Berufsbildung  
 Ansehen 35; 40  
 Benachteiligte 59; 100  
 Berufe, Anzahl 78  
 Beruflichkeit 72  
 berufsbegleitend 104  
 Berufsgruppen 78
- Finanzierung 27  
 historische Entwicklung 9; 31; 73  
 internationale Zusammenarbeit 109  
 Deutschland 109  
 Europäische Union 110; 123  
 Niederlande 110  
 Österreich 109
- Konzept 72  
 Kritik 113  
 Philosophie 36  
 Struktur 9; 38; 72; 78  
 Struktur, vertikal 76  
 Stufenausbildung 77; 94; 121  
 Transformationsprozeß 10; 102  
 Vergleich Tschechien – Deutschland 72  
 Weiterbildung 70  
 zukünftige Entwicklung 73; 101; 112; 117
- Berufsfach- und Berufsoberschule [OŠ, SOŠ] 74; 77  
 Abitur 112  
 Absolventenverwendung 55  
 Ansehen 54  
 Arbeitsmarkt 55  
 Ausbildungsebenen 76  
 Ausbildungsrichtungen 78  
 Behindertenausbildung 100  
 berufsbegleitender Unterricht 55  
 Berufsgruppen 78; 79; 80  
 Berufsgruppen, Spezialisierungen 80  
 Besuch berufsbegleitend 48  
 Betriebspraxis 82  
 Curriculum 73; 81  
 Doppelqualifikation 74  
 Entwicklung 48; 74; 112  
 Erzieherinnenausbildung 74  
 Fachrichtungen 74; 75  
 Fachrichtungen und Geschlecht 39  
 Finanzierung 24  
 Fremdsprachenunterricht 58  
 historische Entwicklung 31; 54  
 Integrierte Sekundarschule [ISS] 47  
 Lehrer 107  
 Mädchen 112

- neue Berufe 57  
 pädagogische Berufe  
 (Kindergärtnerinnen) 39  
 private 59  
 Schulautonomie 82  
 Schwestern- und Pflegerberufe 39; 74  
 Statistik 30; 40; 47; 60; 74; 75; 77; 78;  
 79  
 Stufenausbildung 93  
 Studentafeln 82; 83; 84; 85; 86  
 terminologische Unterscheidung 49  
 Typen 79  
 Übergang aus dem Sekundarbereich I  
 39  
 Veränderung der Ausbildungsstruktur  
 95  
 Weiterbildung 71  
 Wertigkeit 73  
 Wirtschaftsschulen 75  
 Zugang vom Gymnasium 50  
 Zulassungskriterien 74  
 Berufsprüfung 93  
 Berufsschulen 56; 72; 81; 86; 87; 90; 91;  
 92; 93; 107  
 Behindertenausbildung 100  
 Entwicklung, zukünftige 118  
 Internationale Zusammenarbeit 110  
 Personal 107  
 Privatisierung 102  
 Studentafeln 97  
 Weiterbildung 110  
 Berufsschulen → Lehrberufe-Ausbildung  
 Beschäftigung  
 Struktur 14; 18; 35  
 Bevölkerung  
 Ethnien 11  
 Minderheiten 12  
 Qualifikationsstruktur 35  
 Sprachen 12  
 Struktur 11  
 Bildungsministerien  
 Slowakei, Tschechien 34  
 Bildungswesen  
 Abschlüsse und Einkommen 16  
 Autonomie 22; 23; 24; 52  
 Begriffe 48  
 Benachteiligte 25; 45; 59  
 Finanzierung 24; 26  
 Föderalisierung 34  
 Gesetze 22  
 historische Entwicklung 9; 31; 46  
 historische Entwicklung Slowakei 9  
 kommunistische Partei 35  
 Kompetenzen 22  
 Philosophie 36; 37  
 Politik 35; 37  
 Politik 1993 36  
 Prinzipien 35  
 Privatschule, Finanzierung 25  
 Reformen 22; 37  
 Selektion 36; 38  
 Sowjetisierung 34  
 Statistik 30; 40  
 Struktur 38  
 Terminologie 48  
 Transformation 26  
 Vergleich, sozialistische Staaten 36  
 Verwaltung 23  
 Werte 36; 37  
 Bruttosozialprodukt 15  
*Centrum odborné přípravy* 56  
*Centrum odborné praxe* 104  
*Centrum odborného vzdělání* 109  
 Comenius 36  
*comprehensive school* 46; 72  
 Deutschland 11; 14; 15; 19; 48; 53; 102;  
 104; 109; 110  
 Doktorandenstudium 66  
 Doppelqualifikation 9; 33; 35; 38; 39; 40;  
 57; 74  
*drop-out* 40  
 Duales System 113  
*Česká školní inspekce* 23  
 Einheitsschule 42; 46  
 Einkommen  
 Bruttogehälter nach Berufsfunktionen  
 17  
 Bruttogehälter nach Berufsgruppen 16  
 Bruttogehälter nach Wirtschaftssektoren  
 15  
 Durchschnitt 21  
 Elementarbereich 38  
 Eliteschulen 51  
 Erziehungskommissionen 23  
 Euroingenieur 109  
 FEANI 109  
 Frauen

- Erwerbsweg 32; 42
- Fremdsprachenunterricht 12; 42; 44; 48; 50;  
52; 53; 58; 59; 76; 85
- Geographie 11
- Gesamtschule 46
- Großindustrie 18
- Grundschule (Primar- + Sekundarbereich I)  
[ZŠ] 42; 74; 93  
Abgänger 47; 77  
Abschluß 42  
Abschlußnoten 39  
Autonomie 23  
Benotung 44  
Curriculum 44  
Einheitsschule 42  
Finanzierung 24  
IEA-Studie 45  
Lehrer 16; 44; 107  
Leistungsvergleich, Mathematik,  
Naturwissenschaften 45  
Pflichtschule 41  
Private Träger 60  
Reform 43; 45  
Schulaufsicht 23  
Statistik 30  
Stundentafel, Oberstufe 1998 44  
Stundentafel, Unterstufe 1991 43  
Stundentafel, Unterstufe 1998 44  
Übergang zum Gymnasium 50  
Unterrichtssprache 12
- Gymnasium 46; 47; 49  
Berufsbildung 50  
Berufsvorbereitung 50; 52; 54  
bilingual 12; 53  
Curriculum 50; 51; 52; 53  
Entwicklung 49  
Fremdsprachenunterricht 52  
historische Entwicklung 50  
polytechnische Bildung 54  
Privatschule 52  
Schüler – Schülerinnen 39; 51  
Sozialstruktur 50  
Statistik 47  
Stundentafel 1992/93 51  
Stundentafel 1998 52; 53; 54  
Zweige 52  
zweisprachig 12; 53
- gymnásium, gymnázium* 49
- Habsburger Monarchie 9; 31
- Handelsschulen
- Berufsfachschulkurse [OŠ] 76
- Berufsoberschule (Handelsakademie)  
[SOŠ] 76
- Höhere Fachschulen [VOŠ] 76
- Integrierten Sekundarschulen [ISŠ] 77  
vertikale Stufung 76
- Hochschulgesetz  
1990, 1998 22
- Hochschulwesen  
Abschlüsse 62  
berufsbegleitendes Studium 65  
Entwicklung 62; 69  
Fachrichtungen 66; 67; 69  
Kurzstudiengänge 65  
privat 63; 69  
Struktur 62  
Studentenzahlen, Entwicklung seit 1980  
63  
Studiumsorganisation 64  
Zulassung 61
- Höhere Fachschulen [VOŠ] 47; 49; 55; 75  
Begriff 48  
Berufe 92  
Statistik 30; 40; 74; 75; 76  
Zuordnung, Sekundarbereich –  
Tertiärbereich 54; 63; 69
- IEA-Studie 45
- Industrialisierung 13
- Ingenieurstudium 31
- Instruktor 33; 34; 88; 89; 100; 107
- Integrierte Sekundarschule [ISŠ] 47; 48; 54;  
57; 73; 74; 77; 113; 122  
Berufsbildung 77  
Fremdsprachenunterricht 58  
Höhere Fachschule [VOŠ] 75  
Privatschule 59  
Statistik 40; 60; 71; 95  
Stufenausbildung 77  
Transformationsprozeß, Arbeitsmarkt,  
Volkswirtschaft 94  
Weiterbildung 71
- integrovaná střední škola* → Integrierte  
Sekundarschule
- International Baccalaureat* 53
- Internationaler Fachkräfteaustausch in der  
Berufsbildung (IFKA) 111
- jednotná škola* → Einheitsschule
- Joint-venture 15

- Kammern (Handel, Landwirtschaft, Wirtschaft) 28; 113
- Kindergarten 41
- Kuponprivatisierung 17
- Lehrberufe-Ausbildung [SOU] 56; 86
- Abitur, Statistik 78
  - Abschlußprüfung 57
  - aktuelle Entwicklung 89
  - Anzahl der Ausbildungsgänge 92; 93; 94
  - Aufsicht, Verwaltung 27; 88; 89
  - Ausbilder, Lehrer 88
  - Ausbildung für Benachteiligte 100
  - Ausbildungslänge 57; 92
  - Ausbildungsprofile 57
  - Ausbildungsstätten 33; 86; 89; 107
  - Ausbildungszeiten 92
  - Auszubildende/Lehrlinge, Schüler 47; 56; 87; 90
  - berufspraktische Unterweisung 88
  - Berufsschulen 56
  - Doppelqualifikation 35; 57; 93
  - Duales System 113
  - Entwicklung 112
  - Entwicklung bis 1989 56
  - Entwicklung, Zukunft 101
  - Facharbeiterberufe, Schwerpunkt 56
  - Finanzierung 24; 25; 27; 88; 89; 90; 101; 102
  - Fremdsprachenunterricht 58
  - Gesetzgebung, 1990 89
  - historische Entwicklung 32; 33; 34
  - integrierte Ausbildungsstätten 87
  - Kompetenzen 86
  - Lehrlingsschulen [učňovské školy] 87
  - Lehrwerkstatt 33
  - Lernorte 33; 56; 87; 91
  - Lernorte, Trägerschaft 89
  - Mädchen 89
  - Organisation, Trägerschaft 86
  - Organisationsformen 86
  - Professionalisierung 33
  - Quantitative Entwicklung 56; 88
  - Sponsoren 27; 91
  - Statistik 30; 40; 78; 88; 90; 92; 95; 96
  - Studentenliste 96; 97; 99
  - zukünftige Entwicklung 117
  - Zulassungskriterien 93
- Lehrberufe-Ausbildung [SOU] → Berufsschulen
- Lehrer
- berufsbildendes Schulwesen 107
  - Gehalt 16; 27; 106
  - Gehalt, Privatschulen 26
  - Grundschule 106
  - Sekundarschulen 106
- Lehrling 56; 87; 90
- Lehrlingsschulen [učňovské školy] 33; 87; 88
- Lehrlingswesen → Berufsschulen, Lehrberufe-Ausbildung
- Lehrlingszentren 87
- Lehrmeister 107
- Lehrmittel
- Bereitstellung – Kauf 47
- Lehrvertrag 87
- Lehrwerkstatt 33
- Lyzeum
- allgemein- und berufsbildend 47
- Magisterstudium 66
- Matura* → Abitur 9
- Meister 88
- Ministerium für Bildung, Jugend und Sport [MŠMT] 7; 22; 23; 27; 34; 35; 57; 86; 88; 89; 90; 92; 102; 117
- nadstandard* 59
- národní výbor* 27
- Nationales Zentrum für Fernstudien 71
- Numerus clausus 61
- občanská škola* 43
- obecná škola* 43
- odborná škola [OŠ]* 49; 54; 74
- odborná škola [OŠ]* → Berufsfach- und Berufsoberschule
- odborný výcvik* 34; 56
- OECD-Gutachten 46; 56; 72; 88
- Postabiturausbildung 49
- postabiturielle Kurse 55
- Postgraduierstudium 65
- postmaturitní studium* 55
- Primarbereich 38; 42
- Curriculum 42
  - Differenzierung 42

- Privatschule 34; 59  
 Berufsoberschule [SOŠ] 59  
 Finanzierung 25  
 Gymnasium 52  
 Integrierte Sekundarschule [ISŠ] 59  
 Kirchen 34; 59
- Professionalisierung 33; 50; 72
- Qualifikationsstruktur 35
- Religionsunterricht 36
- Religionszugehörigkeit 13
- RGW-Länder 13
- Roma 11; 42
- Schulabbrecher 40
- Schulämter 23
- Schulautonomie 23
- Schulen  
 Unterrichtssprachen 12
- Schulgesetz  
 1948 33  
 1953 34  
 1990 22
- Schulinspektor 23
- Schulpflicht 41; 46; 87
- Sekundarbereich I 38; 42  
 Curriculum 42  
 Differenzierung 42
- Sekundarbereich II 38  
 Differenzierung 46; 47
- Selbstverwaltungskörperschaften 23
- Škoda-Volkswagen* 102
- školský úřad* 23
- Sonderschule 59
- střední odborná škola [SOŠ]* 49; 54; 74
- střední odborná škola [SOŠ]* → Berufsfach-  
 und Berufsoberschule
- střední odborné učiliště [SOU]* →  
 Lehrberufe-Ausbildung
- Studium  
 berufsbegleitend 105
- Stufenausbildung 58; 77; 93; 94; 121; 122
- Technische Universitäten 31
- Tertiärbereich 38
- Tschechien – Slowakei 9
- Tschechisches Staatliches Inspektorat 23
- ITBB – 11. Erg.-Lfg., 1998
- Tschechoslowakei, Geschichte 9
- Tschechoslowakische Handelskammer 28
- Übergang  
 Bildungswesen – Beschäftigungssystem  
 30; 31  
 Grundschule – Gymnasium 46  
 Grundschule/Pflichtschule- Lehrberufe-  
 Ausbildung [SOU] 93  
 Pflichtschule – Sekundarbereich II 47  
 Sekundarbereich I – Berufsbildung 39;  
 41; 72  
 Sekundarbereich I – Sekundarbereich II  
 30; 39; 42; 72  
 Sekundarbereich I – Sekundarbereich II,  
 Eingangsprüfung 39  
 Sekundarbereich I – Sekundarbereich II,  
 Zulassung 36; 39  
 Sekundarbereich II – Hochschulwesen  
 50; 61
- učňovské školy* → Lehrlingsschulen
- Unternehmen, Struktur 18; 87
- Verwaltungsstruktur 23
- Volkswirtschaft  
 Privatisierung 17  
 Sektoren 13  
 Slowakei 14  
 Struktur 13  
 Transformationsprozeß 15  
 Tschechische Republik 14  
 Unternehmensstruktur 87
- Vorschule 42
- Weiterbildung  
 berufliche 70  
 berufsbegleitend 71  
 berufsbegleitender Schulbesuch 104  
 Hochschulbereich 65  
 in beruflichen Schulen 71  
 Integrierte Sekundarschule [ISŠ] 71  
 Transformationsprozeß 105; 109
- Wirtschaft, Konversion 36
- Wirtschaftsministerium 27
- Wirtschaftspolitik 21
- základní škola* → Grundschule (Primar- und  
 Sekundarbereich I)
- Zentren für Berufsausbildung 109
- Zentren für berufspraktische Ausbildung  
 104

# Organigramm Schul-, Ausbildungs- und Weiterbildungswesen

